PUNT

ROLF HERZOG



VERLAG J. J. AUGUSTIN · GLÜCKSTADT

1968

Gesamtherstellung: J. J. Augustin · Glückstadt

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung

Anfang 1953 wies mich HERMANN KEES, der damals als Gastprofessor für Ägyptologie in Kairo wirkte, während einer abendlichen Unterhaltung in Heliopolis auf den völkerkundlich noch bei weitem nicht ausgeschöpften Gehalt der Punthalle von Dair el-bahri hin. Wenige Tage später reiste ich nach Oberägypten ab und schenkte — seinem Rate folgend — der Reliefwand besondere Aufmerksamkeit. Seither hat mich diese Fragestellung nicht mehr losgelassen.

Nachdem ich mich in den folgenden Jahren zunächst intensiv Nubien und dem Sudan zugewandt hatte, nahm Punt von 1958 bis 1964, der Zeit meiner Zugehörigkeit als Ethnologe zum Deutschen Archäologischen Institut Kairo, in meinem Arbeitsplan einen wichtigen Platz ein. Ungezählte Male führte mich der Weg in das Deutsche Haus nach Qurna und von hier zum nahen Dair el-bahri.

Trotz enger Vertrautheit mit dem Original des ausführlichen Berichts über eine Reise nach Punt steht mir das Wagnis stets deutlich vor Augen, das ein Nichtägyptologe mit der Veröffentlichung einer solchen Untersuchung eingeht.

Der 1921 verstorbene Ägyptologe GEORG MÖLLER vom Berliner Museum hinterließ einen posthum erschienenen Aufsatz[1], dessen einleitende Sätze wert scheinen, hier zitiert zu werden: *Wenn ich es unternehme, als Ägyptologe zu einigen Problemen der alten Völkerkunde Nordafrikas Stellung zu nehmen, so muß ich für diese Überschreitung der Grenzen meiner Kompetenz um Nachsicht bitten. Aber an die Aufgabe, das reiche und zuverlässige Material zu sichten, das die ägyptischen Denkmäler für die Kenntnis des alten Nordafrika bieten, muß herangetreten werden, und da uns ein mit allen Problemen der modernen Völkerkunde vertrauter Ägyptologe oder ein ägyptologisch vollständig durchgebildeter Afrikanist und Ethnologe wohl sobald nicht beschieden sein wird, so muß ich bitten, mit dem vorliebzunehmen, was ich bieten kann.*

Als Verfasser der vorliegenden Untersuchung erfülle ich die von MÖLLER zu Recht als wünschenswert bezeichnete wissenschaftliche Zweigleisigkeit ebensowenig. Wenn ich auch manches Jahr am Nil in tagtäglicher Berührung mit der Altertumskunde gelebt habe, so maße ich mir dennoch keine fachliche Qualifikation und Zuständigkeit für alle Bereiche der Ägyptologie an. Ich muß deshalb, wie einst MÖLLER — nur mit umgekehrten Vorzeichen — auf das gleiche Verständnis für die Mißachtung des Spezialistentums hoffen.

Von vornherein konnte es nicht mein Anliegen sein, die Punt betreffenden Texte philologisch zu betrachten oder sie historisch im größeren Zusammenhang der gesamten altägyptischen Geschichte neu zu durchdenken. Es ging mir vielmehr um die Frage, ob alle von Punt

[1] MÖLLER, GEORG: Die Ägypter und ihre libyschen Nachbarn. 'Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 78', Leipzig 1924, S. 36ff.

berichteten Fakten für die Lokalisierung schon bis an die Grenze ihres Aussagewertes herangezogen sind. Bieten sich aus völkerkundlicher Sicht noch Einzelheiten zur Bestimmung der geographischen Lage und der ethnischen Zugehörigkeit an?

132 Jahre sind seit dem ersten Lokalisierungsversuch durch WILKINSON vergangen! In dieser langen Zeit ist die Flut der Publikationen zum Thema Punt beständig angeschwollen. Ist es nicht reichlich kühn zu glauben, irgendein Gesichtspunkt sei noch nicht gebührend berücksichtigt, eine noch so geringe Chance der plausiblen Erklärung den vielen scharfsinnigen Gelehrten entgangen?

Nur ein wissenschaftsgeschichtlicher Abriß vermag die aufeinander folgenden Lokalisierungen samt ihrer wesentlichen Argumente so vorzuführen, daß man am Ende sieht, ob noch ein unausgeschöpfter Rest bleibt. Deshalb habe ich ausführlich in chronologischer Folge resümiert, was die mir erreichbare Fachliteratur enthält, hoffentlich ohne dabei wichtiges zu übersehen.

An diesen Rückblick schließt sich mein Versuch an, die völkerkundlich wägbaren Aussagen über Punt, besonders die bildlichen von Dair el-bahri, für eine Lokalisierung zu nutzen. Ich stelle die so gewonnenen Erkenntnisse mit dieser Veröffentlichung zur Diskussion. Sie werden wahrscheinlich noch nicht allseits befriedigen oder gar als erhärtet gelten dürfen. Zum Schluß wird erörtert, welche Konsequenzen sich bei Annahme meines Resultats für die historische Ethnologie des mittleren und oberen Niltals, ja im weiteren für die Nordostafrikas allgemein, ergeben.

Hinsichtlich der ägyptologischen Einzelfragen beriet mich der damalige 1. Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Prof. Dr. HANNS STOCK, dessen Anteilnahme an dieser Untersuchung bis zu seinem plötzlichen Tode nie erlahmte. Er lud unter anderem 1963 zahlreiche Fachleute, darunter viele ägyptische Gelehrte, zu einem Punt-Kolloquium in das Kairiner Institut ein. Die an mein Referat anschließende Diskussion gab mir wertvolle Hinweise, bestätigte dieses oder versah jenes mit berechtigten Fragezeichen. Ich habe danach alle diese Anregungen nach besten Kräften zu nutzen versucht. Von den Mitgliedern des Instituts half mir besonders Herr Dr. J. SETTGAST stets bereitwillig.

Dem Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Herrn Prof. Dr. KURT BITTEL, verdanke ich die Mittel, welche es mir erlaubten, im Frühjahr 1967, im Anschluß an eine archäologische Erkundung südlich des 2. Nilkatarakts, nach Somaliland weiterzureisen, um meine Kenntnis des afrikanischen Osthorns, an dem viele Punt suchen, an Ort und Stelle zu erweitern.

II. Die Erschließung der Primärquellen

Als Name eines Landes oder einer Landschaft wurde Punt schon früh aufgezeichnet. BREASTED[1] führt eine bildliche Darstellung aus der 4. Dynastie eines angeblichen *Puntite negro* als ältesten Beleg an. Er übernimmt, wie gleich gezeigt wird, damit eine Interpretation von ERMAN.

Im Winter 1842/43 hatte LEPSIUS[2] mit seinen Mitarbeitern in der Nekropole von Giza, in nächster Nähe der großen Pyramiden, unter anderem das Grab (Nr. 36) eines Prinzen Seshathotep (*Šš͗.t-ḥtp*), Sohn des Cheops, freigelegt und aufgenommen. Einen Diener oder Sklaven ganz am Rande der Wandmalerei beschreibt er wie folgt:

In der nördlichen Ecke der Wand, unten rechts von der nördlichen Blendthüre ist ein Asiat [?] *dargestellt mit anderer Tracht in Gürtel und Kopfputz und kenntlich durch die braungelbe Farbe, die sich entschieden von der roten der umgebenden Ägypter scheidet. Er trägt einen Bart, während die anderen Diener bartlos sind.*

Links vom Kopf dieses Mannes steht das Wort Nehesi (*Nḥśj*), rechts sein Eigenname Hertesi (*Ḥrṯśj*).

Ohne der Frage nach den Rassen jenseits der Grenzen des alten Ägyptens, auf die S. 82 eine Antwort gesucht wird, vorgreifen zu wollen, sei doch angemerkt, daß heute kaum noch ein Ägyptologe wie LEPSIUS *Nḥśj* (Nehesi) mit Asiat gleichsetzt[3]. Man ist allerdings nicht sicher, ob in so früher Zeit das Wort schon ausschließlich auf Nubier oder Neger beschränkt blieb.

ERMAN[4], dem BREASTED folgte, ordnete 1885 den in Giza Abgebildeten schon fest ein:

... *auch einen Eingeborenen der Weihrauchländer, den Neger Ḥert'es'e, treffen wir schon bei einem der Söhne des Königs Chufu als Diener an. Fußnote: Lepsius, Denkmäler II/23. Daß dieser Neger zu den Negern von Punt gehört, beweist seine Haartracht.*

Ebenso sieht RANKE[5] in dem *Ḥrṯśj* einen Mann aus Punt. Dagegen bezeichnet ihn JUNKER[6] in zwei Publikationen als Nubier und unterstützt sogar seine Interpretation durch einen ähnlichen Typ in einem anderen Grab:

Der Nubier Ḥr-ṯśj bringt ebenda einen Leinensack und Sandalen. Die Paralleldarstellung in der Mastaba des 'Njśw·t-nfr zeigt, daß man damals Nubier, wie heute, gerne als Hausangestellte verwendete. Bei der Frisur beachte man, wie auch in den Beispielen aus 'Njśw.t-nfr, die Locken am Ende der Strähnenfrisur; bei der Tracht die abweichende Knotung des Schurzes. Auf die braungelbe Farbe des Nubiers macht Lepsius aufmerksam.

[1] BREASTED, JAMES HENRY: Ancient Records of Egypt. Chicago 1906, Bd. 2, S. 102.
[2] LEPSIUS, C. RICHARD: Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Text-Bd. 1, Leipzig 1897, S. 64; Taf.-Bd. II/23.
[3] vgl. POSENER, GEORGES: *Nḥśj.w* et *Mḏ͗j.w*. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 83', Berlin 1958, S. 38–43.
[4] ERMAN, ADOLF: Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. Tübingen 1885, Bd. 2, S. 670.
[5] RANKE, HERMANN: Die ägyptischen Personennamen. Glückstadt 1935, Bd. 1, S. 254, Nr. 7.
[6] JUNKER, HERMANN: Giza. Bd. 2, Wien 1934, S. 194; und Giza, Bd. 12. 'Denkschriften d. Phil.-hist. Kl. d. Österr. Akad. d. W., Bd. 75', Wien 1955, S. 160.

Es bleibt somit bei dieser bildlichen Darstellung einzuschränken, daß das Wort Punt überhaupt nicht vorkommt und die Charakterisierung des Dieners als Sohn dieses Landes erst 1885 gewagt wurde. Von einem eindeutigen Beleg aus der 4. Dynastie sollte man besser nicht sprechen.

Die erste sichere Erwähnung Punts ist auf dem sogenannten Palermo-Stein eingemeißelt, einer Diorit-Platte, die Annalen aus der ältesten ägyptischen Geschichte bewahrt hat. Hier wird im 12. Regierungsjahr des Königs Sahure (5. Dynastie) klar vermerkt, daß 80000 Maßeinheiten angeblicher Myrrhe aus Punt gebracht worden seien. Die Bezeichnung *ʿntjw* wird im Wörterbuch von ERMAN und GRAPOW[1] als ein Harz (herkömmlich mit 'Myrrhe' übersetzt) erläutert. Die botanischen und pharmakologischen Fragen werden später auf S. 62 behandelt. Jetzt sei nur der früheste Nachweis des Landschaftsbegriffs Punt deutlich herausgestellt wie seine Verbindung mit wohlriechendem Harz und zugleich angemerkt, daß dieser Stein seit 1877 in Palermo ausgestellt wird und erstmals 1896 von PELLEGRINI[2] veröffentlicht wurde. Vordem kann dieser Text aus der Zeit des Sahure gar kein Argument in der Diskussion um Punt gewesen sein. BREASTED[3] geht reichlich kühn vor, wenn er angibt, Sahure hätte eine Expedition dorthin entsandt. Davon steht auf dem Palermo-Stein kein Wort.

Südlich von Giza liegt bei Abusir der Totentempel des Königs Sahure. In einer Wandmalerei, auf der verschiedene Götter dem Herrscher Gefangene aus den Nachbarländern zuführen, glaubte BORCHARDT[4] Puntleute erkennen zu können, obwohl die nur teilweise erhalten gebliebenen Texte über die Herkunft dieser Männer nichts aussagen. Trotzdem sollte man seine Interpretation weder als abwegig noch als zu phantasievoll ablehnen, denn er kommt erst auf Grund genauer Analyse und Vergleiche der Physiognomie, Tracht, Frisur und des Schmucks zu diesem Schluß. Seine Beweisführung bedient sich zudem einiger völkerkundlich interessanter Argumente, auf die später zurückzukommen sein wird.

Sahure gehört an den Anfang der 5. Dynastie; er regierte vermutlich als zweiter Herrscher. Am Ende, vermutlich als vorletzter König, wird ein Djedkare Isesi aufgeführt, aus dessen langer Regierungszeit sehr wenig Nachrichten auf uns gekommen sind. Indirekt erfahren wir aus der Inschrift am Grabe des Harkhuf, der zur Zeit der 6. Dynastie lebte, ein für unsere Untersuchung wichtiges Ereignis vom Hofe des Isesi.

Zur Sicherung seines Nachruhms ließ Harkhuf einen Brief seines Königs Pepi II. (auch Phiops II. genannt) in vollem Wortlaut an der Außenwand seines Grabes am Westufer des Nils bei Aswan kopieren. Darin erfahren wir, der Herrscher sei sehr erfreut gewesen über die Nachricht, daß Harkhuf einen Zwerg mitbringe, der dem gleiche, den einst ein Schatzmeister dem Isesi aus Punt mitgebracht habe. Punt wird also hier als das Herkunftsland eines Zwergwüchsigen erwähnt. Das letzte Auftreten eines solchen, mehr als hundert Jahre früher,

[1] ERMAN, ADOLF und GRAPOW, HERMANN: Wörterbuch der ägyptischen Sprache. 2. Aufl. Berlin 1955, Bd. 1, S. 206.

[2] PELLEGRINI in 'Archivio storico Siciliano', Palermo 1896. Danach NAVILLE, EDOUARD: Les plus anciens monuments égyptiens. 'Recueil de Travaux, Bd. 21', Paris 1899; und SCHÄFER, HEINRICH: Ein Bruchstück altägyptischer Annalen. 'Abhandlg. d. Preuß. Akad. d. W.', Berlin 1902, S. 38.

[3] BREASTED, JAMES HENRY: a.a.O. 1906, Bd. 2, S. 102.

[4] BORCHARDT, LUDWIG: Das Grabdenkmal des Königs *Saꜣḥu-reʿ*. 'Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Bd. 7'; Leipzig 1913, Bd. 2, S. 19/20, Tafel 5–7.

ist dem Edelmann wie seinem Herrn noch durchaus geläufig. Das Grab des Harkhuf wurde unter Leitung einer schwedischen Prinzessin freigelegt und die gefundenen Texte 1892 von SCHIAPARELLI[1] veröffentlicht.

War dieser Beleg gleichsam eine historische Rückblende in die vorangegangene Dynastie, so fehlt es doch auch nicht an Erwähnungen Punts aus der 6. Dynastie. Zwei Inschriften am Westufer bei Aswan sprechen davon.

Aus der langen Regierungszeit Pepis II. erfahren wir aus der biographischen Inschrift des Edelmannes Pepi-nakht, dessen Grab gegenüber der Insel Elephantine liegt, daß dieser nach zwei glücklich verlaufenen Unternehmen nach Nubien zu einer Strafexpedition gegen Beduinen oder Asiaten ausgesandt wurde, die einen höheren ägyptischen Beamten erschlagen hatten, während er den Bau eines Schiffes für eine Puntfahrt beaufsichtigte. Dieser Text wurde erstmals von DE MORGAN[2] 1894 veröffentlicht. Noch heute geht die Diskussion darum, ob aus dieser Textstelle sicher auf eine Schiffahrt auf dem Roten Meere zu schließen gestattet sei, oder ob nicht vielmehr diese Segler im Libanon gebaut wurden und deshalb der zu rächende Mord dort geschehen sei, was HELCK[3] für möglich hält.

Nahe bei und von demselben Ägyptologen in der gleichen Publikation erstmals veröffentlicht liegt das Grab des Huj (*Ḥwj*), in dem ein Diener angibt, seinen Herrn elfmal nach Punt begleitet zu haben.

Sehen wir von der zuerst erwähnten bildlichen Darstellung eines vermeintlichen Puntiers bei Giza als unsicherem Beleg ab, so sind alle zweifelsfreien Texte aus dem Alten Reich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts publiziert worden.

Wahrscheinlich aus der 1. Zwischenzeit, mindestens aber aus den Jahrzehnten vor der 12. Dynastie, stammt ein beschrifteter, jetzt im Turiner Museum aufbewahrter Sarg aus Djebelein in Oberägypten. In der darauf erhaltenen Schöpfungsmythe ist die auf Punt bezogene Stelle nach CLARK[4] folgendermaßen zu übersetzen:

My mother Isis suckled me ....

....

I sought an abiding place in this my name of Hahu and I found it in Punt. I built a house there on the hillside where my mother resides beneath her sycamores.

Die nun folgenden Inschriften mit Erwähnung Punts aus dem Mittleren Reich sind — zum Teil wenigstens — erheblich früher publiziert worden. Sie standen somit auch schon für die frühen Lokalisierungsversuche zur Verfügung.

1845 unterbrach LEPSIUS, von einem Zeichner begleitet, seine Reise durch das Wadi Hammamat von Qena nach Qusair fünf Tage lang, um die Inschriften an den Felswänden des Wadis aufzunehmen. Darunter befindet sich die des Henu, eines hohen Beamten des Königs

[1] SCHIAPARELLI, E.: Una tomba egiziana inedita della VI^{a} dinastia. 'Reale Accademia dei Lincei, Jhrg. 289', Rom 1892. – Vgl. EDEL, ELMAR: Inschriften des Alten Reiches; die Reiseberichte des Herchuf. Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung, Deutsche Akademie der Wissenschaften, Bd. 29. Berlin 1955, S. 51ff.

[2] DE MORGAN, J. (u.a.): Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte antique. 1re série, t. 1, Wien 1894, S. 157 u. 174–76.

[3] HELCK, WOLFGANG: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. 'Ägyptologische Abhandlungen, Bd. 5', Wiesbaden 1962, S. 21.

[4] CLARK, R. T. RUNDLE: Myth and symbol in ancient Egypt. London 1959, S. 88. — Originaltext bei BUCK, ADRIAN DE: The Egyptian coffin texts IV. 'Oriental Institute Publications, Bd. 67', Chicago 1951, S. 182.

Mentuhotep III. Sanchkare aus der 11. Dynastie. Henu berichtet darin, wie er von seinem Herrscher ausgesandt wurde, um ein Schiff abzufertigen, das von Punt Weihrauch holen sollte. Der Hieroglyphen-Text erschien ohne Übersetzung in den 'Denkmälern'[1]. Das entsprechende großformatige Blatt dürfte zu Anfang der 1850er Jahre ausgeliefert worden sein. Als erster übersetzte CHABAS[2] 1866 den vollständigen Text ins Französische, danach BRUGSCH[3] und LIEBLEIN[4] ins Deutsche.

Da er fürchtete, als Mitwisser zur Rechenschaft gezogen zu werden, floh Sinuhe, ein Haremsbeamter, nach der Ermordung Amenemhets I., des ersten Königs der 12. Dynastie, nach Vorderasien und blieb dort jahrelang im Exil, bis ihn schließlich der nachfolgende Herrscher, Sesostris I., in Gnaden zurückrief. In dem Briefwechsel, der dieser Amnestie bzw. Rehabilitierung vorausging, wird einmal von Sinuhe beiläufig und ohne erkennbarem Zusammenhange mit den Begebenheiten Punt erwähnt[5].

Von der Wasserscheide zwischen Nil und Rotem Meer führt das Wadi Hammamat zum Nil hin, das Wadi Gasus aber zum Roten Meere. In letzterem wurde von BURTON im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts eine Stele gefunden, die später in das Museum of Alnwick Castle gelangte, von WILKINSON[6] beiläufig erwähnt, vollständig aber erst von ERMAN[7] veröffentlicht wurde. Ein Edelmann Khentkhetwer (*Ḫnt-ḫt-wr*) berichtet hierauf von seiner glücklichen Rückkehr von Punt im 28. Regierungsjahr des Königs Amenemhet II. (12. Dynastie).

Auf dem 5. Internationalen Orientalistenkongreß, der 1881 in Berlin zusammentrat, hielten zwei namhafte Ägyptologen Referate, die die Puntfrage streiften. BRUGSCH[8] rückte die zweite Stele aus dem Wadi Gasus, auf der der Schatzmeister Khnumhotep zur Zeit des Königs Sesostris II. (12. Dynastie, knapp 100 Jahre nach Amenemhet I.), die Aufstellung eines Monuments im Gotteslande meldet, in Zusammenhang mit Punt, obwohl das Wort in der Inschrift nicht enthalten ist. Weiter machte GOLENIŠEV[9] die Fachwelt mit der Erzählung vom Schiffbrüchigen bekannt, einer mit Fabelhaftem angereicherten Geschichte, die in ihrem Gesamtcharakter eine didaktische Tendenz erkennen läßt[10], in deren langem Dialog zwischen dem vom Sturme auf eine Insel Verschlagenen und der sie beherrschenden Riesenschlange Punt als Weihrauchland eine Rolle spielt. Die uns erhaltene Textfassung, nach GOLENIŠEV von zahlreichen Ägyptologen analysiert und interpretiert, wird zumeist in das Mittlere Reich datiert. Inwieweit dieses literarische Werk für unsere Untersuchung herangezogen werden darf, wird später auf S. 74 zu beurteilen sein.

[1] LEPSIUS, RICHARD a.a.O. Denkmäler Tafel-Bd. II/150.

[2] CHABAS, F.: Voyage d'un égyptien. Paris 1866, S. 57. – Vgl. COUYAT 1912, S. 27.

[3] BRUGSCH, HEINRICH: Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen. Leipzig 1877, S. 110–12.

[4] LIEBLEIN, J.: Handel und Schiffahrt auf dem rothen Meere in alten Zeiten. Christiania (Oslo) 1886, S. 20–22.

[5] In der ersten vollständigen Übersetzung der Sinuhe-Geschichte, deren Zweck und biographische Autentizität umstritten ist, übertrug ERMAN, ADOLF: Aus den Papyrus der königlichen Museen, Berlin 1899, S. 24, noch *Weret, die Herrin von Arabien*; aber später in ERMAN, ADOLF: Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923, S. 51, eben diese Stelle korrekter mit *Wereret von Punt.*

[6] WILKINSON, JOHN GARDNER: Topography of Thebes and general view of Egypt. London 1835, S. 364.

[7] ERMAN, ADOLF: Stelen aus Wâdi Gasus bei Qosêr. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 20', Leipzig 1882, S. 203–205.

[8] BRUGSCH, HEINRICH: Die altägyptische Völkertafel. 'Verhandlungen des 5. Internationalen Orientalistenkongresses', Berlin 1881.

[9] GOLENISCHEFF, W.: Sur un ancien conte égyptien. 'ebenda'.

[10] So urteilt, m. E. zu Recht, SPIEGEL, JOACHIM: Göttergeschichten, Erzählungen, Märchen, Fabeln. 'Handbuch der Orientalistik; Ägyptologie, 1. Bd. 2. Abschn.', Leiden 1952, S. 123.

Zu den Erwähnungen Punts sind schließlich noch Eigennamen zu rechnen, die auf Grabsteinen oder Siegelzylindern erhalten blieben und in das Mittlere Reich datiert werden können, wie 'Tochter von Punt' oder 'Puntierin' bzw. 'Sohn von Punt' oder 'Puntier'. Sie lassen zumindest eine gewisse allgemeine Vertrautheit mit diesem Landesnamen erkennen. Die angeführten Namensformen sind aber erst spät in der fachwissenschaftlichen Literatur[1] behandelt worden und haben deshalb auf die frühen Lokalisierungsversuche noch keinen Einfluß gehabt.

Aus dem Neuen Reich sind uns mehrere Zeugnisse von Punt erhalten, allen voran und als chronologisch frühestes die eingangs erwähnte Relieffolge aus der Regierungszeit der Königin Hatschepsut, der 5. Herrscherin der 18. Dynastie. Arabische wie europäische Reisende wurden erst spät gewahr, daß sie das alte Theben erreicht hatten. SICARD[2] und POCOCKE[3] waren die ersten, die die Zusammenhänge erkannten. Noch wenige Jahrzehnte zuvor wähnte WANSLEBEN[4], obwohl er Luxor besuchte und beschrieb, das alte Theben beträchtlich weiter nördlich in der Gegend von Malawi, wobei sich der Verdacht aufdrängt, er habe die Ruinen von Amarna irrtümlich dafür gehalten. Über die Tempelruine von Dair el-bahri finden wir bei ihnen jedoch kein Wort.

Der im holsteinischen Glückstadt geborene, später als Seeoffizier der dänischen und danach der britischen Krone dienende Friedrich NORDEN[5], bekannt durch seine Segelbootsfahrt, die ihn als ersten Europäer der Neuzeit durch Nubien bis zum 2. Katarakt gelangen ließ, schilderte als bleibende Eindrücke seines Besuchs in Theben (1737) nur die Memnonskollosse, das Ramesseum und Medinet Habu. Der später durch seine Forschungen im Sudan und in Äthiopien hervorgetretene BRUCE[6], der Qurna 1769 besuchte, notierte in seinem Reisetagebuch: *Nothing remains of the ancient Thebes but four prodigious temples*, wozu er Dair el-bahri nicht rechnete und die ihm samt und sonders weniger prächtig als Dendera erschienen.

Ebensowenig erkannten die Gelehrten, die mit Napoleons Expeditionskorps nach Ägypten kamen, die Bedeutung von Dair el-bahri. In der 'Description de l'Égypte'[7] zeigen zwei Kartenskizzen nur vage Andeutungen: *Edifice avec un plafond en forme de voute* und *Débris d'une Avenue de Sphinx* steht auf der Gesamtübersicht, und die Detailkarte gibt die Treppe, die von der Punthalle zum Berge hin führt, nur als 'Escalier' ohne ein weiteres Wort an.

Der englische Arzt RICHARDSON[8] erreichte Qurna im Januar 1818. Seine Schilderung Dair el-bahris ist eine der frühesten und ausführlichsten; sie sei deshalb hier zitiert:

[1] GRAPOW, HERMANN: Ägyptische Personenbezeichnungen zur Angabe der Herkunft von einem Ort. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 73', Leipzig 1937, S. 44.
RANKE HERMANN: Die ägyptischen Personennamen, Bd. 2, Glückstadt 1953, S. 193 u. 313 Nr. 3.

[2] Die mittelalterlichen arabischen Reisenden findet man zusammengestellt bei PIANKOFF, ALEXANDRE und HORNUNG, ERIK: Das Grab Amenophis' III. im Westtal der Könige. 'Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Kairo, Bd. 17', Wiesbaden 1961, S. 112. — SICARD, CLAUDE (Père): Discours sur l'Égypte. 'Choix des lettres édifiantes, t. 2', Paris 1809. Vorher im 18. Jhrh. in einer mir nicht erreichbaren Reihe der Jesuiten erschienen.

[3] POCOCKE, RICHARD: A description of the East. London 1743, Bd. 1, S. 90.

[4] VANSLEB: Nouvelle relation d'un voyage fait en Égypte. Paris 1677, S. 384–86.

[5] NORDEN, FRÉDÉRIC: Voyage d'Égypte et de Nubie. Kopenhagen 1755, Bd. 1, S. 163ff.

[6] BRUCE, JAMES: Travels to discover the source of the Nile. Edinburgh 1790, Bd. 1, S. 121.

[7] Description de l'Égypte. 2. Ausgabe, éd. Panckoucke, Tafel-Bd. Antiquités II, Paris 1821, Tafel 1 und 38.

[8] RICHARDSON, ROBERT: Travels along the Mediterranean, and parts adjacent .. extending as far as the second Cataract. London 1822, Bd. 2, S. 11 u. 13.

This beautiful avenue is exactly opposite to the grand propylon of the great temple at Carnac, and has been lined with a row of sphinxes made of quartzy sand-stone highly crystalized, and, to judge from the remaining fragments, they have been of the finest workmanship. Here we also find many fragments of gigantic statues that have been the produce of the same quarry. Advancing along this avenue, over the rocky flat which is every where strewed with the mouldering remains of brick huts, and immense high ruins like caravansaries of the same material, which the natives call Christian Convents, we came in about three quarters of a mile to the precipitous front of the rock, where are the remains both of an ancient temple, and a modern building. It must have formed a splendid termination to the avenue above mentioned, and is exactly opposite to the temple of Carnac and is called Northern Dair. The high mound of rubbish, the masses of stone, and polished granite, that lie scattered about indicate the extent and splendor of the building ... I do not consider this vault as coeval with the ruins among which it exists; but with that part of the building which was constructed by more modern architects, probably the Christians ... This ruin at northern Dair, has been but little mentioned by travellers, but it is one of the most ancient in the Thebaid.

Im Mai 1824 besuchte WESTCAR[1] Dair el-bahri. In seinem Tagebuch vermerkte er lediglich die vielen noch herumliegenden Mumien oder Skelette.

Mit der Absicht, die Route von England nach Indien über Ägypten und durch das Rote Meer zu popularisieren und — lange vor dem Durchstich des Suezkanals — ihre Vorteile gegenüber der Seefahrt ums Kap der Guten Hoffnung zu preisen, schrieb der englische Kapitän HEAD[2] ein Buch, in dem er u.a. seine Reiseerlebnisse am Nil im Winter 1829/30 niederlegte. Er empfahl darin auch den Besuch Luxors, bevor man sich in Qusair wieder einschiffe. Von Dair el-bahri riet er aber ab, weil es schwer zugängig sei.

Im Sommer 1829 berichtete CHAMPOLLION[3] in einem Brief seine Eindrücke und Beobachtungen aus Qurna. In Dair el-bahri, das er el-Assasif nennt, nach dem Bergzug in der Nähe, fiel ihm an den wenigen freistehenden Inschriften auf, daß grammatikalisch eindeutig feminine Formen für den Herrscher gebraucht werden. Er versuchte eine kaum aufrecht zu haltende Deutung einer Frau in der Königsreihe und faßte seine Ansicht über Dair el-bahri in der Feststellung zusammen:

Toutes les inscriptions du monuments d'El-Assasif établissent unanimement que cet édifice a été élevé sous la régence d'Arménthé, au nom de la reine Amensé et de son jeune fils Thouthmosis III. Cette construction n'est donc point postérieure à l'an 1736 avant J.-C., époque approximative des premières années du règne de Thouthmosis III, exerçant seul le pouvoir suprême.

Von 1824 an hatte sich WILKINSON[4] mehrfach in Luxor und Qurna aufgehalten. Das Vorwort zu seiner Topographie ist in Theben 1831 verfaßt. Er beschrieb die wenigen zugängigen Partien Dair el-bahris ausführlich, stellte wie CHAMPOLLION Mutmaßungen über die Königin an, von deren einstiger Existenz auch er nach den Inschriften überzeugt war. Über die Punthalle schrieb er jedoch kein Wort. Sie blieb ihm, wie allen vor und noch manchem nach ihm, im Schutt verborgen.

[1] HERZOG, ROLF: Über Henry Westcars Tagebuch einer Reise durch Ägypten und Nubien. 'Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Kairo, Bd. 24', Wiesbaden 1969.

[2] HEAD, CHARLES FRANCKLIN: Eastern und Egyptian scenery, ruins etc.. London 1833, S. 29.

[3] CHAMPOLLION, JEAN FRANÇOIS: Lettres écrites d'Égypte et de Nubie. Paris 1833, S. 292–98.

[4] WILKINSON, JOHN GARDNER: a.a.O. 1835, S. 90ff.

Im Winter 1844/45 lebte LEPSIUS[1] in Qurna, *emsig beschäftigt die wichtigsten Monumente zu untersuchen, zu beschreiben, zu zeichnen, die Inschriften in Papier abzudrücken und die Pläne der Bauwerke aufzunehmen.* Doch auch bei ihm findet man nicht mehr als eine vage Andeutung:

... *führt vom Thale her in gerader Linie zu einem Vorhofe, dann vermittelst einer Treppe zu einem anderen, dessen Vordermauern mit Bildwerken und einer davorgelegten Kolonnade geschmückt war, und endlich hinter einer zweiten Treppe zu einem wohlerhaltenen Granitthore* ...

LEPSIUS hat zumindest erkannt, daß die für uns interessante Halle bebildert ist; er hatte aber offensichtlich nicht genug Zeit, Arbeitskräfte und Mittel, die Kolonnade freischaufeln zu lassen.

Nur wenige Jahre später versuchten bereits die ersten Fotografen auf noch recht umständliche Art, die altägyptischen Monumente auf Platten zu bannen. Zu ihnen gehörte DU CAMP[2], der von 1849–51 FLAUBERT auf dessen Nilreise begleitete. Leider findet man unter den veröffentlichten Fotografien aus Theben keine, die Dair el-bahri deutlich im damaligen Zustande zeigt.

Auch BRUGSGH[3], der neun Jahre nach LEPSIUS im Winter 1853/54 Qurna besuchte, erkannte die Punthalle noch nicht, deren Texte ihn, der zu dieser Zeit gerade die 'Geographie' vorbereitete, sicher außergewöhnlich bereichert hätten (vgl. S. 25).

1858 ernannte der Khedive Ismail den französischen Gelehrten MARIETTE zum Konservator aller altägyptischen Monumente und legte damit den Grundstein zur ägyptischen Altertümerverwaltung. Zu einer von MARIETTES frühesten Amtshandlungen in der neuen Stellung gehört eine kurze Grabung noch im Jahre seiner Bestallung, um Dair el-bahri freizulegen. In dieser ersten Kampagne wurde die Punthalle vom Schutt befreit, teilweise restauriert und in Zeichnungen aufgenommen. Die folgenden Arbeitsabschnitte von 1862 und 1866 wandten sich anderen Partien des Tempelbezirkes zu, interessieren deshalb in diesem Zusammenhange nicht.

Es war vielleicht für die Wissenschaft von Vorteil, daß Spaten und Schaufel hier so spät angesetzt wurden, denn die Unzugängigkeit, ja Unsichtbarkeit der einzigartigen Reliefs hat sie über die Zeiten bewahrt. Freigelegt und für jedermann leicht erreichbar, entstand auch die Gefahr der Plünderung durch Antikenhändler und Souvenirjäger. Das Verhängnis brach denn auch bald herein! MARIETTE[4] klagte:

La muraille qui vient de faire l'objet de cette description n'est déjà plus dans l'état où les fouilles de 1858 nous l'avaient fait connaître. Quelques semaines après le déblaiement, des Européens, de passage à Thèbes, pénétrèrent pendant la nuit dans le temple, et pour enlever la pierre sur laquelle la figure de la femme du chef de Poun et celle de sa fille sont sculptées, démolirent sans pitié toutes les assises environnantes. Ils ont ainsi détruit en un quart d'heure ce que quatre mille ans avaient respecté. Ces actes incroyables de vandalisme, que les Consuls auraient seuls le droit deoiéprimer, ne sont malheureusement pas rares. Au vu et au su de tout le monde, on vend dans les boutiques d'antiquités tenues par les agents consulaires de Louqsor des débris ains arrachés brutalement aux ruines des temples. Depuis des années je proteste en vain au nom des intérêts sacrés de la science.

[1] LEPSIUS, RICHARD: Briefe aus Ägypten, Äthiopien und der Halbinsel des Sinai. Berlin 1852, S. 270 u. 281.
[2] DU CAMP, MAXIME: Égypte, Nubie, Palestine et Syrie. Paris 1852, S. 26 und 42/43.
[3] BRUGSCH, HEINRICH: Reiseberichte aus Ägypten. Leipzig 1855, S. 322–24.
[4] MARIETTE, AUGUSTE: Deir-el-Bahari; documents topographiques, historiques et ethnographiques. Tafel-Bd. und Textheft, Leipzig 1877, S. 17.

Welches Schicksal der gestohlenen Platte in den folgenden Jahrzehnten widerfuhr, bleibt vermutlich immer im Dunkel. Glück oder Zufall führten 1961 den amerikanischen Ägyptologen MILLET[1] in eine vererbte Privatsammlung in Kairo, in der er das lange gesuchte Stück erkannte. Er erwarb es für sein Institut, welches es dann dem Ägyptischen Nationalmuseum schenkte.

MARIETTE ließ sich leider mit der Veröffentlichung seiner Grabungsergebnisse bedenklich viel Zeit. Erst 19 Jahre danach erschien ein dünner Tafelband mit einem ihn begleitenden Textheft, welches dann allerdings einige erstaunliche Gedanken enthielt, worauf auf S. 29 einzugehen ist.

Inzwischen hatte DÜMICHEN zu Anfang seiner Forschungsreise 1863–65, die ihn auch nach Nubien und in den Sudan führte, Dair el-bahri aufgesucht und die Punthalle aufgenommen. Zehn Jahre nach MARIETTES Freilegung und ebensolangem Schweigen, fühlte sich DÜMICHEN[2] guten Glaubens berechtigt, die Puntreliefs zu publizieren.

Waren die Pioniere der Fotografie auf ägyptischem Boden, DU CAMP und der ihm folgende TEYNARD[3], wissenschaftlich gesehen noch interessierte Laien gewesen, so erkannten auch Fachgelehrte sehr früh den Wert des unbestechlichen Lichtbildes. Bereits Mitte der 1860er Jahre begannen Ägyptologen, sich der Kamera zu bedienen. Die Vicomtes DE ROUGE und DE BANVILLE[4] waren die ersten; ihnen folgte eine vom König von Preußen finanzierte fotografische Expedition ins Niltal unter Leitung DÜMICHENS[5]. Die Gruppe dürfte den Anfang mit der Verwendung von Magnesium zur Aufhellung dunkler Innenräume gemacht haben. Eine im Herbst 1868 entstandene Aufnahme gibt die Punthalle in noch wenig restauriertem Zustande wieder.

Dieses Foto zeigt deutlich, daß nach der Freilegung der Teil der Punthalle, auf dem der Aufenthalt der Expedition im fernen Lande dargestellt ist, nur noch etwa zur Hälfte *in situ* geblieben war. Wegen der größeren Entfernung nur ungenau, läßt dies auch noch eine Aufnahme erkennen, die NAVILLE[6] 1892, kurz vor Beginn der Grabung des 'Egypt Exploration Funds', machte. Er schildert den Erhaltungsgrad dieses Tempelabschnittes:

... that naval expedition to the Land of Punt, whose sculptured record covers the southern hal of the wall stretching behind the middle colonnade of her temple. The upper courses of the wall parallel to the colonnade are unfortunately in great part destroyed, and but little remains of the wall at right angles to it which closes in the colonnade on the south.

Bei der zeichnerischen Aufnahme der ergänzten Darstellungen half CARTER, der später durch die Öffnung des Grabes Tutanchamuns zu Ruhm gelangte.

[1] MILLET, NICOLAS B.: A fragment of the Hatshepsut Punt relief. 'Journal of the American Research Center in Egypt, Bd. 1', Boston 1962, S. 55.

[2] DÜMICHEN, JOHANNES: Die Flotte einer ägyptischen Königin. Leipzig 1868. Gleichzeitig erschien die von Anna Dümichen übersetzte englische Ausgabe The Fleet of an Egyptian Queen im selben Verlag. Ein Jahr später veröffentlichte DÜMICHEN die Punttexte nochmals in seinen Historischen Inschriften altägyptischer Denkmäler, 2. Folge. Leipzig 1869, Tafel 1–22.

[3] TEYNARD, FELIX: Egypte et Nubie, sites et monuments. Paris o. J.

[4] DE ROUGE, EMMANUEL: Album photographique de la mission remplie en Egypte. Paris 1865.

[5] DÜMICHEN, JOHANNES: Photographische Resultate einer auf Befehl ... Wilhelm I. nach Ägypten entsendeten archäologischen Expedition. Berlin 1871, Tafel 15,

[6] NAVILLE, EDOUARD: The temple of Deir el Bahari. 'Memoir of the Egypt Exploration Fund, Bd. 12', London 1894, Foto 'Frontispiece' und S. 21; dazu auch großformatiger Tafelbd. III.

SETHE[1] überprüfte 1905 einige Ergänzungen an Ort und Stelle und bestätigte deren richtige Einordnung. Bruchstücke des Reliefs wurden zunächst in einer unbeschrifteten Kammer eingemauert, um bei den späteren Arbeiten der Restauratoren vollständig und unversehrt zur Hand zu sein.

Das Interesse an einer exakten Dokumentation des Tempels von Dair el-bahri und besonders der Punthalle blieb auch nach NAVILLES letzter Kampagne bestehen. So stellte z.B. die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, die Vorgängerin unserer jetzigen Max-Planck-Gesellschaft, ausreichende Geldmittel zur Verfügung, damit 1912/13 eine Expedition zur Erforschung der Darstellungen der Fremdvölker unter Leitung von BURCHARDT an den Nil entsandt werden konnte. Ihr Ziel war, möglichst viele einwandfreie Fotografien nach Berlin zurückzubringen. Fünfzehn Tage arbeitete man allein im Ramesseum und in Dair el-bahri. Wenn auch in der Punthalle nichts aufgenommen werden konnte, was nicht schon NAVILLE hatte zeichnen lassen, so blieb das gewonnene Material doch von hohem Wert[2]. Der Inhalt dieser Szenenfolge wird wegen seiner Wichtigkeit für diese Untersuchung auf S. 22 ausführlich besprochen.

Namen und Bild der Königin Hatschepsut, der Initiatorin der hier dargestellten Expedition nach Punt, sind überall ausgehackt. Zum Teil wurden Kartuschen mit dem Namen ihres Gegners und Nachfolgers Thutmosis III. darübergemeißelt. Ein gleiches Schicksal widerfuhr auch anderen Inschriften zur Verherrlichung der Königin, so einem der Obelisken in Karnak auf dem gegenüberliegenden östlichen Ufer des Nils. Der Sockel des abgebrochenen Obelisken trägt eine Inschrift, die LEGRAIN[3] 1901 im Original und BREASTED[4] bald danach in Übersetzung veröffentlichten. Darin rühmt sie sich, das Schwarze wie das Rote Land sei ihr untertan und ihrer Herrschaft Südgrenze läge in Punt.

Karnak bewahrte noch einen weiteren Hinweis auf Punt in seinen Inschriften. Einer der längsten überhaupt erhaltenen hieroglyphischen Texte berichtet von Begebenheiten in der Regierungszeit Thutmosis III. Man nannte früher diese Aufzählung 'statistische Tafel', heute bezeichnet man sie fast stets als 'Annalen'. Der über dem Geröll stehende Teil wurde um 1820 von SALT abgebrochen und an den Louvre verkauft. Der Rest wurde später freigelegt, aufgenommen und nach 1853 veröffentlicht[5]. Im 33. Regierungsjahre dieses Königs wurden ihm Abgaben auch aus Punt geliefert. GRAPOW[6] übersetzt den Passus: 'Die Wunderdinge, die gebracht wurden Seiner Majestät aus dem Lande Punt'; dann wird aufgezählt wieviel Weihrauch, Gold, Sklaven, Rinder, Elfenbein, Ebenholz usw.

Den gleichen Thutmosis III. preist eine Stele weit im Süden am Djebel Barkal, nicht fern vom 4. Nilkatarakt. Der König hielt sich mit Gefolge in seinem 47. Regierungsjahre hier im nördlichen Sudan auf[7], nachdem er die Südgrenze seines Reiches beträchtlich stromauf ver-

[1] SETHE, KURT: Eine bisher unbeachtet gebliebene Episode der Puntexpedition der Königin Hatschepsowet. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 42', Leipzig 1905, S. 92 u. Bd. 43, S. 98.

[2] MEYER, EDUARD: Bericht über eine Expedition nach Ägypten zur Erforschung der Darstellungen der Fremdvölker. 'Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften, Bd. 38', Berlin 1913, S. 795–96.

[3] LEGRAIN, GEORGES: Sur un fragment d'obélisque trouvé à Karnak. 'Recueil de Travaux, Bd. 23', Paris 1901, S. 195–96.

[4] BREASTED, JAMES HENRY a.a.O. 1906, Bd. 2, S. 134.

[5] BIRCH, SAMUEL: The annals of Thothmes III. 'Archaeologia, Bd. 35', London 1853, S. 116ff. — Vgl. BISSING, FRIEDRICH WILHELM VON: Die statistische Tafel von Karnak. Leipzig 1897, S. IXff.

[6] GRAPOW, HERMANN: Studien zu den Annalen Thutmosis des Dritten. 'Abhandlungen der Deutschen Akademie d. Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Jhrg. 1947 Nr. 2', Berlin 1949, S. 31.

[7] SÄVE-SÖDERBERGH, TORGNY: Ägypten und Nubien. Lund 1941, S. 155.

schoben hatte. Auf dem Denkstein, der neben klischeehaften Ruhmredereien wie die Annalen in Karnak die markantesten Ereignisse herausstellt, findet sich eine Zeile, die REISNER[1] mit SETHES Unterstützung folgendermaßen übersetzt:

> ... *every splendid precious stone, all the sweet-smelling plants which grow in Punt, every good thing of the Southland, all that which comes forth by trade under My Majesty, — they belong to him* (gemeint ist Amun).

Auch eine Anzahl Gräber von Edelleuten oder hohen Beamten der 18. Dynastie enthalten Hinweise auf Punt. Das thebanische Grab Nr. 39 des Puyemre, eines Höflings der Hatschepsut, zeigt den Verstorbenen — in der künstlerischen Gestaltung an das Vorbild der Punthalle von Dair el-bahri angelehnt — bei der Entgegennahme, wohl in höherem Auftrage, der Abgaben von Punt, darunter, wie üblich, von Weihrauch und Elfenbein. Zu LEPSIUS' Zeit war dieses Grab noch gut zur Hälfte mit Abfällen gefüllt und von Einheimischen bewohnt. DÜMICHEN[2] zeichnete einiges auf. Erst kurz vor dem 1. Weltkrieg wurde es vollständig freigelegt, aufgenommen und von DAVIES[3] publiziert.

Die Darstellungen im Grab des Rekhmire (Nr. 100) waren von CAILLIAUD[4] in Auswahl abgezeichnet worden, bevor noch die Hieroglyphen entziffert waren. Auch CHAMPOLLION[5] hat in diesem Grab gearbeitet, das der Ägyptologie somit von Anfang an bekannt war. Der hier Beigesetzte diente als hoher Beamter sowohl Thutmosis III. wie dessen Nachfolger Amenophis II. Wie Puyemre nimmt auch Rekhmire in den biographischen Wandmalereien Tribut der Puntleute entgegen, wozu frische Weihrauchsträucher, Straußenfedern, Gold und Ebenholz[6] gehören.

Das Grab Nr. 143 aus der gleichen Epoche, bei dem der Name des Eigentümers verloren gegangen ist, wurde dagegen spät publiziert[7]. Auch hier ist wieder dargestellt, wie Leute aus Punt die oben aufgeführten Abgaben bringen. DAVIES[8] hatte aus der Wiedergabe eines Segelfloßes geschlossen, daß die Puntleute ihre Abgaben freiwillig auf weiter Seereise bis an die ägyptischen Gestade des Roten Meeres gebracht, ja sogar bei solchen Unternehmen kleine Kinder, die im Bild erkennbar sind, mitgenommen hätten. SÄVE-SÖDERBERGH[9], der mangels etwas besserem, den unserer Ansicht nicht akzeptablen Erklärungsversuch durchgehen läßt, wendet dennoch ein, 'though the rafts look most inadequate for their purpose ...'

In die Mitte des Neuen Reiches gehört auch der Hymnus an Amon-re auf dem Papyrus Bulaq 17. In dem 'Lied an den Herrn der Schöpfung' heißt es in der Übersetzung ROEDERS[10]:

[1] REISNER, G. A. and M. B.: Inscribed monuments from Gebel Barkal. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 69'. Leipzig 1933, S. 37.

[2] DÜMICHEN, JOHANNES: Oasen der Libyschen Wüste. Straßburg 1877, Tafel II.

[3] DAVIES, NORMAN DE GARIS: The tomb of Puyemrê at Thebes. New York 1922, Bd. 1, S. 84/85 und Tafel XXXII/XXXIII.

[4] CAILLIAUD, FRÉDÉRIC: Recherches sur les arts et métiers ... des anciens peuples de l'Égypte. 2. Bde Paris 1831–37.

[5] CHAMPOLLION, JEAN FRANÇOIS: Notice descriptive. 2 Bde, Paris 1844–79.

[6] Diese Szene in guter farbiger Wiedergabe bei DAVIES, NORMAN DE GARIS: Paintings from the tomb of Rekh-mi-re at Thebes. New York 1935, Tafel 1.

[7] WRESZINSKI, WALTER: Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig 1923ff., Tafeln 347 und 348.

[8] DAVIES, NORMAN DE GARIS: Egyptian Expedition 1934–35. 'Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, Supplement', S. 46ff.

[9] SÄVE-SÖDERBERGH, TORGNY: The navy of the eighteenth Egyptian dynasty. 'Uppsala Universitets Årsskrift 1946/6', Uppsala 1946, S. 25.

[10] ROEDER, GÜNTHER: Urkunden zur Religion des alten Ägypten. Jena 1923, S. 5.

Heil Dir, Amon-re, .. Herr der Matoi (Neger), Herrscher von Punt, ... dessen Geruch die Götter lieben, wenn er aus Punt kommt; reich an Wohlgeruch, wenn er (von) den Matoi herabsteigt; glücklichen Antlitzes aus dem Gotteslande kommend ...

Auch in der Regierungszeit Amenophis' III. brachten Fürsten oder Häuptlinge von Punt Abgaben, die in den oftmals belegten Naturprodukten bestanden, wie das thebanische Grab des Amenmose (Nr. 89) nachweist. Diese Darstellungen wurden spät veröffentlicht[1].

Dieses Ereignis muß durchaus nicht in Oberägypten stattgefunden haben; es mag ebensogut eine Erinnerung an einen Auftrag sein, den der Beigesetzte in der Ferne auszuführen hatte. Man darf in diesem Zusammenhange nicht übersehen, daß Amenophis III. weit entfernt im südlichen Nubien, in Soleb am 3. Katarakt, eine Festungsanlage und einen Tempel für einen 'Kult seines eigenen Abbildes auf Erden' anlegte, der schon von LEPSIUS[2] aufgezeichnet wurde. Auf einer Inschrift verteilt Amun die Welt an den Pharao: er wendet sein Antlitz nach Süden und macht ihm die Fürsten von Kusch untertan; seinen Blick nach Norden gerichtet, übergibt er ihm die Asiaten; nach Westen schauend, die Tehenu und die nubischen Troglodyten; schließlich dem Sonnenaufgang zugewandt, gibt er dem König die Länder von Punt samt ihrer kostbaren Hölzer.[3]

Am Übergang von der 18. zur 19. Dynastie regierte König Haremhab, von dem eine Inschrift in Karnak berichtet, daß er Häuptlinge von Punt empfing, die ihm die bekannten Abgaben selbst brachten. MARIETTE[4] machte diesen Text zuerst bekannt.

Sethos I. (19. Dynastie) wandelte das von Amenophis III. in Soleb entworfene Schema der Erdverteilung nur geringfügig ab. Auch in seiner Inschrift in Karnak gewährt Amun dem König, mit jeweils verändertem Blick in alle vier Himmelsrichtungen, die ganze bekannte Welt. Nach Osten gerichtet, sind es wieder die Länder von Punt (auch hier im Plural) mit Weihrauch und Edelhölzern[5]. Nahebei im gleichen Tempel zählt Amun unter den Vergünstigungen, die er Sethos I. zubilligte, auf, daß er für ihn die Landwege nach Punt geöffnet habe[6].

Auch aus der Regierungszeit von Sethos' I. Nachfolger, Ramses II., sind einige Erwähnungen Punts erhalten geblieben. Am wenigsten aussagekräftig ist die vom Sinai[7], bei der der Gott Thoth als Herr von Punt bezeichnet wird. Aufschlußreicher ist die Nachricht vom Einpflanzen von Bäumen und Sträuchern aus Punt in seinem Tempel in Abydos[8], womit dieser König genau das wiederholte, was rund 200 Jahre zuvor Hatschepsut in Dair el-bahri getan hatte. Ebenfalls in Abydos verzeichnet ein Relief achtzehn abhängige oder von Ramses II. unterworfene Völker im Süden von Ägypten, die Rassenmerkmale der Neger deutlich erkennen lassen. Unter ihnen ist ein Puntier[9].

[1] DAVIES, NINA M. and N.: The tomb of Amenmose at Thebes. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 26', London 1940, S. 131ff. und Tafel 125.

[2] LEPSIUS, RICHARD: a.a.O. Denkmäler Bd. III/85.

[3] BREASTED, JAMES HENRY: a.a.O. 1906, Bd. 2, S. 361/62.

[4] MARIETTE, AUGUSTE: Monuments divers recueuillis en Égypte et en Nubie. Paris 1872–89.

[5] BREASTED, JAMES HENRY: a.a.O. 1906, Bd. 3, S. 57.

[6] BREASTED, JAMES HENRY: a.a.O. 1906, Bd. 3, S. 76.

[7] GARDINER, ALAN H.: The inscriptions of Sinai. London 1952–55, Bd. 1, Tafel LXXII Nr. 263; Bd. 2, S. 181.

[8] BREASTED, JAMES HENRY: a.a.O. 1906, Bd. 3, S. 223.

[9] MARIETTE, AUGUSTE: Abydos, description des fouilles, Bd. II, Paris 1880, S. 8 und Tafel 3.

Ein weiteres Mal erscheint die symbolische Erdverteilung durch Amun an den König in der 20. Dynastie in einer Inschrift am Tempel von Medinet Habu. Hier wird, genau nach dem Vorbild, mit Blickwendung nach Osten Ramses III. Punt zugesprochen. Dieser Text war BRUGSCH bei seiner ersten Reise nach Ägypten bekannt und von ihm zum entscheidenden Beleg seines frühen Lokalisierungsversuches gemacht worden (vgl. S. 26). An einer anderen Wand des gleichen Tempels heißt es, wie schon in der Karnak-Inschrift Sethos' I., daß Amun für Ramses III. die Wege nach Punt geöffnet habe[1]. Ferner wird eine bildliche Darstellung der Erzeugnisse, die von Punt gebracht wurden, überschrieben *Gum of Punt* in der Übersetzung von BREASTED[2], die SÄVE-SÖDERBERGH[3] übernimmt. DÜMICHEN[4] hatte diese Stelle bereits vordem veröffentlicht.

In der Nähe von Medinet Habu wurde 1855 von HARRIS ein nach ihm benannter Papyrus gefunden, der — nachdem er 1872 in das Britische Museum gelangt war — von zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben oder analysiert wurde[5]. Den jetzigen Stand der Beurteilung fassen HELCK-OTTO[6] folgendermaßen zusammen:
... *Ist ein nach der Ermordung Ramses' III. von seinem Nachfolger Ramses IV. zusammengestellte Liste der Zuwendungen, die Ramses III. den Tempeln des Landes hatte zukommen lassen. Sie ist fiktiv Ramses III. in den Mund gelegt ..... Außerdem gibt er eine Darstellung der Geschichte seine Dynastie die jedoch weitgehend fiktiv ist.*

In den Schenkungslisten werden erstaunliche Mengen von Weihrauch und Myrrhe aufgeführt, dazu an einer Stelle auch Manna von Punt[7]. In dem, nach obigem Urteil keinesfalls authentischen historischen Abriß, findet sich unter anderem der Bericht einer Expedition nach Punt, die auf dem Landwege von Koptos zum Roten Meere und nach der Seefahrt auch zurück auf dieser Route ausgeführt worden sein soll[8].

In der Spätzeit werden Inschriften mit namentlicher Erwähnung Punts rar. Am Ende der 30. oder am Anfang der 31. Dynastie kommt Punt im Papyrus BREMNER-RHIND vor, wo eine Priesterin, die die Göttin Isis darstellt, singt (nach der Übersetzung von FAULKNER[9]):

O Lord who art behind me in Djeba't (?),
I see thee to-day, and the savour of thy body is (that) of Pwenet;
The Noble Women adore thee in peace

Auch als in griechisch-römischer Zeit die Seefahrt auf dem Roten Meere, besonders unter Ptolemaios II. Philadelphos, eine — wahrscheinlich vorher nie gekannte — Blüte erreichte, fehlt das Wort Punt in profanen Texten. Insofern ist der Titel von WILCKENS bekannter Untersuchung[10] recht gewagt, vielleicht sogar irreführend, denn er schließt lediglich, daß das Ziel der Seeleute, deren Darlehnsurkunde er bearbeitet hat, die 'Aromatophoros', identisch sei mit der Landschaft, in der einige Ägyptologen Punt zu lokalisieren versuchen.

[1] BREASTED, JAMES HENRY: a.a.O. 1906, Bd. 4, S. 77.
[2] BREASTED, JAMES HENRY: a.a.O. 1906, Bd. 4, S. 16. [3] SÄVE-SÖDERBERGH, TORGNY: a.a.O. 1946, S. 28.
[4] DÜMICHEN, JOHANNES: Historische Inschriften altägyptischer Denkmäler. Leipzig 1867–69, Bd. 1, S. 31.
[5] Zusammengestellt bei SCHAEDEL, HERBERT D.: Die Listen des großen Papyrus Harris. 'Leipziger Ägyptologische Studien, Heft 6', Glückstadt 1936, S. 11–13.
[6] HELCK, WOLFGANG und OTTO, EBERHARD: Kleines Wörterbuch der Ägyptologie. Wiesbaden 1956, S. 266.
[7] BREASTED, JAMES HENRY a.a.O. 1906, Bd. 4, S. 153.
[8] BREASTED, JAMES HENRY a.a.O. 1906, Bd. 4, S. 203.
[9] FAULKNER, R. O.: The Bremner-Rhind Papyrus I. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 22', London 1936, S. 130.
[10] WILCKEN, ULRICH: Punt-Fahrten in der Ptolemäerzeit. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 60', Leipzig 1925, S. 86–102.

Auf einem Relief in Edfu, das Ptolemaios XI. darstellt, der im letzten vorchristlichen Jahrhundert regierte, erscheint Punt abermals in einem mythischen Text. Über Horus steht geschrieben, in der Übersetzung von BLACKMAN[1]:

To be spoken by Horus of Behdet, great god, lord of the sky, noble falcon, content with truth, who assesses God's Land, ruler of Punt, who takes his pleasure in the Valley of Myrrh, lord of gods, the One and the Only, Khepri who created what has come into being. Thou flyest over the sky and passest through the horizon as the Behdetite, the lord of Punt.

Auf der Insel Philä findet man Punt mehrfach erwähnt[2], so im Zusammenhang mit Ptolemaios VIII. In einer anderen, späteren Szene richtet Isis an Augustus die Worte:

Ich gebe Dir ganz Punt mit seinen Erzeugnissen und die Bewohner des Weihrauchlandes für Deinen Ka mit ihren Gaben.

Die - nach Kenntnis des Verfassers - letzten Erwähnungen Punts sind in einer ähnlichen Rede der Isis an Tiberius (14 n. Chr. römischer Kaiser) und in dessen Titulatur auf Philä enthalten:

Der gute Gott von der Geiergöttin gesäugt, im Inneren von Bugem aufgezogen, der den Horusarm (= Räuchergerät) ergreift und seinen Erzeuger beräuchert, der seinen Leib mit oberägyptischem Räucherwerk reinigt, der seinen Ba zu seinem Sitz bringt, indem er seinen Duft riecht, Herr von Punt, Autokrator!

Fassen wir das Ergebnis dieser Quellenübersicht kurz zusammen! Punt wird in mehreren Schreibungsvarianten[3] als Länder- bzw. Landschaftbezeichnung nach dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnis von der Regierungszeit Sahures bis zu der des Tiberius, somit über eine Spanne von rund 2460 Jahren, gebraucht. Der nördlichste Fundort einer Inschrift mit dem Worte Punt liegt auf dem Sinai, der südlichste bei Djebel Barkal im Sudan, also rund 1300 km Luftlinie voneinander entfernt.

[1] BLACKMAN, A. M.: The king of Egypt's grace before meat. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 31', London 1945, S. 58.

[2] JUNKER, HERMANN und ERICH WINTER: Das Geburtshaus des Tempels der Isis in Philä. 'Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften-Sonderband', Wien 1965, S. 27, 45, 53, 61, 127, 175, 299, 309 und 395

[3] Die Varianten sind zusammengestellt bei GAUTHIER, HENRI: Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques. Bd. 2, Kairo 1925, S. 45.

III. Die Punthalle in Dair el-bahri

Die Schreibung der bisher schon vielfach gebrauchten Orts- oder Personennamen wechselt mit den Zeiten und den Autoren. Eine kurze Übersicht sei vorangeschickt, um in Zitaten und Literaturverweisen die Synonyme auch für den Nichtägyptologen erkenntlich zu machen. in altägyptischen Hieroglyphen wird hier durchgehend, außer in Zitaten, mit Punt, also in der einfachsten Form wiedergegeben. Korrekt wäre *Pwnt.* Von den vielen Schreibungsvarianten seien nur die häufiger gebrauchten aufgeführt: Pvnt, Pun-t, Pun, Pount, Pownet, Pwenet, Pouanit und Pyene.

Der Tempel, in dem die ausführliche Darstellung einer Puntfahrt erhalten blieb, liegt am Westufer des Nils gegenüber Luxor. Seit seiner zeitweiligen Verwendung durch die Kopten trägt er die arabische Bezeichnung دير البحرى Dair al-baḥrī, d.h. das nördliche Kloster. Wir wählten eine Transkription in lockerer Anlehnung an die Umschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, allerdings ohne diakritische Zeichen. Häufig wird der Name, dem Klangbild des ägyptischen Vulgärarabischen folgend, Deir el-Bahari geschrieben, auch Dêr oder Dēr.

Die Königin, zu deren Ruhme dieser Tempel erbaut und auf deren Befehl Punt aufgesucht wurde, schreiben wir in der jetzt üblichen Form Hatschepsut. Korrekt im Sinne der Philologen müßte *Ḥꜣ.t-špś.wt* stehen. Auch dieser eine ihrer fünf Namen hat sich verschiedene Wiedergaben gefallen lassen müssen, wie Hatasu oder Hatshepsowet. Von den anderen hat zeitweise der vierte im ägyptologischen Schrifttum häufigen Eingang gefunden; er wurde Ramaka, Kamara, Kamare, Makara, Makere oder philologisch *Kꜣ-mꜣʿ.t-rʿ* geschrieben.

Im 9. Regierungsjahre dieser Herrscherin, nach neuester Chronologie[1] somit 1482/81 v. Chr., trat eine Handelsexpedition unter dem Kommando des Schatzmeisters Nehsi die Reise von Theben nach Punt an.

Die Punthalle von Dair el-bahri im südlichen Flügel der mittleren Kolonnade besteht aus einer langen Wand in Nord-Süd Richtung und zwei rechtwinklig daran angesetzten kürzeren Seitenwänden. Nahezu die Hälfte der Gesamtfläche ist mit der langen Inschrift vom Bericht der Königin an Gott Amun über den Erfolg des Unternehmens ausgefüllt. Der mit Darstellungen abwechselnde Text über den tatsächlichen Verlauf der Expedition beginnt am Südende der Längswand unten, geht danach auf die kurze Wand unten über, danach in höheren Reihen wieder auf die große Fläche zurück.

Über den auslaufenden fünf Schiffen, deren Bug nach Süden weist, nennt der Text auch die Aufgabe der Expedition: die Wunderdinge aller Länder für Amun herbeizuschaffen. Kein

[1] Hornung, Erik: Untersuchungen zur Chronologie und Geschichte des Neuen Reiches. 'Ägyptologische Abhandlungen Bd. 11', Wiesbaden 1964, S. 108.

Wort von kriegerischem Auftrag! Auch ist erwähnt, daß man in Frieden nach Punt gelangte. Leider geben weder Text noch Bilder auch nur den geringsten Hinweis auf die Route, die man einschlug. Blieb man auf dem Nil südwärts, also in der Richtung der noch vertäuten Schiffe? Eine wichtige Frage, auf die S. 44 näher einzugehen bleibt!

Die nächste Szene stellt schon die Landung der Flotte in Punt dar. Das Dorf besteht aus bienenkorbartigen Pfahlbauhütten, deren Innenräume man über mehrsprossige Leitern erreicht. Die Hütten sind zwischen Bäumen versteckt, von denen man deutlich eine Palmenart erkennt, dazu eine andere mit voller bis nahe an den Erdboden reichender Krone. Zwischen den Hütten und Bäumen sieht man kurzhörnige Rinder laufen oder liegen. Neben dem Rind halten die Puntleute auch Esel. Es sind auch wilde Tiere zu erkennen: Giraffen, Rhinozerus, Paviane u.a.

Der Text ist wohl so zu verstehen, daß gleich zu Anfang mit einem Tausch der Geschenke begonnen wird. Die Ägypter haben handwerkliche Fertigwaren oder Genußmittel mitgebracht, die sie den Puntbewohnern schenken. Dazu gehören Halsketten, Beile, Dolche außerdem Brot, Bier und Wein wie auch Früchte Ägyptens. Diese Tauschgüter erkennt man zum Teil vor einem Zelt, das für den Anführer der Ägypter am Ufer aufgeschlagen ist, zum Teil werden die mitgeführten Produkte nur im Text erwähnt.

Die Ausrufe der Puntleute sind über ihnen in Hieroglyphen festgehalten, um ihr Erstaunen zu dokumentieren. 'Warum seid Ihr in dieses Land gekommen? Kamt Ihr zu Lande oder zu Wasser?' Dem folgt der formelhafte, aber nach ägyptischer Auffassung unerläßliche Wunsch aller Fremdvölker, dem Herrscher von Ägypten zu huldigen, 'damit wir vom Atem leben mögen, den er gibt.'

Immerhin legen die Ausrufe der Puntleute den Gedanken nahe, daß man von Ägypten aus auch zu Fuß oder beritten zu ihnen gelangen konnte, also nicht unbedingt auf See- oder Flußschiffe angewiesen war.

Der Szene des Warentausches folgt die des Beladens der Schiffe für die Rückfahrt. 31 Weihrauchbäume sind für den Transport mit ihren Wurzelballen und der Muttererde in große Körbe gesetzt, die jeweils von zwei Trägern an Bord gebracht werden. Loser Weihrauch in Säcken, Elfenbein, Ebenholz, Edelmetalle, Edelsteine, Felle, lebende wilde Tiere (Leoparden, Affen) und Wurfhölzer der Eingeborenen gehören weiter zur Fracht. Diese Produkte, die — was nicht angedeutet ist — aus Punt selbst stammen oder durch Handel dorthin gelangt sein mögen, werden genau in der Inschrift an der Längswand aufgezählt.

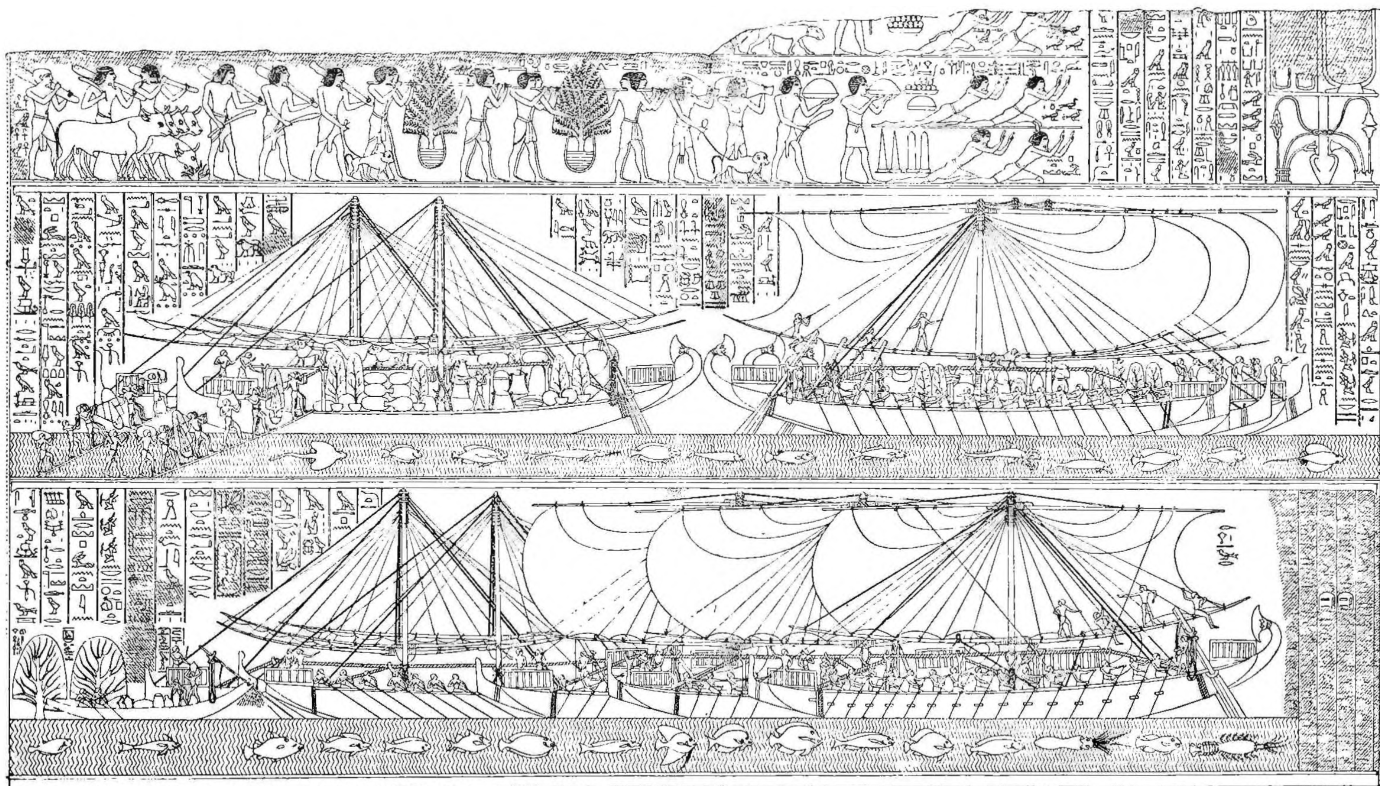
Der Text über den zurückkehrenden Schiffern sagt, daß sie *freudigen Herzens nach Theben segelten, mit den Häuptlingen dieses Landes (gemeint ist Punt) bei sich.* In der späteren Szene hat sich dann die Zahl der Häuptlinge um solche aus nicht bestimmbaren Landschaften vermehrt. Da zu den von ihnen der Königin dargebrachten Tributen u.a. 3 300 Rinder gehören, darf man wohl unterstellen, daß während der Rückreise in Nubien Vasallen zur Fahrt an den Hof aufgefordert und zur gleichzeitigen Tributablieferung angehalten wurden. Diese Herde ist nicht mit so wenigen Schiffen zu transportieren; sie muß am Ufer getrieben worden sein.

Als Auswahl der bildlichen Darstellung sollen hier zwei Ausschnitte geboten werden, nämlich die südliche Partie der Längswand mit der von unten nach oben laufenden Szenenfolge: Auslaufen der Schiffe von Theben, (Mitte links) Beladen in Punt und (rechts) Heimreise, (obere Reihe) Huldigung der Häuptlinge vor Hatschepsut und Ablieferung des Tributs oder Handelsguts.

Die meines Erachtens beste Rekonstruktion der kurzen südlichen Wand mit den Szenen im Lande Punt hat SMITH[1] unter Ausnutzung aller Bildbelege zustandegebracht. Er erläutert: *Large blanks still remain in the upper portion of the wall but by studying the way in which the artist has alternated the different kinds of trees it is possible to suggest the general system of his composition and to rearrange the existing fragments in a more plausible manner than that in which some of them have been set in the modern masonry. The cattle under the incense trees and the rarely portrayed rhinoceros confronting the mother monkey carrying her young, which are, reproduced here for the first time, evidently belong to the top register.*

[1] SMITH, WILLIAM STEVENSON: The land of Punt. 'Journal of the American Research Center in Egypt., Bd. 1', Boston 1962, S. 59/60.

Reference: SÄVE-SÖDERBERGH, *The Navy of the Eighteenth Egyptian Dynasty* - *Uppsala Universitets Årsskrift 1946:6*



The Punt fleet of Queen Hatshepsut. Deir el Bahari.



: Courtesy American Research Center in Egypt, Boston, from JARCE *vol. I*

IV. Lokalisierungsversuche

A. Im neunzehnten Jahrhundert

Sehr früh, zu einer Zeit da die Ägyptologie noch ganz und gar in den Kinderschuhen stak, kam WILKINSON[1] bereits auf Punt zu sprechen. In einem die Feinde der alten Ägypter darstellenden Kapitel ließ er ein Relief der unterworfenen oder tributpflichtigen Stämme abbilden. Darauf finden wir unter anderem einen Mann aus Punt, deutlich als solcher durch eine links über dessen Kopf stehende Hieroglyphe gekennzeichnet. Er ist der einzige Unbewaffnete in dieser Schar. Sollte das vielleicht auf friedliche Beziehungen zwischen dem alten Ägypten und Punt hinweisen?

Die Hauptquelle von WILKINSONS Lokalisierung ist die von BURTON im Wadi Gasus gefundene Stele aus der 12. Dynastie (vgl. S. 12). WILKINSON folgert nun weiter:

Another Eastern nation, with whom the Egyptians were already at war in the remote age of Amun-m-gori II., or about 1680 years before our era, was the Pount (Fußnote: Or, Pouônt); who were subsequently compelled to pay tribute to Egypt in the reign of the third Thothmes. Proud of their liberty, they neglected no opportunity to throw off the yoke, and the records of the repeated invasion of their country by successive Pharaohs prove their independent spirit, and their courage in expelling the invaders.

Their features were less marked than those of many Oriental people represented in the sculptures: they shaved their beards, and wore their hair enveloped in a large cap, bound with a fillet, like many of the tribes of the interior, and the Syrians who bordered upon Egypt. Their dress consisted chiefly of a short kelt, secured with the usual girdle; and though of a lighter hue than the Egyptians, they appear to have inhabited a region lying more to the south than the Rot-ṅ-no or the Koofa, who were also tributary at the same period to Thothmes III. Among the presents brought by them to the Egyptian monarch were the ibex, leopard (Fußnote: Very like the hunting leopard of India, or felis jubata), baboon, ape, ostrich eggs, and feathers, dried fruits and skins; and exotic shrubs, with ebony and ivory, seem to prove that they lived in a cultivated country as well as a warm climate.

Angesichts der äußerst spärlichen Quellenlage kann man WILKINSON Kühnheit in seinem Urteil über die Puntier nicht absprechen, insbesondere über deren völkerpsychologische Charakteristika, wie Freiheitsliebe usw. Wichtig aber ist, daß auch er schon unterstellte, sie hätten in Landschaften südlich der Retenu mit warmem Klima und günstigen Anbaubedingungen gelebt. Damit zog er eigentlich schon in Zweifel, daß ihre Heimat Arabien gewesen sei, was spätere Autoren, er noch nicht, behaupteten.

BRUGSCH versuchte als zweiter die Lokalisierung von Punt, immerhin 22 Jahre nach WILKINSON. Der zweite Band seines frühen Werkes 'Geographische Inschriften' trägt den Untertitel 'Die Geographie der Nachbarländer Ägyptens.' Das Vorwort ist im Oktober 1857

[1] WILKINSON, JOHN GARDNER: Manners and customs of the ancient Egyptians. 1. Auflage London 1836; 3. hier benutzte Auflage London 1847, Bd. 1, S. 365 und 374/75.

datiert. Das heißt, das Manuskript war ein volles Jahr, bevor MARIETTE die Punthalle von Dair el-bahri freischaufeln ließ, abgeschlossen! BRUGSCH fußte auf einer Inschrift in Medinet Habu wie auf den von LEPSIUS mitgeteilten Inschriften aus dem Wadi Hammamat und vom Sinai. Er[1] übersetzte die zuerst genannte Inschrift und folgerte daraus:

Ich wende mein Angesicht nach Osten, sagt Amon in der Inschrift von Medinet Habu zu Ramses III. und verleiht ihm mit diesen Worten das Land Punt und seine Producte ... Ein Blick auf die Karte belehrt uns sofort, daß ein im Osten von Ägypten gelegenes Land nur Arabien sein kann.

Es scheint rückblickend so, als wären mit dieser Auslegung für einige Zeit die Weichen gestellt gewesen. BRUGSCH gelangte bald zu Ruhm und viele Ägyptologen der folgenden Generation hielten es nicht für angebracht, seine Autorität anzuzweifeln. Zudem vergingen Jahrzehnte bis ein Zweiter ein geographisches Nachschlagewerk dieses Umfanges herausgab. Es war GAUTHIER mit seinem ab 1925 erschienenen Dictionnaire géographique.

So nachhaltig und folgenschwer die Lokalisierung durch BRUGSCH blieb, so unbeachtet und wirkungslos verklang der Versuch UHLEMANNS im gleichen Jahre. Er behandelte eine Darstellung der unterworfenen Völker und Stämme vor Ramses und erläutert einen Ausschnitt:

In der Überschrift heißen sie Punt, und dies sind die Phut der Bibel, die Bewohner Mauritaniens, welche bei Jeremias (46, 9) als Schildträger im Heere des Pharao Necho aufgeführt sind.[2]

UHLEMANN wollte also in seiner Argumentation Punt nicht als geographischen Begriff, sondern als Stammesbezeichnung verstanden wissen.

MARIETTE hatte nach den ersten Grabungen in Dair el-bahri offenbar zunächst nur wenig Zeit gefunden, sich mit den dargestellten Szenen und den Texten der Punthalle eingehend zu beschäftigen. Die reichlich verzögerte Herausgabe seines Grabungsberichtes war schon S. 16 erwähnt worden. In seinem 'Aperçu de l'histoire ancienne d'Égypte', dessen erste Ausgabe für den Gebrauch an höheren Schulen 1864 in Alexandria erschien und dessen 2. Ausgabe als geistiger Beitrag und zum besseren Verständnis des ägyptischen Pavillons bei der Weltausstellung in Paris 1867 gedacht war, wird Punt erwähnt. Auf dieser wie der zweiten Weltausstellung in Paris (1878) schmückte eine Nachbildung des Puntreliefs aus Dair el-bahri die Halle Ägyptens[3]. Damit trug MARIETTE erheblich zur Popularisierung dieses im Grunde fachwissenschaftlichen Problems bei. Er schloß sich zunächst der Lokalisierung von BRUGSCH in Arabien und der Ansicht WILKINSONS, daß es sich um ein kriegerisches Unternehmen gehandelt habe, an. Er schrieb 1864:

Là, de grands bas-reliefs, sculptés avec une hardiesse et une largeur de ciseau qui étonnent, nous font assister à tous les incidents d'une campagne entreprise par la reine contre le pays de Pount, région qui occupe la partie méridionale de la Péninsule Arabique ... Ailleurs, les bas-reliefs nous font voir les vaincus embarquant sur les vaisseaux de la flotte égyptienne le butin pris après la bataille[4].

[1] BRUGSCH, HEINRICH: Geographische Inschriften, Bd. 2: Die Geographie der Nachbarländer Ägyptens, Leipzig 1858, S. 14–16.

[2] UHLEMANN, MAX: Handbuch der gesammten ägyptischen Alterthumskunde; 3. Teil, Leipzig 1858, S. 189.

[3] MARIETTE, AUGUSTE: La galerie de l'Égypte ancienne a l'exposition rétrospective du Trocadéro (Exposition universelle de Paris). Paris 1878, S. 58/59.

[4] MARIETTE, AUGUSTE: Aperçu de l'histoire ancienne d'Égypte. Alexandria 1864, S 32 — Ausgabe Paris 1867, S. 33/34 — Ausgabe Kairo 1874, S. 62/63.

Hinsichtlich der Lokalisierung blieb DÜMICHEN dem von BRUGSCH stammenden Gedanken an Arabien treu; hinsichtlich der friedlichen Art des Unternehmens wich er von WILKINSON und MARIETTE ab. Zugleich wandte er sich als erster gegen die damals schon gelegentlich geäußerte Meinung, die alten Ägypter seien zwar vorzügliche Binnenschiffer, aber schlechte Seeleute auf offenem Meer gewesen. Zu seinen Lasten geht jedoch die Verquickung der Puntfrage mit den Phoinikern. DÜMICHEN[1] schrieb:

Die ersten drei der hier mitgeteilten Tafeln geben uns in Bild und Schrift die Verherrlichung einer von Ägypten aus nach Arabien unternommenen Seeexpedition, und zwar, wie mir aus den Inschriften hervorzugehen scheint, einer Expedition, die durchaus friedlicher Natur war. Die mehrfach ausgesprochene Behauptung, daß die alten Ägypter, weil ihnen das Meer typhonisch gewesen, ihre Schiffahrt auf den Nil beschränkt, und Seereisen nicht unternommen, wird, meine ich, durch diese Darstellung aufs Glänzendste widerlegt. Ja, es scheint vielmehr aus monumentalen Nachrichten, wie die vorliegenden, beinahe eher hervorzugehen, daß auch nach dieser Seite hin die Ägypter den Völkern des Altertums die Lehrmeister waren. Jedenfalls finden wir in unserem Gemälde, welches dem XVII. Jahrhundert v. Chr. angehört, also in einer Zeit, in der wir über die größten Seefahrer des Altertums, die Phönizier, absolut noch nichts Sicheres wissen, die Ägypter bereits auf Seereisen in den ihr Land begrenzenden Meeren, und die der bildlichen Darstellung beigegebenen Inschriften dürften die ältesten, bis jetzt nachweisbaren Seeurkunden sein. Die Expedition ist nach dem Punierlande gerichtet, d.h. nach den Ländern an der Küste des roten Meeres auf der arabischen Seite, in denen die Phönizier saßen, bevor sie am Mittelmeere sich niederließen.

DÜMICHEN nahm wohl als erster wahr, daß die Lokalisierung Punts aus rein ägyptologischer Sicht und mit ausschließlich philologisch-historischen Mitteln sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich blieb. Er zog deshalb einen Vertreter der Naturwissenschaften, dessen Aussage zu Detailfragen ihm wertvoll schien, zu Rate. So steuerte der Zoologe DÖNITZ[2] bereits zur 'Flotte' einen kurzen Beitrag über die Fische bei, die auf dem Puntrelief die Gewässer, welche die einzelnen Bildfolgen horizontal trennen, bevölkern. DÖNITZ ging allerdings nicht unbefangen ans Werk! Die Forschungsrichtung und das gewünschte Ergebnis hatte ihm DÜMICHEN unmißverständlich aufgezeigt. *Es ist, wie der Herr Verfasser aus den begleitenden Inschriften ersehen, im Bilde ... eine nach Arabien unternommene Seeexpedition...,,* leitet DÖNITZ seine ichthyologische Analyse ein. Obwohl er die ihm bestimmbar erscheinenden Arten als in der Mehrzahl ins Rote Meer gehörig bestätigte, wagte er doch die Einschränkung, auch Süßwasserfische seien hier dargestellt. Zu zwei Fischen merkt er an: *Die eigentümliche Schnauze läßt an Mormyrus oxyrhynchus denken, der allerdings ein Nilfisch ist ...*

Im nächsten Jahr gewann DÜMICHEN für eine neue Veröffentlichung zwei weitere Gelehrte als Mitarbeiter. GRASER untersuchte das Seewesen der alten Ägypter und HARTMANN analysierte die Tierdarstellungen; in beiden Fällen jedoch nicht ausschließlich auf Punt bezogen[3].

Der nächste Versuch einer Lokalisierung stammte von EISENLOHR[4], der in einem Anhang zu seiner Bearbeitung des Papyrus Harris sich auch über Punt ausließ. Bis 1874 war die ein-

[1] DÜMICHEN, JOHANNES: Die Flotte einer ägyptischen Königin aus dem XVII. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, Leipzig 1868, S. 17.

[2] DÖNITZ: Einige Bemerkungen über die ... abgebildeten Fische des Rothen Meeres. 'DÜMICHEN, Flotte..., 1868', S. 22.

[3] DÜMICHEN, JOHANNES: Resultate der auf Befehl Wilhelm I. im Sommer 1868 nach Ägypten entsendeten archäologisch-photographischen Expedition, Teil 1, Berlin 1869, S. 1–30.

[4] EISENLOHR, AUGUST: Der große Papyrus Harris. Leipzig 1872.

hellige Meinung der Ägyptologen, die zu dieser Zeit noch ausnahmslos die Lokalisierung von BRUGSCH anerkannten, daß Punt in Südarabien zu suchen sei. So kann man es bei CHABAS[1] und DE ROUGE[2] nachlesen. In eben diesen Jahren vertiefte sich aber auch die Kenntnis des Osthorns und Innerafrikas durch kühne Forschungsreisen. Insbesondere hatten Persönlichkeit und Werk von SCHWEINFURTH indirekt entscheidenden Einfluß auf die weitere Behandlung der Puntfrage gewonnen. SCHWEINFURTH war in Kairo ein hochangesehener Mann. Noch bevor ihn der Khedive 1875 beauftragte, die dortige Geographische Gesellschaft zu gründen, war er mit nahezu allen damals im Niltal wirkenden Gelehrten persönlich bekannt, wie man aus vielen Lebensbeschreibungen und Nachrufen erfährt. SCHWEINFURTHS berühmter Bericht[3] über seine Expedition bis an die Nil-Kongo-Wasserscheide erschien in der deutschen Originalausgabe 1874 und wurde sofort ins Englische und Französische übersetzt. Dieses wissenschaftlich bedeutsame Werk, das die Welt erneut an das Pygmäenproblem erinnerte (vgl. S. 56) und mit dem südlichen, damals ägyptischen Sudan besser bekannt machte, wie sicher auch persönliche Gespräche mit SCHWEINFURTH, regten MARIETTE zur kritischen Überprüfung der bisher üblichen Ansicht an.

In einer Veröffentlichung, die ein Jahr nach SCHWEINFURTHS Hauptwerk erschien, ging MARIETTE erstmals von der bisher üblichen Lokalisierung Punts in Arabien ab, um es nach Somaliland zu verlegen. Für diese, damals gewiß kühne Änderung der Blickrichtung trat er keine im engeren Sinne ägyptologische Beweisführung an, sondern holte seine Argumente aus anderen Disziplinen, nämlich der historischen Geographie, der Anthropologie, der Zoologie und der Ethnographie. Zunächst sei sein geographischer Einwand gegen die Festlegung auf Arabien zitiert[4]:

Le nom de Cinnamomifera regio en est une à lui seul. Il y a là en effet comme l'écho d'une tradition. Le pays des Somâl a été appelé Cinnamomifera regio par les écrivains de l'antiquité classique parce qu'il était le pays des aromates par excellence. L'Arabie en fournissait sans doute. Mais l'Arabie n'est pas la Cinnamomifera regio, et ce n'est pas en Arabie qu'est l' Ἀκροτήριον Ἀρωμάτων. *L'Égypte s'approvisionnait de bois odoriférants, de parfums, de gommes, surtout à Poun. Poun sera donc le pays des Somâl.*

Nun folgt das anthropologische Argument: *Les textes font mention des nègres de Poun. Un nègre de Poun avait un rôle dans la grande panégyrie de Médinet-Abou. Les habitants de la Cinnamomifera regio sont plus ou moins noirs, mais ne sont pas des nègres. Si cependant les Textes égyptiens les nomment ainsi, c'est qu'ils appartiennent au continent africain. Jamais ils n'auraient appelé nègres des habitants de l'Arabie.*

Als drittes bringt MARIETTE die zoologische Beobachtung vor, daß die Giraffe auf Afrika beschränkt ist, was erstaunlicherweise kein früherer Autor bedacht hatte. *Un des bas-reliefs de Deir-el-Bahari montre une giraffe parmi les animaux que l'expédition envoyée par la Régente pans le pays de Poun ramène à Thèbes. On remarquera que la giraffe est un ruminant essentiellement africain, et qu'on n'en trouve point en Arabie.*

Ganz deutlich wird SCHWEINFURTHS Einwirkung im letzten Argument erkennbar, wo ihn MARIETTE auch in der Fußnote ausdrücklich als Gewährsmann anführt. *Les récits de voyageurs qui ont récemment visité les régions du Haut Nil font connaître des coutumes qui rappellent le*

[1] CHABAS, FRANÇOIS: Études sur l'antiquité historique. Paris 1872, S. 144.
[2] DE ROUGE, EMMANUEL: Étude des Monuments du Massif de Karnak. 'Mélanges d'Archéologie égyptienne, III/2'. Paris 1872, S. 45 und 49.
[3] SCHWEINFURTH, GEORG: Im Herzen von Afrika. Leipzig 1874.
[4] MARIETTE, AUGUSTE: Les listes géographiques des Pylônes de Karnak comprenant la Palestine, l'Éthiopie, le pays des Somâl. Leipzig 1875, S. 65.

pays de Poun, tel que nous le montrent les bas-reliefs de Deir-el-Bahari. Les maisons sont à coupole et élevées sur des pieux; on y accède par une échelle. Dans un des bas-reliefs de Deir-el-Bahari un des hommes qui accompagnent la reine du pays a la jambe droite jusqu'à la cuisse enveloppée d'anneaux de métal pressés et superposés. C'est le Dangabor des habitants du Bongo. La reine elle-même rappelle un genre de beauté que les modernes habitants de l'Afrique centrale ne dédaignent pas. Ses chairs sont immenses et tombent en plis pressés sur toutes les parties de son corps. Je sais que nous ne pouvons pas affirmer que ces moeurs bizarres n'étaient pas, à l'époque de la Régente, les moeurs des habitants de l'Arabie méridionale dans laquelle on a vu jusqu'à présent le pays de Poun. L'argument, cependant, devient sérieux s'il s'unit à d'autres pour plaider en faveur de la cause que nous défendons.

Zwar behielten zunächst noch Gelehrte, die gleichzeitig mit MARIETTE publizierten, die alte Lokalisierung bei, so z.B. MASPERO[1] und PIERRET[2]. MARIETTE ließ sich jedoch nicht irre machen. Er durchdachte noch einmal alle Argumente und präzisierte seinen Standpunkt. Die Fachwelt hatte lange und ungeduldig auf seinen Bericht über die Freilegung von Dair el-bahri im Jahre 1858 gewartet. Nun, da dieser reichlich verspätet erschien, mochten reine Philologen oder Historiker bereits das Interesse etwas verloren haben, weil ihnen ja schon lange die Fakten durch DÜMICHEN bekanntgegeben waren; für einen Völkerkundler bleibt das dünne Beiheft zum großformatigen Tafelband nach der Publikation von 1875 ein zweiter Schritt vorwärts. Der Verfasser versprach mit dem Untertitel 'Documents topographiques, historiques et ethnographiques' keineswegs zuviel. Entsprechend ist auch die Beweisführung in dieser hochinteressanten Broschüre dreigeteilt. Die Argumente, Verbreitung der Giraffe und Armringe ähnlich denen der Bongo, waren bereits in der Behandlung der Pylonen von Karnak vorweggenommen. Im letzten Kapitel wagte sich MARIETTE auf neue, damals unbegangene Pfade, voller Vertrauen in die Ergebnisse und Methoden der noch wenig ausgereiften Völker- und Rassenkunde.

Die Reliefs von Dair el-bahri legten ihm die Ansicht nahe, daß die Bewohner Punts zwei verschiedenen Rassen angehörten: einer von dunkelbrauner bis schwarzer Hautfarbe und damit negriden Merkmalen und einer zweiten, deren rötliche bis hellbraune Hautfarbe ihm Ähnlichkeiten zu den Ägyptern aufzuweisen scheinen. Auch für die detailliert dargestellte Fettleibigkeit der Frau des Puntherrschers fand er eine Erklärung. Das sei nur ein weiteres Beispiel der in Afrika weit verbreiteten Steatopygie.

Am Anfang hatte er gleichsam die Grundsatzfrage gestellt[3]: *Selon M. Brugsch-Bey, dont l'opinion est encore aujourd'hui acceptée par tous les égyptologues, Poun et To-Nuter correspondraient à l'Arabie Heureuse. Le moment est venu de serrer la question d'un peu plus près et de chercher à voir si les documents nouveaux ou mieux connus que nous apporte le temple de Deir-el-Bahari confirment cette manière de voir, ou nous forcent à la rejeter.* Nach dem Vortrag seiner Argumente fand er die Antwort: *Malgré l'imposante autorité de M. Brugsch, j'ai cru, il y a un an, pouvoir me risquer à proposer de voir le pays de Poun dans le pays des Somâl.*

MARIETTE hatte sich kühn auf einen neuen Weg der Interpretation gewagt. Es spricht für die menschliche Aufrichtigkeit und vornehme wissenschaftliche Gesinnung von BRUGSCH, daß er ohne Ressentiment die neuen Argumente anerkannte, ja bald sogar selbst mitwirkte, seine 1858 geäußerte Ansicht zu widerlegen (s. S. 32).

[1] MASPERO, GASTON: Histoire ancienne des peuples de l'Orient. Paris 1875, S. 202.
[3] PIERRET, PAUL: Dictionnaire d'archéologie égyptienne. Paris 1875, S. 449.
[2] MARIETTE, AUGUSTE: a.a.O. 1877 Beiheft, S. 26 und 31.

In der afrikanistisch-ägyptologischen Sektion der Internationalen Orientalistenkongresse fand man ein geeignetes Forum für die wissenschaftliche Diskussion des Puntproblems. Schon beim 4. Kongreß, der 1878 in Florenz zusammentrat, hatte HOMMEL[1] das Thema aufgegriffen. Wenn er auch als Nichtägyptologe zur Quellenerschließung wenig beizutragen vermochte, so bleibt sein Vortrag doch in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Zum ersten bekannte HOMMEL vor den versammelten Gelehrten die inzwischen nicht mehr zu vertuschende Diskrepanz der Anschauungen; zum zweiten brachte er — wie kurz zuvor BRUGSCH[2] — die Puntfrage in Zusammenhang mit dem antiken Ophir:

Finora, per quanto io sappia, i più distinti Egittologi non sono d'accordo, che el paese di Punt, verso il quale erano diretti i viaggi di Ofir degli antichi Egiziani, si debba cercare in Africa (costa di Somali) o in Asia (Arabia meridionale).

Auch MASPERO[3] schloß sich nunmehr der Ansicht MARIETTES an. *Je crois, comme M. Mariette, que le débarquement eut lieu en Afrique. Non que certains détails sur lesquels on a insisté, par exemple, la présence d'une girafe parmi les animaux vivants présentés à Ammon, me paraissent avoir une importance décisive dans la question.*

MASPERO lieferte in diesem Beitrag eine weitere wichtige Erkenntnis zur Lokalisierung, die leider in den folgenden Jahrzehnten nur ungenügend Beachtung fand. *On a toujours supposé jusqu'à présent que le lieu du débarquement était situé au bord de la mer. Tous les détails du paysage s'opposent à ce qu'on admette cette hypothèse. Le terrain paraît être plat, semé de groupes des dattiers et d'arbres, qui poussent sur la berge même, et auxquels les nouveaux arrivants ont attaché leur chaloupe et une galère.* Die in Dair el-bahri dargestellten Baumarten könnten nicht an einer Küste mit je nach den Gezeiten steigendem und fallendem Salzwasser gewachsen sein. ... *prouve que la scène dessinée par l'artiste égyptien ne se passe pas sur une plage maritime, mais bien sur la rive d'un fleuve, et dans un endroit où le flux et le reflux ne se font plus sentir. L'eau coule en effet à pleins bords: le moindre changement de niveau produirait une inondation, et des dattiers ne pousseraient pas sur un sol envahi chaque jour.*

DÜMICHEN hatte schon Punt als den Ursitz der Phoiniker gesehen (vgl. S. 27). Diesem vermeintlichen Zusammenhang ging LEPSIUS[4] nochmals nach, der das Problem wieder mit Ophir verquickte. Ausgehend von der Hypothese einer Wanderung hamitisch sprechender Völker, die er generell als Kuschiten zusammenfaßt, aus einem nicht näher definierten asiatischen Gebiet, gelangte der verdienstvolle Ägyptologe zu einigen Schlüssen, die auf die Völker- und Rassenkunde der nächsten Jahrzehnte von Einfluß blieben. *Das allgemeine Bild, das wir uns von den frühesten Völkerbewegungen in jenen Ländern bilden können, läßt uns vermuten, daß die Kuschiten etwa parallel mit den Ägyptern und Libyern ihre asiatischen Ursitze verließen, und sich nach dem südlichen Arabien bewegten, wo sie namentlich die Küstenländer besetzten, auch wohl schon von hier aus nach Afrika überströmten und es an seiner ganzen Ostküste den Negern abgewannen. In einer zweiten Periode wurden sie hier das erste Schiffer- und Handelsvolk der ältesten Welt, beherrschten mit ihren Schiffen die Küsten des ganzen Erythräischen Meeres, bis an den Persischen Meerbusen, und wohl auch die Indische Küste bis nach*

[1] HOMMEL, FRITZ: Sulla posizione del paese di Punt. 'Atti del IV Congresso internazionale degli Orientalisti, (Florenz 1878)'. Bd. 1, Florenz 1880, S. 77.

[2] BRUGSCH, HEINRICH: Geschichte Aegypten's unter den Pharaonen. Leipzig 1877, S. 110 u. 281.

[3] MASPERO, GASTON: De quelques Navigations des Égyptiens sur les Côtes de la Mer Érythrée. 'Revue Historique, Bd. 9', Paris 1879, S. 21/22.

[4] LEPSIUS, RICHARD: Nubische Grammatik mit einer Einleitung über die Völker und Sprachen Afrika's. Berlin 1880.

Ceilon hinab, und vermittelten durch ihren Handel und ihre zahlreichen Niederlassungen in den verschiedensten, für ihre Zwecke wohlgelegenen Ländern nicht nur die Produkte der Südwelt mit dem Norden, sondern auch die Bildungselemente an Technik, Kunst und Wissen, die sie in den von ihnen besuchten Ländern kennen lernten.

Sie waren mit einem Wort die Phönizier jener ersten Zeiten; und mehr noch, sie waren die Vorväter selbst der uns bekannten Phönizier, welche den ererbten Beruf später nur fortsetzten. Es ist bekannt, daß die Palästinensischen Phönizier, wie Herodot ausdrücklich bezeugt, vom Erythräischen Meere, also aus Kuschitischen Landen eingewandert waren, und daß sie, unter den alttestamentlichen Namen der Kanaaniter, in der Völkertafel Söhne von Kuš genannt werden ....

Sehen wir nun vom Altägyptischen Standpunkte aus nach jenen südlichen Kuschitischen Länddern, so ist es vornehmlich ein Volk, welches von Alters her unter allen hervortritt und fast allein einen, bis in die Ptolemäerzeit unverändert gebliebenen Namen führt, der zugleich als ein Repräsentant jener ganzen südlichen Völkergruppe angesehen wurde, ich meine das Volk der Puna im Lande Pun-t. In der Tat lernen wir die Puna sogar noch früher als die Kuš in den ägyptischen Inschriften kennen, nämlich schon um die Zeit der XI. Dynastie in der Mitte etwa des dritten Jahrtausends v. Chr. und zwar unter sehr merkwürdigen Umständen. Ägypten erzeugte keinen Weihrauch, und doch sehen wir seinen allgemeinen Gebrauch beim Dienste der Götter und bei Totenopfern bereits auf den ältesten Monumenten .... Weihrauch und Myrrhen wurden von den Küsten des Südmeeres nach Ägypten eingeführt, von der heutigen Somali-Küste, Aden gegenüber, wo noch jetzt der Weihrauch- und der Myrrhen-Baum vorzugsweise gedeiht und sein edles Erzeugnis in größter Menge liefert. Dort wohnte ein Puna-Stamm, und von dort brachte dieses seefahrende Volk den Weihrauch nach Ägypten.

Später wiederholten sich diese Expeditionen noch oft. Wir können sie bis unter Ramses III. verfolgen, und die Salomonischen Fahrten nach Ophir, welches zu den Semitischen Stämmen in der Völkertafel gezählt wird, also wohl an der gleichfalls weihrauchtragenden Arabischen Südküste ... zu suchen ist, waren nur eine Fortsetzung der Ägyptischen.

Einer der glänzendsten Züge nach Pun-t wurde unter der Königin Ramaka-Hatasu ausgeführt ... Ebenso erscheinen auch in dem Grabe des Rechmara unter den Geschenken, die von den Puna Ägypten gebracht werden, dieselben Gegenstände, und mit ihnen auch die grünen Weihrauchbäume in Kübeln. Der Zug, welcher die Geschenke bringt, besteht hier zur Hälfte aus braunen und schwarzen Leuten, zur andern Hälfte aus roten von den Ägyptern kaum unterschiedenen Leuten. Daraus geht hervor, daß die Puna zum Teil wenigstens sicher in Afrika, zu dem ja auch die Weihrauchküste selbst gehörte, wohnten, und hier die Negerstämme unter sich aufgenommen hatten. Ein anderer Teil desselben Volkes wohnte aber ebenso sicher damals noch in Arabien. Hier war ihre frühere Heimat, und die enge Verbindung ... ist nur dadurch zu erklären, daß man ein- und dasselbe Volk Puna auf beiden Seiten des Meeres fand, während das Pun-t-Land im engeren Sinne den Ägyptern als ein Afrikanisches Land bekannt war, welches nördlich an das Land Kuš (wiederum im engeren Sinne genommen) grenzte.

Nun folgt eine kühne Etymologie, mit der Lepsius seine Hypothese auch linguistisch zu untermauern trachtete:

Ich gehe aber noch weiter und zweifle nicht, daß der Name der Φοίνικες selbst von dem der Puna hergenommen ist, mit dem er in seiner lateinischen Form Poeni, Punici fast noch identisch ist.

Die Puna, zu denen die Flotte der Königin Hatasu kommt, tragen einen dünnen, spitzen Bart .... der ihnen ein ziemlich semitisches Aussehen gibt .... Verschieden von diesen, und doch nicht Ägypter, sind ebendaselbst unbärtige Männer mit runder Frisur, und einem Schurze, der von dem ägyptischen durch einen Zipfel nach vorn verschieden ist; diese tragen wie die

Punaleute Weihrauchbäume in Kübeln, scheinen aber fremden schiffskundigen Stämmen des Arabischen Meerbusens, z.B. den Meroitischen Kuš, anzugehören, die zur Schiffsmannschaft gezogen worden waren, wie auch eine Anzahl Neger.

Wie sehr in diesen Jahren die Suche nach Ophir in der wissenschaftlichen Diskussion Platz fand und wie oft sie mit der Frage nach Punt verquickt wurde, zeigt auch ein ausführlicher Beitrag von SOETBEER[1] in einer volkswirtschaftlichen Zeitschrift. Die gleichzeitige Veröffentlichung von LEPSIUS benutzte er noch nicht; er stütze sich vorwiegend auf DÜMICHEN und BRUGSCH. In Unkenntnis des schon ausgebreiteten Schrifttums unterstellte er allerdings unberechtigt ein einmütiges Urteil der Fachgelehrten.

1881 behandelte LAUTH[2] beiläufig die Puntfrage im Zusammenhang mit der Regierungszeit der Königin Hatschepsut. Bei der kurzen Lokalisierung übernahm er die ältere Gleichsetzung Punts mit dem biblischen Pûṭ, wie schon 1858 von UHLEMANN vorgetragen (vgl. S. 26). Er stellte daneben nur noch Somaliland zur Wahl; Arabien schied er als Möglichkeit schon aus.

Im gleichen Jahr trat der 5. Internationale Orientalistenkongreß in Berlin zusammen. GOLENIŠEV[3] machte die Fachwelt erstmals mit der altägyptischen Erzählung von Schiffbrüchigen bekannt, die sofort in der Puntdiskussion eine Rolle spielen sollte. BRUGSCH referierte ausführlich über die ethnischen Verhältnisse in den Nachbarländern Ägyptens. Er ging auf seine frühere Lokalisierung von 1858 überhaupt nicht mehr ein, sondern behandelte die Stämme aufgrund der inzwischen zugänglich gewordenen Quellen und Inschriften, nicht zuletzt auch der 1875 von MARIETTE veröffentlichten aus Karnak und der eben vorgetragenen Fabel vom Schiffbruch an der vermeintlichen Küste Punts. Er gruppiert die südlichen Nachbarvölker dreifach: Unmittelbar an der Südgrenze Ägyptens schließen sich die Stämme von Wawat an, welche er als 'Negerstämme, Ureinwohner zu beiden Seiten des Nils' bezeichnet. Auch die Stämme von Kusch gehören in diesen Bereich. Dritte und letzte Gruppe sind die Bewohner von Punt. *Während das Kultur-Land und Kultur-Volk von Kusch den südlichen Theil der oberen Nilländer umfaßte, mit dem Mittelpunkte Napata, und Uauat als Collectivname sich auf die in dichter Nähe der ägyptischen Grenze zwischen Kusch und Ägypten, wohnenden barbarischen Völkerstämme der Neger bezog, erstreckte sich der Name Punt auf die bei weitem größere Zahl von Völkerstämmen, welche an den Küsten des Rothen Meeres von der Straße von Bab-el-mandeb an bis südlich vom Meerbusen von Suez ansässig waren. Es sind dies die von den Alten häufig aufgeführten Troglodyten, richtiger Trogodyten, welche den Verkehr der Binnenländer vor allem des Sudan mit den vielbesuchten Häfen des rothen Meeres vermittelten.*

Daß der Name Punt, in welchem ich das biblische פוט *Put oder Phut wiedererkenne, einen größeren Complex von Ländern und Völkern bezeichnete, beweist unter anderem folgende Stelle aus dem großen Papyrus Harris ...*

Daß er jedoch nicht die östliche Küste des Roten Meeres darunter verstanden wissen wollte, wie das nach seinen früheren Ausführungen zu vermuten gewesen wäre, geht aus einer späteren Passage in der gleichen Abhandlung hervor: *Punt ist somit keine Bezeichnung irgend einer Gegend Arabiens, sondern umfaßt den südlichsten Theil der von den Alten Trogodytice genannten Küste des Rothen Meeres.*

[1] SOETBEER, A.: Das Goldland Ofir; eine wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung. 'Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kulturgeschichte, Bd. 68', Berlin 1880, S. 153–58.

[2] LAUTH, F. J.: Aus Ägyptens Vorzeit; eine übersichtliche Darstellung der ägyptischen Geschichte und Cultur von den ersten Anfängen bis auf Augustus. Berlin 1881, S. 250.

[3] GOLENISCHEFF, W.: Sur un ancien conte égyptien. 'Abhandlungen und Vorträge des 5. Internationalen Orientalisten-Kongresses', Berlin 1881, S. 100–122.

Mit dieser Bestimmung ist aber Alles für die geographische Untersuchung auf dem bezeichneten Gebiet gewonnen, schloß er — wohl etwas zu optimistisch.

Nicht genug mit diesem Vortrag während des Orientalistenkongresses, wiederholte BRUGSCH[1] die revidierte Ansicht im gleichen Jahre noch in populärer Fassung: ... *Die Bewohner des Landes Pun, die sogenannten Punti, an der Weihrauchküste des heutigen Somali-Landes, woselbst sich der alte Name in der Gestalt Hafun (beim Ptolemäus Opone) erhalten zu haben scheint,* ... Diese Lokalisierung deckt sich zwar völlig mit dem Vorschlag MARIETTES, entspricht aber geographisch nicht präzise der Abgrenzung, welche er dem Kongreß vortrug, denn Hafun liegt weit außerhalb des Roten Meeres an der Somaliküste südlich vom Kap Guardafui, also am Indischen Ozean.

Eine neue Quelle, die Unas-Inschrift aus dem Alten Reiche, analysierte BRUGSCH[2], zur räumlich näheren Lokalisierung zurückkehrend, mit folgenden Sätzen: *Gerade als zu Punt gehörig, erscheinen drei der Namen wieder, welche in der Una-Inschrift als Insassen von Wawat, oder doch als Nachbarn von Wawat, in unmittelbarer Nähe der ägyptischen Südgrenze aufgeführt werden ... Dies würde den Beweis liefern, daß zu Punt eine Örtlichkeit, oder will man lieber, ein Volksstamm gehörte, der sich auf dem Gebiete in der Umgebung von Wawat findet. Aus diesen Tatsachen, die nicht wegzustreichen sind, folgert mit aller Notwendigkeit, daß Punt sich viel weiter nach Norden erstreckt hatte als bisher angenommen ist.*

Im weiteren Verlaufe der Diskussion meldete sich in den Jahren 1885 und 1886 LIEBLEIN[3], einer der ersten skandinavischen Ägyptologen, dreimal zu Worte. Grundsätzlich ging er von der Annahme einer hochentwickelten altägyptischen Seefahrt im Roten Meere aus und folgte dem bereits von früheren Interpreten unterstellten Weg durch das Bab el-Mandeb. Insofern enthalten seine Aufzeichnungen nichts wesentlich Neues. Um seine Darstellung geschlossen zu halten, versucht er, ein widerspruchsvolles Faktum in den Darstellungen in Dair el-bahri hinwegzudeuten. Dort werden, wie auf Seite 23 hingewiesen, im Zuge der Tributbringer vor der Königin Hatschepsut auch Fürsten aus den südlichen Nachbarländern, das heißt solche der Nubier und der Blemmyer, in Wort und Bild bezeugt. Nach LIEBLEIN sei das reiner Zufall!

Wie BRUGSCH in seinem Vortrag auf dem Berliner Orientalistenkongreß bereits behauptet hatte, daß Punt ein größerer Komplex von Ländern und Völkern dargestellt habe (s. Zitat S. 32), so glaubte auch ERMAN[4] in einem für die breite Öffentlichkeit geschriebenen Buche

[1] BRUGSCH, HEINRICH: Die altägyptische Völkertafel. 'Abhandlungen und Vorträge des 5. Internationalen Orientalisten-Kongresses', Berlin 1881, S. 45, 46, 51, 52 und 59.
BRUGSCH, HEINRICH: Ägyptische Beiträge zur Völkerkunde der ältesten Welt. 'Deutsche Revue, 6. Jhrg. 4. Quartalsband, Berlin 1881, S. 52.

[2] BRUGSCH, HEINRICH: Die Negerstämme der Una-Inschrift. Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 20, Berlin 1882, S. 33/34.- Die Forschung von EDEL hat inzwischen die Grenzen von Wawat deutlicher herausgearbeitet; danach hat es sich im Mittleren und Neuen Reich rund vom 1. bis 2. Katarakt erstreckt. Für das Alte Reich ist, mit allerdings geringerer Sicherheit, die Ausdehnung nicht so weit südwärts anzunehmen. EDEL, ELMAR: Die Ländernamen Unternubiens und die Ausbreitung der C-Gruppe nach den Reiseberichten des Ḥrw-ḫwjf. Orientalia, N.S. Bd. 35, Rom 1967, S. 139

[3] LIEBLEIN, JENS: Inschriften von Dair el-bahri. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 23', 1885, S. 127ff.
LIEBLEIN, JENS: Der Handel des Landes Punt. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 24', 1886, S. 7ff.
LIEBLEIN, JENS: Handel und Schiffahrt auf dem Roten Meer in alten Zeiten. Christiania (Oslo) 1886.

[4] ERMAN, ADOLF: a.a.O. 1885, S. 667/68.

nicht an eine klare geographische Abgrenzung. Die beiden in den altägyptischen Texten häufig zusammen vorkommenden Ausdrücke Gottesland und Punt seien als allgemeine Ausdrücke, wie sie der Handel hervorbringt, Ausdrücke etwa wie Levante und ähnliches bei uns, zu verstehen. Nach seinem Verständnis der Texte dehnte sich die Macht der Pharaonen im Neuen Reich bis zum Blauen Nil aus und Ägypten sei damals zum Mittelpunkt Vorderasiens und Ostafrikas geworden. ERMAN schob in die Inschriften von Dair el-bahri ein, daß die Schiffe an einem Hafen des Roten Meeres beladen und vorbereitet wurden, um von dort abzulegen. Die Fahrt auf dem Roten Meere hätte längere Zeit in Anspruch genommen, bis die Flotte schließlich in ein Gebiet tropisch üppigen Pflanzenwuchses geraten sei. Dort, also in einem völlig anderen Vegetationsgürtel sah er Punt.

Die allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen herausgegeben von WILHELM ONCKEN zeigt in ihrem 1. Bande das Nebeneinander der beiden Anschauungen. Zwei Gelehrte von Rang der damaligen Zeit, DÜMICHEN und MEYER, schrieben die Geschichte Ägyptens. DÜMICHEN[1] ging von der philologischen Interpretation einer Textstelle in Dair el-bahri aus und lokalisierte Punt zu beiden Seiten des südlichen Roten Meeres, beiderseits vom Bab el-Mandeb und beiderseits des Golfes von Aden. Während ERMAN Punt als einen vagen geographischen Terminus wie etwa Levante hingestellt sehen wollte, ging DÜMICHEN davon aus, daß diese Unsicherheit nur für den Begriff 'To-nuter' (= Gottesland) gelte. Wörtlich führte er aus: *Wenn in ägyptischen Texten von einer Expedition nach Ta-nuter die Rede ist, so besagt dies etwa dassselbe, als wenn wir von einer Reise in den Orient reden.* Punt war für ihn hingegen geographisch in dem eben gezeigten Rahmen abgrenzbar. Im selben Bande lesen wir 300 Seiten weiter von MEYER[2], daß Punt in Arabien läge und seine Bewohner die Ahnen der später berühmt gewordenen Sabäer seien. Er lokalisierte es sogar präzise im Jemen, das für ihn das Ophir der alten Hebräer war. MEYER schloß sich der Argumentation von LIEBLEIN an, wonach nur zufällig mit der heimkehrenden Puntexpedition Abgaben aus Nubien und aus dem Lande der Blemmyer in Theben anlangten. Zusätzlich brachte er vor, die Puntexpedition habe einen Fetisch vom Jemen mitgebracht, der zum Modell des ägyptischen Gottes Bes geworden sei. MEYER stellte weiter die kühne Behauptung auf, die durch die Hatschepsutsche Expedition hergestellte Verbindung zu Südarabien sei jahrzehntelang nicht wieder abgebrochen. Dafür gibt es in den Quellen keinen Beleg.

Ein Puntforscher recht exzentrischer Prägung war der hohe Karlsruher Ministerialbeamte GRIMM, ein unermüdlicher Streiter für den Kolonialgedanken und lange Jahre geistiger Weggefährte des später zu nennenden CARL PETERS, für dessen 'Kolonialpolitische Korrespondenz' er einen Vorabdruck seiner danach als Buch erschienenen Abhandlung beisteuerte.

Für ihn stand unumstößlich fest, daß sich nicht nur die altägyptischen Herrscher, sondern auch das gemeine Volk für die Idee von Kolonialgründungen an der ostafrikanischen Küste begeistert haben. Um den Gegnern der deutschen Kolonialpolitik, auf die sich Bismarck in jenen Jahren fast widerstrebend einließ, antike Vorbilder vor Augen zu führen, wertete GRIMM[3] die Darstellungen im Grab des Rekhmire (vgl. S. 18) und in Dair el-bahri sehr frei und phantasievoll aus:

[1] DÜMICHEN, JOHANNES: Geographie des alten Ägyptens, Schrift und Sprache seiner Bewohner. 'Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Wilhelm Oncken', Berlin 1887, S. 102.
[2] MEYER, EDUARD: Geschichte des alten Ägyptens. 'Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Wilhelm Oncken', Berlin 1887, S. 233ff.
[3] GRIMM, KARL: Die Pharaonen in Ostafrika. Karlsruhe 1887, S. 4.

Die Masse des Volkes der alten Ägypter hatte damals die hohen Vorteile seiner Koloniengründung in Ostafrika greifbar vor Augen, es konnte bereits ernten, was mit sorgsamer Hand schon vorher gesät worden war.

Daß der hohe Gewinn, der aus einer engen handelspolitischen Verbindung des ägyptischen Vaterlandes mit Ostafrika für das erstere sich ergab, damals bereits von dem Volksbewußtsein erkannt und für eine Sache von höchster nationaler Bedeutung angesehen wurde, ergibt sich daraus, daß das regierende Haupt gerade diese kolonialpolitische Episode seiner mannigfachen Regierungstätigkeit erwählte, um sie in Form eines Denkmals für die Nachwelt zu verewigen.

1890 legte der österreichische Ägyptologe KRALL[1] der Wiener Akademie eine Abhandlung vor, die über das Gebiet der Ägyptologie im engeren Sinne hinausgriff und sich durch gründliche Literaturstudien auszeichnete. Gleich zu Anfang des Abschnitts über die Lokalisierung stellte er die bisherigen Widersprüche fest: *Nur darüber schien ein Zweifel gestattet zu sein, ob das eine oder das andere der beiden genannten Gebiete (d.h. die Somaliküste oder der südwestliche Teil Arabiens) unter der ägyptischen Bezeichnung (gemeint ist Punt) zu verstehen sei. Der afrikanischen Küste ward von der Mehrzahl der Fachgenossen der Vorzug gegeben, bis eine Behauptung von Dümichen, wonach das Land Punt auf 'beiden Seiten des Meeres' lag, die entgegenstehenden Ansichten vereinigte. Dennoch war man weit entfernt, zu einem befriedigenden Ergebnisse gelangt zu sein, vielmehr mußte die ganze aus dieser Annahme zu folgernde Entwicklung des Verkehrs und Handels auf dem Roten Meere, ungemein sprunghaft erscheinen.* KRALL trug danach zwei gewichtige Einwände vor: Zum einen erschien es ihm wenig glaubhaft, daß die Ägypter bis zur entfernten Somaliküste kühne Seefahrten unternommen hätten, ohne an den dazwischenliegenden Küsten angelegt und deren wirtschaftlichen Wert untersucht zu haben. Er wies auf die vielen Handelsstationen hin, welche in griechisch-römischer Zeit, da die Schiffahrt auf dem Roten Meer blühte, unterhalten wurden. Zum andern bezog er die Weihrauchstraße in die Betrachtung ein, jenen Landweg, auf dem kostbare Gewürze und Weihrauch vom Süden Arabiens bis nach Jordanien oder Syrien gelangten, eine Landroute, für die Karawanen nach Plinius 70 Tage benötigten.

Wie wäre es — so fragte KRALL — zu erklären, daß wir nur vom angeblichen Schiffverkehr auf dem Roten Meer hören? Sollte dieser Landweg in dynastischer Zeit nicht benutzt worden sein? Weiter führte KRALL als wichtiges Argument ins Feld, daß in Südarabien kein einziges der bisher gefundenen Denkmäler direkten Bezug zu Ägypten zeigt. Sollten die ägyptischen Sendboten, entgegen dem Brauch im mittleren Niltal, dort keine einzige Stele, keine Inschrift an Felswänden, überhaupt kein Zeugnis ihres Auftretens und des Ruhmes ihres Herrschers errichtet haben?

Weiter zog KRALL in seiner Akademieabhandlung in Zweifel, daß die Ägypter über ausreichende Seefahrtskenntnisse verfügt hätten, die schwierige Route um das Kap Gardafui zu umschiffen. Wörtlich heißt es, *daß die Ägypter, welche nach der gesamten Überlieferung die Altertums als schlechte Seefahrer bekannt waren, im grauesten Altertum mit gebrechlichen, an die heutigen Nilbarken erinnernden Schiffen weite Fahrten nach der Somaliküste und dann des arabische Südküste entlang ausgeführt hätten, ist bedenklich genug.* Er stellte sich mit diesen Einwänden offen gegen LIEBLEIN, den Verfechter einer angeblich entwickelten ägyptischen Hochseeschiffahrt.[2]

[1] KRALL, JAKOB: Das Land Punt (Studien zur Geschichte des alten Ägypten, IV). 'Sitzungsberichte der Phil.-hist. Klasse der Akademie der Wissenschaften, Bd. 121', Wien 1890, S. 7.

[2] KRALL, J.: a.a.O. 1890, S. 10–12.

Nach unvoreingenommener Wertung aller Fakten kam KRALL schließlich zu dem Schluß: *Durch mannigfache Erwägungen wird sonach der Glaube an die Richtigkeit der allgemein verbreiteten Ansichten über die Lage des Landes Punt erschüttert und eine nochmalige Prüfung des Tatbestandes geboten. Unser Hauptaugenmerk wird darauf gerichtet sein müssen, festzustellen, ob die Gründe, welche man für die Gleichsetzung des Landes Punt mit den Weihrauchländern beigebracht hat, durchschlagende sind, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, ob nicht auch ein anderer, und dann welcher Küstenstrich den durch die ägyptischen Texte geforderten Bedingungen besser entspricht.*

Mit diesen Sätzen schließt sich KRALL der bisher von fachkundiger Seite nur von BRUGSCH vorgetragenen Ansicht an, daß Punt ganz anders zu lokalisieren sei, als man bisher gewagt habe. Deshalb verweist KRALL auch ausdrücklich auf den bedeutenden Aufsatz von BRUGSCH über die Unas-Inschrift, in der die Nähe Punts zu Wawat für möglich erklärt wurde. BRUGSCH hatte hier grundsätzlich drei Möglichkeiten der Lokalisierung zur Wahl gestellt: nämlich, daß erstens sich Punt viel weiter nach Norden erstreckt und an Wawat gegrenzt habe; zweitens, daß Negerstämme im Laufe der Geschichte im mittleren Niltal von Norden nach Süden abgedrängt worden oder freiwillig abgewandert seien; und drittens, daß die Identität der Eigennamen der Unas-Inschrift mit den bisher bekannten Völkerlisten nur zufällig sei. KRALL meinte, nur die erste der drei von BRUGSCH erwogenen Möglichkeiten käme ernsthaft in Betracht.

Weiter wandte sich KRALL gegen die Hypothese von LIEBLEIN, wonach die in Dair el-bahri dargestellte gemeinsame Ablieferung der Tribute von Punt und Kusch nur zufällig und ohne geographischen Aussagewert sei. KRALL sah hingegen einen engen Zusammenhang der Herkunftsländer der Abgaben. Nach eingehender Analyse und dem Vergleich der Tributliste in Dair el-bahri mit der der Abgaben der Länder Punt und Kusch im 38. Regierungsjahre von Thutmosis III., kam er zu folgendem Schluß[1]:

Der aus den beigebrachten Stellen klar hervortretende Zusammenhang des unzweifelhaft am Meere liegenden Gebietes von Punt mit dem Lande Kasch, mit Nubien, dessen Residenzen Napata und Meroe auf die natürlichen Centren des weit ausgedehnten Gebietes hinweisen, scheint mir zugleich den erwünschten Anhaltspunkt zur näheren Bestimmung der Lage des Wunderlandes Punt zu liefern.

Wenn wir uns auf der Karte umsehen, so ist nur ein verhältnismäßig kleines Gebiet geeignet, den gestellten Bedingungen zu entsprechen, es ist die Küste von Suakin bis gegen Massaua hin.

KRALL übernahm also nicht die Ansicht von MASPERO, die in Dair el-bahri dargestellte Landschaft läge nicht am Meere. Er hielt sie wie ältere Ägyptologen für einen Küstenstrich und kommt folgerichtig zu einer Lokalisierung der Landung der Expedition Hatschepsuts in einer Bucht zwischen Suakin und Massawa. KRALL zog auch wie viele seiner Vorgänger die Sage vom Schiffbrüchigen zur Lokalisierung heran, ohne sie aber als Hauptargument zu werten. Er ging nur mit einer Fußnote auf die schon früher aufgestellte Gleichung ein, Pûṭ sei dasselbe wie Punt (vgl. S. 32). Ihm schien es besser begründet, die biblische Bezeichnung auf Libyen anzuwenden.

Schließlich beschäftigte er sich eingehend mit der Bezeichnung 'Ante', meist mit Weihrauch übersetzt. Hierbei handelt es sich um das begehrte Handelsobjekt der verschiedenen Puntexpeditionen. KRALL bezweifelte, daß Ante nur Weihrauch bedeute; er hielt es vielmehr im weiteren Sinne für Baumharz allgemein, zu dem man auch Gummiarabikum zählen müsse.

[1] KRALL J.: a.a.O. 1890, S. 21.

Gerade dieses Harz wird in Kordofan und in den sudanischen Landschaften zwischen Nil und Rotem Meer noch heute in beträchtlicher Quantität eingesammelt, worauf später noch (S. 62) zurückzukommen sein wird.

Krall kam zu einer Zusammenfassung seiner Ergebnisse[1] in acht Punkten, von denen die sechs wichtigsten lauten:

1. Das Land Punt hat mit Arabien nichts zu tun. Beziehungen der Ägypter zu dem südwestlichen Arabien, zu dem Lande der Sabäer, lassen sich aus den ägyptischen Inschriften überhaupt nicht nachweisen. Ebenso wenig zeigen die sabäischen Inschriften Spuren directer ägyptischer Cultureinflüsse.

2. Das Land Punt bezeichnet die Küste um Suakin gegen Massaua hin. Hier bot sich eine bequeme Verbindung der Küste mit dem reichen Innern dar, mit den Centren äthiopischer Cultur, Napata und Meroe. An der Küste von Punt sammelten sich die Producte der reichen Hinterländer an, welche auf diesem Wege Ägypten rascher erreichen konnten als auf dem Landwege, nilabwärts. Dementsprechend werden Tributgegenstände des Landes Punt als Producte des Landes Kasch bezeichnet, sind dieselben fast durchgehends mit denjenigen des Landes Kasch identisch. Diejenigen, welche dem Land Punt eigenthümlich sind, kamen entweder von den Küstengebieten oder dem Innern Nubiens und Abessynien.

3. Als Hauptproduct des Landes Punt erscheint eine Ante-Art. Ante ist allgemein als Gummi oder Gummiharz zu fassen. Es gab naturgemäß zahlreiche Arten von Ante, ein Text aus der Ptolemäerzeit setzt ihre Zahl auf siebzehn an. Jene Ante-Sorte, welche die ägyptischen Schiffe nach Punt führte, wird ausdrücklich als Gummi (arabicum) bezeichnet.

4. An die Küste von Suakin bis Massaua, wo wir das Land Punt suchen, kommt und kam aus dem Innern Ostafrika's in vorzüglicher Qualität aus Kordofan, das Gummi arabicum.

5. Dagegen wird der Weihrauch aus den Ländern Zah und Rothennu, sonach der Küste des südlichen Syriens und des Hinterlandes, nach Ägypten gebracht. Wir stehen damit an dem Endpunkte der Karawanenstraße, welche aus dem Lande der Sabäer durch die Gebiete der Minäer nach Ägypten führte. In Gaza fand Alexander riesige Quantitäten von Weihrauch und Myrrhe vor.

6. Die Bewohner des Landes Punt sind Hamiten. Daneben finden wir auch Neger vor und lernen Handelsbeziehungen zu den Amu, doch wohl Araber der gegenüberliegenden Küste, kennen. Als Nachbarn des Landes Punt und mit ihnen stammverwandt hausen in den Wüsten zwischen dem roten Meere und dem Nile bis zur ägyptischen Grenze hin die Vorgänger der Blemmyer und Begá

W. Max Müller, ein Schüler von Ebers und nicht identisch mit dem berühmten Indologen, der zu jener Zeit in Oxford wirkte, legte 1893 ein erstes Buch mit dem Titel 'Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern' vor. Darin behandelte er im siebenten Kapitel das Land Punt, um allerdings am Ende zu dem Ergebnis zu gelangen, daß es sich hierbei eigentlich nicht um einen Gegenstand seines Themas handele, weil Punt in Afrika und nicht in Asien gelegen haben müsse. Er lehnte sowohl die Hypothese, Punt sei mit dem biblischen Put gleichzusetzen, als auch die Ansicht Eduard Meyers, die Puntbewohner seien die Ahnen der Sabäer, ab. Müller sah wie Krall in der dargestellten gemeinsamen Ablieferung der Tribute durch Puntleute, Kuschiten und Blemmyer einen Beweis des räumlichen Zusammen-

[1] Krall, J.: a.a.O. 1890, S. 75–77.

hangs der abhängigen Länder. Er rechnete die Menschen von Punt einer großen Völkerfamilie zu, der auch Troglodyten und alle südlichen Nachbarn der Ägypter zuzuordnen seien. Auch zur Rassenfrage äußerte er sich im Sinne der neueren Forschungsrichtung: *Unsere hypothetische Meinung ist die, daß die Bewohner von Punt zu derselben Rasse gehörten wie die alten Ägypter selbst, daß sie als Verdränger der dunklen Rasse gemeinsam mit diesen einwanderten*[1].
Mit diesen und ähnlichen Sätzen drückte MÜLLER seine Vorstellung von einer Überschichtung im Lande Punt aus, bei der hellfarbige, hamitisch sprechende Menschen eine negride Altschicht überlagerten oder zum Ausweichen zwangen. Schließlich ging MÜLLER noch auf den Weihrauchhandel seit der Zeit des Alten Reiches ein, speziell auf dessen Zusammenhang mit dem nubischen Gotte Dedun. Er sah die Zuständigkeit Deduns als Hinweis darauf an, daß sich der Handel in ältester Zeit durch das Niltal abgewickelt habe und die kostbaren Produkte etwa bei Meroe an den Nil gebracht worden seien.

Im gleichen Jahre meldete sich wieder ein Außenseiter zu Wort. HALIBURTON gab seinen Briefwechsel mit dem Oxforder Assyriologen SAYCE bekannt[2]. Er glaubte in der Antwort des bekannten Gelehrten eine Bestätigung seiner eigenen Ansicht erblicken zu dürfen, wonach Punt im Süden Marokkos an der Mündung des Wadi Draa zu suchen sei. Als Argument führte er u.a. an, daß er selbst in den Pyrenäen und im Atlas Zwergstämme entdeckt habe. Zwerge von Punt seien einst nach Ägypten gebracht worden, also müßten sie damals von Marokko an den Nil gelangt sein.

Die Verdienste von NAVILLE als des zweiten Ausgräbers von Dair el-bahri sind schon S. 16 erwähnt worden. In seinem Grabungsbericht versuchte er auch eine Lokalisierung.
Hatschepsut's fleet undoubtedly sailed for the coasts of Africa and not for those of Arabia, but we are not justified in limiting the Land of Punt to the African coast alone. Punt ... lays upon both shores of the southern end of the Red Sea. NAVILLE[3] blieb in diesem Punkte in Einklang mit LIEBLEIN, den er auch in einer Fußnote anführt. Doch war diese Übereinstimmung nur partiell; sie wurde praktisch mit den nächsten Sätzen schon wieder aufgegeben, in denen sich NAVILLE hinsichtlich der Art des Landeplatzes wie der geographischen Festlegung südlich des Bab el-Mandeb evt. am Osthorn MASPEROS anschloß:
The five ships ... put in to shore in Africa; but ... it was not on the coast. The sculptured scenes represent no coast scenery; such native huts, and trees tall enough to shelter the cattle, would not be found by the shore, nor do date-palms grow in the sand and pebbles of the beach. All this must have been at some distance inland, safe from the high tides of the Red Sea, and also out of the reach of ships. In order to anchor near the dwellings of the natives the Egyptians probably ascended one of the streams.
In anderen Einzelzügen beurteilte NAVILLE die Darstellungen in Dair el-bahri anders als LIEBLEIN, der ein zufälliges Zusammentreffen von zwei Gruppen von Tributbringern vorgab. NAVILLE sah hingegen:

> *The arrangement of the Deir el Bahari sculptures, together with that of some of their accompanying texts, is obviously intended to convey the fact that the whole of the cargo and treasure was brought back by a single expedition, and not by two, of which one was maritime and the other overland, as some have supposed.*

[1] MÜLLER, W. MAX: Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern. Leipzig 1893, S. 113 u. 120.
[2] HALIBURTON, R. G.: The Holy Land of Punt. 'The Academy, Bd. 44', London 1893, S. 32/33.
[3] NAVILLE, EDOUARD: a.a.O. 1894, S. 21/22.

Die Eingeborenen von Obernubien und dem Sudan hätten ihre Produkte auch nach Punt gebracht, von wo sie weiterverhandelt worden wären. Ungeachtet der Tatsache, daß nicht die Puntleute ihre Waren in Ägypten anboten, sondern umgekehrt die Ägypter die gesuchten Produkte mühsam herbeiholen mußten, behauptete NAVILLE: *There (d.h. in Punt), from remote antiquity, dwelt a trading population which exported incense, myrrh, cinnamon — all those perfumes for which ancient Orientals seem to have a taste.*

An altbewährte kommerzielle Bande wie an rassische Verwandtschaft glaubte auch WIEDEMANN[1], der in seinem Vortrag anläßlich der Bonner Winckelmannfeier 1895 das Auditorium belehrte,

> *daß das Volk, welches die Küsten des südlichen Roten Meeres bevölkerte, das Volk von Punt, mit dem die Ägypter seit uralter Zeit in Handelsbeziehungen standen, den Ägyptern äußerlich vollkommen glich und mit ihnen vereint in auffallendem Gegensatz stand zu den Semiten Asiens wie zu den Negerstämmen Innerafrikas.*

Zur gleichen Zeit ging ein anderer Ägyptologe eigene Wege. PETRIE verstand Punt weniger als geographischen denn als rassischen Begriff. Im einleitenden Teil seines Berichtes über die Ausgrabungen in Quft, dem antiken Koptos, behandelte er die Herkunft der ersten Siedler in dieser wichtigen Stadt am Ausgangspunkte eines Weges zum Roten Meer. Die Punti waren für ihn — wie für KRALL und MÜLLER — Hamiten. Die in Dair el-bahri dargestellten Unterschiede zwischen Fürsten und Untergebenen kümmerten ihn nicht. Er sah eine Einheit untereinander und mit den frühesten Ägyptern. Er dachte sogar an ein gemeinsames Herkunftsgebiet dieser Bevölkerung. In diesem Sinne schrieb er: *We are led then to suppose that the statues were wrought by a people ignorant of metals; who resided for several generations at Koptos; who came from the Red Sea as strangers to the Nile, but who had the same worship as the people of Koptos, without borrowing from the Nile; whose Min emblem was in a more primitive and pictorial form than any known in Egyptian carvings, though like some of the earliest examples; and who had real artistic taste and feeling which was steadily developing. These characteristics will so far as we can at present imagine, only agree in one race, that supposed people from Punt, whom by portraiture and other considerations I have already stated to be probably the founders of the dynastic Egyptian race, the last immigrants who came in before the historic period*[2].

Es war schon auf krasse Widersprüche in dem von DÜMICHEN und MEYER gemeinsam bearbeiteten Band der Onckenschen Weltgeschichte hingewiesen worden (S. 34): Der gleiche Eindruck drängt sich einem auf, wenn man den dritten und vierten Jahrgang der Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft anschaut. MÜLLER wiederholte darin seine schon 1893 vorgetragene Ansicht und präzisierte: *Das Hauptgewicht ist darauf zu legen, daß die Punti wilde Hamiten mit einiger Negerbeimischung (dies nach Mariette) waren. Auf diese Negerelemente sowie auf die rein afrikanische Flora und Fauna des Landes haben die neusten Ausgrabungen in Dêr-el-Bahri nach vorläufigen Mitteilungen Naville's soviel Licht geworfen, daß auch die verstocktesten Anhänger Südarabiens umsatteln dürften. Sogar das Hereinziehen Südarabiens an zweiter Stelle wird nun aufzugeben sein.*

[1] WIEDEMANN, ALFRED: Die Kulturbeziehungen Altägyptens zum Auslande. 'Bonner Jahrbücher, Bd. 99', Bonn 1896, S. 4.

[2] PETRIE, W. M. FLINDERS: Koptos. London 1896, S. 9. — Vgl. hierzu SCHWEINFURTH, GEORG: De l'origine des Égyptiens et sur quelques-uns de leurs usages remontant à l'âge de la pierre. 'Bulletin de la Société de Géographie d'Égypte, Kairo 1897', S. 801.

Von vornherein muß man bedenken, daß die Ägypter ganz erbärmliche Seefahrer waren und bei ihren Puntfahrten die größten Hindernisse zu überwinden hatten[1]. In einer Fußnote zum vorletzten Satz dieses Zitats schloß sich MÜLLER dem von SETHE geäußerten Zweifel an der Richtigkeit der Übersetzung 'zu beiden Seiten des Meeres' von DÜMICHEN und MASPERO an (vgl. S. 34).

Während MÜLLER also die Lokalisierung in Arabien völlig ablehnte, kam der in der Sabaistik bekanntgewordene GLASER in seiner Abhandlung über Punt nochmals auf diesen Ausgangspunkt zurück, allerdings ohne den Einschluß Afrikas ganz von sich zu weisen. Ältere Autoren hatten sich Punt schon räumlich sehr ausgedehnt vorgestellt. GLASER ging noch darüber hinaus, wenn er ausführte, *Punt sei ein viel größeres Ländergebiet gewesen, als man zu seiner Zeit gemeinhin annahm, ja es sei kurzsichtig, zu behaupten, nur die von den Ägyptern betretenen Gestade hätten zu Punt gehört.* Nach Erörterung der botanischen Zugehörigkeit des als 'Ante' bezeichneten vieldiskutierten Weihrauchs, der vegetationsgeographischen Verbreitung des Ebenholzes und des Ursprungs der in den Dair el-bahri-Inschriften vermerkten Tiere kam GLASER zu dem überraschenden Ergebnis:

Eines aber ist schon jetzt klar: Die ägyptischen Puntfahrer haben Ebenholz und Gold — das kann fast mit Gewißheit behauptet werden — in irgendeinem weit südlich gelegenen Hafen Ostafrikas verladen. Das Ebenholz war madagassisches und zanzibarisches, das Gold südafrikanisches. Daraus können wir aber schließen, daß in alter Zeit, d.h. in der Zeit vor der ausanisch-katabanisch-sabäoraidanischen (himjarischen) Herrschaft die ganze Küste Ostafrikas von der heutigen Kapkolonie bis zur Somalihalbinsel, zu Punt gehörte, und daran haben wir auch noch ganz Nordsomaliland und die afrikanische Küste bis über Musawwa' hinaus anzuschließen, ebenso die Inselgruppe von Sokotrâ, und auf der arabischen Seite einstweilen das Mahra-Zafâr-Gebiet[2].

GLASER konnte zu diesem Ergebnis nur kommen, weil er erstens von älteren Autoren — wie LEPSIUS — die Gleichsetzung Punts mit Ophir übernahm und zweitens den 1871 entdeckten Ruinen von Simbabwe ein extrem hohes Alter beimaß. Zu beiden Voraussetzungen scheinen hier kritische Anmerkungen am Platze.

Im Buch der Könige des Alten Testaments wird berichtet, daß König Salomo Schiffe nach Ophir entsandte, die reich mit Gold beladen zurückkehrten. Außerdem brachten sie Ebenholz, Edelsteine, bei einer späteren Fahrt auch Silber heim. In einer kaum überschaubaren Zahl von Veröffentlichungen mutmaßten Autoren aller Bildungsgrade über die Lage dieses sagenhaft reichen Landes Ophir. HENNIG hat eine Auswahl der wichtigsten Ophir-Lokalisierungsversuche zusammengestellt. Schon im Mittelalter verlegte man Ophir nicht nur nach Arabien sondern auch nach Indien, nach Ceylon, ja selbst bis zur Straße von Malakka nach Südostasien. HENNIG erwähnte, daß Kolumbus durch eine Schrift des JOSEPHUS beeinflußt gewesen sei und mindestens die Hoffnung gehegt habe, auf einer Westfahrt über den Ozean nach Ophir in Hinterindien zu gelangen. Nach der Entdeckung der Neuen Welt verlegten 1609 ein portugiesischer Historiker Ophir sogar nach Peru, und andere Autoren ebenfalls jenseits des Atlantiks nach Haiti[3].

[1] MÜLLER, W. MAX: Studien zur vorderasiatischen Geschichte. 'Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 3. Jg.', Berlin 1898, S. 42.

[2] GLASER, EDUARD: Punt und die südarabischen Reiche. 'Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 4. Jg.', Berlin 1899, S. 20.

[3] HENNIG, RICHARD: Terrae Incognitae, 2. Auflage 1. Bd. Leiden 1944, S. 28ff. — Vgl. PETERS, CARL: Das Goldene Ophir Salomo's; eine Studie zur Geschichte der Phönizischen Weltpolitik, München 1895, S. 12.

Man sieht, nahezu der gesamte Erdball wurde für die Lokalisierung ins Auge gefaßt. Der große Geograph CARL RITTER erkannte schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, daß bei Würdigung der wenigen Angaben eine alle überzeugende Festlegung kaum möglich sein konnte[1]. Unter diesen Umständen nimmt es nicht Wunder, daß einige Autoren Ophir an verschiedenen, getrennten Plätzen anzusetzen vorzogen, somit auf zwei verschiedene Ophirs ausweichend. Solch eine Kompromißlösung hatte BOCHART[2] schon im 17. Jahrhundert und FEIGL[3] zweihundert Jahre später versucht.

Auch die afrikanische Ostküste spielte in diesem Rätselraten eine Rolle. Portugiesische Seefahrer hatten schon früh vermutet, das Sambesi-Gebiet könne das antike Ophir sein. Ihre Meinung hat sich danach in dem stattlichen Kompendium von DAPPER[4], in den Büchern von BRUCE[5] u.a. niedergeschlagen, aber doch nicht allgemein durchgesetzt. 1871 entdeckte oder wiederentdeckte der Deutsche CARL MAUCH[6] die Ruinenfelder von Simbabwe. Jahre später untersuchte erstmals BENT[7] den Fundplatz genau. Die Berichte dieser beiden Forscher über die alten Ruinen, deren Datierung sie damals nur vage begründeten, brachten die Diskussion wieder in Fluß.

Der eigentlich als Historiker ausgebildete, später in der Kolonialgeschichte bekannt gewordene CARL PETERS war von den Entdeckungen und Ausführungen MAUCHS und BENTS so begeistert, daß er in seinem Werk diese neuen Erkenntnisse und Datierungen aufgriff. Hatte schon sein älterer Kampfgefährte GRIMM altägyptische Texte für die tagespolitische Auseinandersetzung nutzbar gemacht (vgl. S. 34), so boten ihm die neuen Fundberichte von Simbabwe die Möglichkeit, publizistisch gleichzuziehen. *Die Entdeckungen am Sambesi haben die Möglichkeit verstärkt, in Südost-Afrika das Ziel der Salomonischen Ophir-Fahrt zu suchen und, wenn man will, dieser Ansicht einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit verliehen. Sie haben damit die ostafrikanische Ophir-Hypothese etwa auf dieselbe Höhe gebracht, auf welche die indische Theorie durch Lassen und Ritter gestellt worden ist. Es ist möglich, daß Ophir in Indien lag; es kann sein, daß es in Ost-Afrika gesucht werden muß. Nach beiden Weltgegenden hin sind alte phönikische Handelsbeziehungen nunmehr erwiesen. Weiter reicht das bislang beschaffte Material der Untersuchung nicht.*

Die Frage ist nun, ob wir diesem Gegenstand nicht von einer anderen, ganz neuen Seite nahe kommen können[8].

Bis hierhin vermag man PETERS noch zu folgen. Er war guten Glaubens den Interpretationen der Ruinen von Simbabwe gefolgt, wie sie die wenigen Augenzeugen der gelehrten Welt vortrugen. Auch andere Forscher von Rang waren damals vom hohen Alter der Simbabwe-Bauwerke überzeugt[9]. PETERS ging noch einen Schritt weiter, indem er das Wort

[1] RITTER, CARL: Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen. Berlin 1848, Teil 1, S. 538ff., und Teil 14, S. 343ff. Zu Ophir vgl. auch PLISCHKE 1961, S. 513ff.

[2] BOCHART, SAMUEL: Geographica sacra. Frankfurt 1681, S. 157 und 768ff.

[3] FEIGL, HERMANN: Das Goldland Ophir. 'Österreichische Monatsschrift für den Orient'. Wien 1896.

[4] DAPPER, OLFERT: Naukeurige Beschrijvinge der Afrikaenschen gewesten. Amsterdam 1668.

[5] BRUCE, JAMES: Travels to discover the source of the Nile. Edingburgh 1790.

[6] MAUCH, CARL: Reisen im Inneren von Südafrika 1865–1872. 'Ergänzungsband 8 zu Petermanns Geographischen Mitteilungen'. Gotha 1874, S. 51; hier vermutete MAUCH einen Zusammenhang zwischen Simbabwe und Ophir und sah in einem der Gebäudereste den Tempel der Königin von Saba. Einen Zusammenhang mit Punt behauptete er jedoch nicht!

[8] PETERS, CARL: a.a.O. 1895, S. 33/34.

[7] BENT, J. THEODORE: The ruined Cities of Mashonaland. London 1892.

[9] Der heutige Forschungsstand schließt die Gleichzeitigkeit Simbabwes mit dem Neuen Reich völlig aus. Datierungen (auch nach C 14) der Mauerreste, Keramik u. Perlen aus den Ruinen von Simbabwe gehen nicht über die 2. Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrtausends zurück – Vgl. SUMMERS 1963.

Afrika etymologisch von Ophir abzuleiten versuchte. Mit eben dieser etymologischen Kühnheit brachte er schließlich Punt über Phoun mit den Phöniziern in Zusammenhang und die Behauptung zustande: *Kann es zu sehr gewagt erscheinen, wenn wir alle diese Tatsachen aus einem Punkt zusammenfassend erklären? Ophir oder Afrika ist das Südland. Puni oder Phöniker sind die Südleute ... Wenn das ägyptische Punt oder Phoun auf Nordost-Afrika zu beziehen ist, so dürfen wir an den Stamm der Afer oder Afar denken, die heutigen Danakil, gegenüber Bab-el-Mandeb, welche nach ihren eigenen Überlieferungen aus Arabien herübergekommen sind und eine Abteilung der Somali-Stämme bilden. Afar wäre der arabische Name für das ägyptische Phoun*[1].

PETERS verfiel hiermit in den Fehler etymologischer Spielerei, den er in eben diesem Werk scharf an früheren Autoren kritisiert hatte. Gerade für seinen Lösungsvorschlag bleibt die Warnung von HENNIG gültig: *Fragen über Fragen, ohne daß bisher eine klare Antwort gegeben werden könnte! Sie alle bleiben offen, wenn wir das geheimnisvolle Ophir-Problem nur mit den älteren Methoden lösen und womöglich gar an Hand ähnlich klingender, moderner erdkundlicher Namen ermitteln wollen, wo das Land Ophir gelegen haben könne. Lautanklänge in den Sprachen sind billig wie Brombeeren, und mit ihnen läßt sich schließlich alles und infolgedessen gar nichts beweisen*[2].

Das 19. Jahrhundert klang mit einer Fülle von Ansichten über die Lage des Landes Punt bzw. über den Sitz eines Stammes Punt aus. Keine Hypothese war bis dahin endgültig widerlegt; fast jede Möglichkeit wurde immer wieder aufgegriffen und aufs neue zur Diskussion gestellt.

Mit der folgenden kurzen Übersicht soll die Vielgestaltigkeit deutlich gemacht werden. Jeweils mindestens ein Vertreter dieser Ansicht ist mit Namen hinzugesetzt, bei Autoren, die im Laufe ihres Lebens die Meinung änderten, auch die Jahreszahl. Die Lokalisatoren von Ophir sind hier nur so weit einbezogen, als sie ausdrücklich einen Zusammenhang von Ophir und Punt vorgeben. Ausgeklammert bleiben Autoren, die Ophir in Südostasien oder in Amerika ansetzen, weil diese Erweiterung unsere Liste unangemessen verlängern würde. Mit dieser Einschränkung bestanden also Ende des vergangenen Jahrhunderts folgende Ansichten über den Inhalt des Wortes und die Lage von Punt:

1. Punt sei ein vager, geographisch nicht sicher abgrenzbarer Begriff wie Levante. (ERMAN)
2. Punt sei kein geographischer, sondern ein rassenkundlich-anthropologischer Begriff. (PETRIE 1896, NAVILLE 1926)
3. Die Puntleute seien rassisch gleichen hamitischen Ursprungs wie die alten Ägypter. (MÜLLER, PETRIE)
4. Punt sei mit dem biblischen Pûṭ gleichzusetzen. (UHLEMANN, BRUGSCH 1881, LAUTH)

[1] PETERS, CARL: a.a.O. 1895, S. 42/43. PETERS trat bald nach Erscheinen der hier zitierten Veröffentlichung eine Reise nach Afrika an. Nach der Rückkehr publizierte er seine, wie er meinte, nunmehr durch eigene Expeditionsergebnisse erhärteten Ansichten erneut unter dem Titel 'Im Goldland des Altertums; Forschungen zwischen Zambesi und Sabi', München 1902. Zu den hier interessierenden Fragen hat sich seine Ansicht nicht wesentlich geändert.

[2] HENNIG, RICHARD: a.a.O. 1944, Bd. 1, S. 29–Vgl. auch die Ansicht von HERRMANN, ALBERT: Ophir. Pauly-Wissonwa Real-Encyclopädie, Neue Bearbeitung, 35. Halbband, Stuttgart 1939, S. 647; nach Ablehnung der Thesen von PETERS folgt die Begrenzung. "Ophir kann nicht in Arabien liegen ... kommen nur die Goldgebiete zwischen Obernil und der abessinischen Küste in Frage. Seit Amenophis II. bezogen die Ägypter ihr Gold aus den Gegenden von Sennaar und Fazoqli".

5. Punt als das biblische Pûṭ sei in Nordafrika, speziell in Mauretanien, anzusetzen. (Uhlemann)
6. Punt sei von Kleinwüchsigen bewohnt und im Süden Marokkos zu suchen. (Haliburton)
7. Punt sei die arabische Halbinsel schlechthin. (Wilkinson, Brugsch 1858)
8. Punt sei nur als Südarabien oder Jemen zu verstehen und seine Bewohner seien die Ahnen der Sabäer. (Meyer)
9. Punt sei die Urheimat der Phoiniker an der Ostküste des Roten Meeres. (Dümichen 1868)
10. Punt umfasse die Küstenstriche zu beiden Seiten des Roten Meeres bis etwas südlich des Bab-el-Mandeb. (Dümichen 1879, Lieblein, Naville 1894)
11. Punt sei an der westlichen, sog. Troglodytenküste des Roten Meeres zu suchen. (Brugsch 1881)
12. Punt läge auf dem Gebiet des späteren Reiches Axum mit Häfen am Roten Meer zwischen Suakin und Massawa. (Krall)
13. Punt reiche mit der nördlichsten Ausdehnung bis an Wawat heran, worunter man eine an der Südgrenze Ägyptens, in Nubien liegende Landschaft zu verstehen habe. (Brugsch 1882, Müller)
14. Punt sei mit Ophir gleichzusetzen. (Brugsch 1877, Lepsius, Hommel 1878, Meyer, Glaser, Peters)
15. Punt sei das Opone des Ptolemäus, welches dem heutigen Hafun entspricht. (Brugsch 1881)
16. Punt sei am afrikanischen Osthorn, speziell in Somaliland, zu suchen. (Mariette 1875, Lauth, Brugsch 1881, Müller)
17. Punt sei in Ostafrika zu suchen. (Glaser)
18. Punt sei in Ostafrika, speziell am Sambesi, zu suchen. (Grimm, Peters)
19. Punt sei nicht als Küstenstrich anzusehen, sondern habe landeinwärts an einem Fluß gelegen. (Maspero, Naville 1894)

So unterschiedlich die Resultate der Lokalisierungen von Punt allgemein ausfielen, so beurteilte man auch die Voraussetzungen und praktische Einzelfragen verschieden. Zum Beispiel war man sich hinsichtlich der Seetüchtigkeit der alten Ägypter durchaus nicht einig. Dümichen und Lieblein hielten die Untertanen der Hatschepsut für erfahrene, wagemutige Hochseeschiffer. Krall und Müller hingegen schalten die alten Ägypter *'ganz erbärmliche Seefahrer'*, die nur in der Flußschiffahrt etwas zu leisten vermochten. Schließlich wurde die Frage, ob die in Dair el-bahri dargestellte Fahrt nach Punt an einem Seehafen oder flußeinwärts im Binnenlande endete, unterschiedlich beantwortet. Mit Dümichen und Krall waren wie viele der Ansicht, daß es sich, obwohl dafür in den Textstellen kein Beleg zu finden ist, um einen Seehafen handele. Maspero und Naville hatten die Szene hingegen landeinwärts verlegt, wo Ebbe und Flut nicht mehr spürbar sind.

Auch hinsichtlich des Charakters der von Hatschepsut ausgesandten Expedition gingen die Meinungen auseinander. Mariette (in seiner Schrift von 1864) hielt sie für ein kriegerisches, Dümichen und andere hingegen für ein friedliches Unternehmen. Schließlich differierten noch die Ansichten über das Hauptprodukt, das die in Dair el-bahri beschriebene Expedition in die Heimat zurückbrachte. Das in den ägyptischen Texten als 'Ante' bezeichnete Räucherwerk wurde von den einen als Weihrauch im engeren Sinne, von anderen — wie Krall — als wohlriechendes Baumharz im weiteren Sinne unter Einschluß der verschiedenen, heute als Gummiarabikum bezeichneten Harze des Sudans angesehen.

Das überreiche Angebot an Hypothesen, das die Fachwelt bereits beim Jahrhundert. wechsel erfreute oder bedrückte, machte es den Gelehrten schwer, im 20. Jahrhundert etwas wirklich Neues vorzutragen. Weitere Arbeiten zum Puntproblem hätten sich notwendigerweise auf das Verwerfen oder Bestätigen bereits vorgetragener Auffassungen beschränken müssen, bliebe nicht gerade der Ägyptologie immer noch die Chance, anhand neuer Inschriftenfunde und damit verbesserter Quellenlage ein an sich schon bekanntes Bild schärfer zu zeichnen, bzw. ganz oder in Teilen zu revidieren.

B. Im zwanzigsten Jahrhundert

Zu Beginn des Jahrhunderts wiederholte KRALL[1] in anderem Zusammenhange über Punt, was er Ende des 19. Jahrhunderts bereits ausführlich dargestellt hatte. Neue Auffassungen trug hingegen neben Altbekanntem bald danach VON BISSING[2] vor. Geographisch wollte sich VON BISSING in dieser frühen Schrift im Gegensatz zu späteren Veröffentlichungen nicht endgültig festlegen. Von der vermeintlichen Herkunft des Zwerges des Isesi (vgl. S. 10) aus Ostafrika beeindruckt, glaubte er, man müsse *für diese ferne Zeit schon gelegentliche, vielleicht auch regelmäßige Verbindungen mit den Küsten des roten und persischen Meeres voraussetzen.* Im Gegensatz zu allen bisherigen Interpreten bestritt er, allerdings wohl hauptsächlich auf den Grabungsbericht von NAVILLE, noch wenig auf schon vorhandene eigene Anschauung gestützt, daß die Reliefs von Dair el-bahri echte Pfahlbauten in Punt darstellten. Zum besseren Verständnis der folgenden Zitate sei auf BISSINGS Schreibung Pownet für Punt, Pownetiu für Puntleute hingewiesen.

Wie vordem schon MÜLLER, PETRIE und andere versuchte er die rassische Zuordnung. *Wer waren nun die Pownetiu? Es ist leichter zu sagen, wer sie nicht waren. Einmal keine Neger, das zeigen die vornehmen, regelmäßigen Züge der Männer mit dem langen, am Ende umgebogenen Bart, die rote Hautfarbe und die langen Haare — in alledem erinnern die Pownetleute viel eher an die Ägypter selbst. ... Wir müssen also bei der Annahme stehen bleiben, daß die Bewohner von Pownet keine Neger waren, möglicherweise aus den asiatischen Küsten des roten Meers herübergekommene Semiten, Vorläufer der späteren Abessynier, Verwandte der Ägypter selbst.*

VON BISSING lehnte die von LEPSIUS behauptete sprachliche Gleichsetzung von Punt — Phönizier — Punier (vgl. S. 30) grundsätzlich ab; sie sei *linguistisch ausgeschlossen.*

ERMAN hatte den Landweg zum Roten Meer, wo erst die Flotte der Hatschepsut beladen worden sein sollte, in die Texte von Dair el-bahri hineininterpretiert (vgl. S. 34). VON BISSING wollte dies nicht gelten lassen; leider setzte er nur eine kaum besser begründete Hypothese dagegen, die insbesondere durch das Wort *nachweisbar* irreführte. *Nach den Bildern des Tempels sollte man annehmen, die Schiffe seien bis Theben gefahren. Es hat wohl auch keine Umladung stattgefunden und keine, wenn auch nur kurze Reise über Land, sondern wir dürfen die Benutzung des im mittleren Reich schon nachweisbaren Kanals vom roten Meer nach Bubastis und in den Nil annehmen.*

[1] KRALL, JAKOB: Beiträge zur Geschichte der Blemmyer und Nubier. 'Denkschriften der Phil.-hist. Classe der Akademie der Wissenschaften zu Wien, Bd. 46', Wien 1900.

[2] BISSING, FRIEDRICH-WILHELM VON: Geschichte Ägyptens im Umriß. Berlin 1904; hier zitiert nach der 2. unveränderten Auflage, Leipzig 1911, S. 15/16 und 43-45.

SETHE[1] hatte Anfang 1905 Dair el-bahri besichtigt und Bruchstücke, welche NAVILLE entgangen zu sein schienen, an richtiger Stelle sinnvoll eingefügt. Die jahrelangen Kontroversen zwischen den beiden Gelehrten dürfen hier außer acht bleiben. SETHE gelangte zu einigen beachtenswerten Ergebnissen.

Einmal möchte er den im Text häufig vorkommenden Ausdruck, der meist mit Myrrhenterrasse oder Weihrauchtreppe übersetzt wurde, mit Küstengebirge ins Deutsche übertragen wissen. Zum zweiten glaubt er aus dem ergänzten Text herauslesen zu können, daß die von Hatschepsut entsandte Expedition Statuen der Götter und der Königin in Punt aufstellte. Lexikalische Vergleiche ließen ihn vermuten, diese mitgeführten Statuen seien aus rotem Granit von Aswan gefertigt gewesen wie die Obelisken der Hatschepsut in Karnak. Drittens kam er hinsichtlich der Lokalisierungsmöglichkeit zu folgendem Schluß: *Wenn uns die Inschrift ... somit von der Aufstellung eines ägyptischen Königsdenkmals in dem Lande Punt Kunde gibt, so muß das in uns den Wunsch (so gering auch die Hoffnung auf seine Erfüllung ist) erwecken, daß die große Götterneunheit von Punt ihre Schuldigkeit getan und uns die Granitgruppe, wie es die Inschrift so zuversichtlich verkündet, für die Ewigkeit auf ihrem Platze bewahrt haben möchte. Zur Bestimmung der vielumstrittenen Lage des Landes Punt könnte uns die Erhaltung und Wiederauffindung des Denkmals, das Königin Hatschepsowet dort errichtet haben soll, nur willkommen sein.*

Inzwischen sind 63 Jahre vergangen! Leider sind solche Granitstatuen nirgends gefunden worden und man bleibt deshalb hinsichtlich des Landeplatzes noch immer auf Vermutungen angewiesen.

Wie VON BISSING erkannte auch BREASTED[2] in der Einleitung zu seiner vollständigen Übersetzung der Inschriften von Dair el-bahri die schwierige Frage, wie denn die Expedition die Küste des Roten Meeres erreicht haben sollte. Da auch er zum einen von der Route auf offenem Meer und zum andern von der Existenz eines Kanals von Bubastis durch das Wadi Tumilat zum Golf von Suez überzeugt war, verfiel er — wenn auch vorsichtiger in der Formulierung — auf einen ähnlichen Ausweg wie VON BISSING, für den in den Texten allerdings kein Anhalt gegeben ist.

The expedition .... may have left the Nile at Koptos, and proceeded by caravan to Wadi Gasûs on the Red Sea, where the ships may have been built. But as no shift of cargo is mentioned, and the same ships depicted as sailing the Red Sea are afterward shown on the Nile, it is possible that the canal through the Wadi Tumilât connecting the Nile and the Red Sea had existed from the Twelfth Dynasty, having been made by one of the Sesostrises. The question of the location of Punt is too large for discussion here but it was certainly in Africa, and probably was the Somali coast.

STUHLMANN[3], ein Kolonialpionier wie PETERS, von diesem aber durch ausgeprägte Sachlichkeit und Abneigung gegen tagespolitische Agitation vorteilhaft unterschieden, wandte sich ebenfalls der Puntfrage zu, gelangte allerdings zum entgegengesetzten Resultat. Nach seiner Auffassung handelten in erster Linie Nichtägypter mit Weihrauch aus Südarabien und Nordsomaliland; Ägypter wären hauptsächlich Kunden gewesen und hätten sich dann und wann am Geschäft beteiligt. *Ich halte es für ziemlich ausgeschlossen, daß diese Punt-Kaufleute weiter als höchstens bis zum Kap Guardafui reisten.*

[1] SETHE, KURT: a.a.O. 1905, S. 92 und 99.
[2] BREASTED, JAMES: a.a.O. 1906, Bd. 2, S. 103/04.
[3] STUHLMANN, FRANZ: Beiträge zur Kulturgeschichte von Ostafrika. 'Deutsch-Ost-Afrika, Bd. 10', Berlin 1909, S. 838.

1910 wurde der allerdings viel später herausgegebene Teil von HOMMELS Ethnologie[1] gedruckt, der unter der Kapitelüberschrift 'Südarabien' Punt behandelt. Wie in seinem früheren Kongreßvortrag von 1878 (vgl. S. 30) blieb der Autor bei seiner Auffassung, es handele sich sowohl um ein südarabisches wie nordostafrikanisches Gebiet ... *So scheint die Maḥra- oder Weihrauchküste ... den alten Ägyptern unter dem nachher auch an der gegenüberliegenden afrikanischen Somali-Küste neulokalisierten Namen P-wn-t nahe gekommen zu sein.*

An anderer Stelle heißt es dann: 'Punt, dessen Name wohl schon damals' (d.h. z.Z. der Entstehung der Pyramidentexte) 'auf die Somali-Küste übertragen war, wurde eben wohl in dem Ausdruck Nubien mit inbegriffen'.

Der Augenzeugenbericht Strabos über den Kult heiliger aus Äthiopien beschaffter Falken auf Philä, ließ JUNKER[2] — wie vordem BRUGSCH — vermuten, Punt sei gar nicht sehr weit zu suchen. Strabos Nachricht, die inhaltlich dazu passenden Texte am 1. Pylon von Philä (*Heiliger Falke, der aus Punt kam*) und das Ergebnis seiner vorangegangenen Untersuchung über den Auszug Hathor-Tefnuts aus Nubien bestätigen nach JUNKER, daß die Länder Obernubiens schon als Punt galten.

In dem vergleichsweise recht lang geratenen Artikel 'Saba' in der Realenzyklopädie referierte der Verfasser im Zusammenhange mit der alten Geschichte Südarabiens auch über die dorthin weisenden Lokalisierungen, besonders über die Auffassung von GLASER. Zwar wird danach in diesem weitverbreiteten Nachschlagewerk festgestellt, daß die überwiegende Mehrheit Punt in Afrika ansetze, doch sah TKAČ[3] die Hypothese von der Lage beiderseits des Roten Meeres als noch nicht widerlegt an.

In einer über Jahre fortgeführten Auseinandersetzung um die Lokalisierung akkadischer geographischer Namen streifte ALBRIGHT[4] beiläufig auch die Puntfrage, ohne sie der Lösung näher zu bringen. Er wiederholte schon von Vorgängern aufgestellte Vermutungen, setzte sie aber in stärkeren Bezug zu anderen, von Ägyptologen kaum beachteten Quellen.

The Egyptian gold land, par excellence, was the mountainous region of the Nubian desert, from the latitude of Esneh southward to Abyssinia, the hinterland of Eg. Punt (Pwnt), from which the Egyptians brought gold-dust. Elsewhere I hope to show that Ophir is certainly equivalent to Pwnt, as scholars are coming more and more to believe. Suffice it to say here that, like Meluḫa and Pwnt, Ophir furnished gold and malachite. In Gen., 7, 29, Havilah is placed beside Ophir, and referred once to Africa(Cush) and once to Arabia(Joktan). As we know, in the first millennium B.C. *both sides of the Red Sea were occupied by closely related tribes of Arabic race, in Africa superimposed on a substratum of Hamitic peoples, a fact which gave rise to a sad confusion in the Jewish mind. Ophir seems to be equivalent to the modern Afar, the land of the Danakil of Eritrea west of Bâb el-mandeb. Just south of this district, on the Gulf of Tajura, lay the place called Aualites in the Periplus, which is probably Havilah.*

1 HOMMEL, FRITZ: Ethnologie und Geographie des alten Orients. 'Handbuch der Altertumswissenschaft 3. Abt., 1. Teil, 1. Bd.', München 1926, S. 634–36.

2 JUNKER, HERMANN: Der Bericht Strabos über den heiligen Falken von Philae im Lichte der ägyptischen Quellen. 'Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Bd. 26', Wien 1912, S. 59.

3 TKAČ,: Saba. 'Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft'. Stuttgart 1920, S. 1312–14.

4 ALBRIGHT, W. F.: Magan, Meluḫa, and the synchronism between Menes and Narâm-Šin. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 7', London 1921, S. 83.

Nicht allzuweit von der Lokalisierung KRALLS hielt sich diejenige von CONTI ROSSINI[1], die wieder an die Küste des Roten Meeres im jetzigen Grenzgebiet der Republik Sudan und Erythräas weist. CONTI ROSSINI schrieb den heute korrekter Baraka bezeichneten Fluß noch, dem Lautbild der Eingeborenen folgend, Barca.

Quanto alla celebre spedizione compiuta verso l'anno 1400 a. Cr. per volontà della regina Măkară io ravviso la meta del suo viaggio nella terra di Tocar, alle foci del Barca, come quella che, in tanta aridità delle coste meglio si presta, per la sua speciale vegetazione arborea, alle raffigurazioni di paesaggio dei rilievi di Deir el-Bahari, mentre enigmatica resta la rappresentazione di donna con steatopigia.

Ein Forscher mit guter eigener Kenntnis Arabiens kam fast gleichzeitig zu einem sehr ähnlichen Ergebnis wie CONTI ROSSINI. Mit Benutzung der schiffbaukundlichen Untersuchung von BUSLEY (vgl. S. 85) hielt es MORITZ[2] für erwiesen, daß die in Dair el-bahri abgebildeten Boote *nur für die Küstenschiffahrt zu brauchen waren, aber nicht zur Fahrt auf hoher See, am allerwenigsten auf solch schwieriger See wie das Südende des Roten Meeres und der Golf von Aden. ...*

Es kann demnach kein Zweifel mehr bestehen darüber, daß Punet innerhalb, also in dem südlichen Teil der Westküste des Roten Meeres gelegen haben muß. Die arabische Küste, an der man es auch gesucht resp. über die man den Namen ausgedehnt hat, ist deshalb auszuschließen, weil auf den ägyptischen Darstellungen als Bewohner von Punet Menschen mit ausgesprochenem Negertypus erscheinen, die in halbkugeligen, auf hohen Pfählen stehenden Grashütten wohnen. Heutzutage findet sich das nördlichste Negervolk bei Malkatto im Golf von Adulis, der Stamm der Schoho. Daß die Neger im Altertum noch weiter nördlich gewohnt haben und erst durch das Vordringen der Hamiten nach Süden zurückgedrängt sind, die ihrerseits wieder von den über das Meer gekommenen Arabern nach Westen und Süden gedrückt wurden, das ist wahrscheinlich, läßt sich aber im einzelnen nicht nachweisen. Auch die Waren, welche die Ägypter in Punet eintauschten, sind sämtlich afrikanischer Herkunft und werden mit Ausnahme von Weihrauch und Myrrhen noch heute in den Handelsplätzen des südlichen Sennâr auf den Markt gebracht. Für die genauere Bestimmung der Lage von Punet .... ist zu beachten, daß in diesem Teil der Küste wie an der gegenüberliegenden arabischen noch in historischer Zeit starke Veränderungen vor sich gegangen sind. Um nur ein Beispiel anzuführen, so wird als sicher angenommen, daß der Chôr Baraka, an dessen Ufern jetzt noch tropische Vegetation herrscht, noch in historischer Zeit ins Meer geflossen ist, was er selbst heutzutage dann und wann, das letztemal 1907, tut. Hier das Land Punet zu suchen, würde sich auch darum empfehlen, da es gewöhnlich mit Kusch zusammen genannt wird, also wohl auch zusammengegrenzt hat, Kusch aber das Land Sennâr mit umfaßt haben muß.

WILCKEN[3] veröffentlichte einen vermutlich aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert stammenden Darlehnsvertrag unter dem Titel Punt-Fahrten, obwohl im erhalten gebliebenen Teil des griechischen Originals das Wort überhaupt nicht vorkommt. Ein reicher Mann mit griechischem Namen gewährte fünf Männern, die entweder ein Schiff gemeinsam besaßen oder sich für ein Handelsunternehmen von Ägypten nach der Aromatophoros, die wohl an der

[1] CONTI ROSSINI, C.: Egitto ed Etiopia nei tempi antichi e nell'età di mezzo. 'Aegyptus, Rivista Italiana di Egittologia e di Papirologia, Bd. 3', Mailand 1922, S. 4.

[2] MORITZ, B.: Arabien; Studien zur physikalischen und historischen Geographie des Landes. Hannover 1923, S. 73–75.

[3] WILCKEN, ULRICH: Punt-Fahrten in der Ptolemäerzeit. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 60', Leipzig 1925, S. 86–102.

nordsomalischen Küste zu suchen ist, zusammentaten, für ein Jahr ein Darlehn. Weder lassen die Namen der Händler noch die der Bürgen erkennen, daß sie echte Ägypter waren. Eher dürften es Kaufleute aus verschiedenen Städten am Mittelmeer gewesen sein. Da WILCKEN nur mit dem Analogieschluß, die Aromatophoros sei mit Punt identisch, arbeitet, führt seine Lokalisierung, die zudem weder geographisch neue Wege weist, noch die Argumentation bereichert, nicht weiter.

Ähnlich wie PETRIE (vgl. S. 39) faßte auch NAVILLE[1] den Begriff Punt nicht geographisch auf und bezog rassengeschichtlich Südarabien als Herkunftsgebiet mit ein, obwohl er deutlich die in Dair el-bahri dargestellte Landschaft als afrikanisch erklärte.

Pount était un pays de l'Afrique. ... Il semble que Pount ne désignait pas un pays défini, mais un groupe ethnique, l'ancienne population du sud de l'Arabie et de la côte orientale de l'Afrique, une vaste région que les auteurs grecs et latins appellent Éthiopie. ...

La population est mélangée. Les Pountites sont les maîtres; c'est à eux qu'appartient le pays; mais une population nègre s'y est établie, des nègres noirs et bruns. ...

Indem er die Oberschicht der Puntbevölkerung den Hamiten zurechnete, versuchte NAVILLE sie folgerichtig auch in den größeren Zusammenhang dieser — seiner Meinung — aus Westasien stammenden Rasse zu rücken. Es bleibt stets gewagt, einen linguistischen Terminus in die Anthropologie zu übertragen! Hielt sich der Anfang von NAVILLES Ausführungen noch im Herkömmlichen, so wies er im weiteren in eine Richtung, in die ihm 1926 niemand mehr folgte. *Nous avons vu que le pays de Pount était un vaste territoire comprenant la région du golfe Persique, la côte méridionale de l'Arabie et certainement la côte de ce qui est aujourd'hui la mer Rouge.*

Auch BILABEL[2] hielt sich an die überkommene Hilfskonstruktion von der Benutzung eines unbewiesenen Kanals vom Nil aus, durch den die Flotte der Hatschepsut dann das nördliche Rote Meer erreicht haben soll, um 'an die ostafrikanische Küste' zu gelangen.

Zwei Routen hielt BUDGE[3] von Oberägypten nach Punt für möglich: den Land- wie den Seeweg. Erst seit dem Mittleren Reiche habe der letztere an Bedeutung gewonnen. *They* (d. h. die Ägypter) *needed the products of Punt, especially the famous aromatic gum called ānti, and probably because the ordinary desert route through the northern Sūdān was unsafe, one of the Menthuhetep's tried to open negotiations with that country by sea.*

The Egyptian texts tell us nothing, though it is possible that the Egyptians traded with the Abyssinians during the whole period (d.h. v. 9.–1. Jhrh. v. Chr.) *both by caravans, which travelled between Egypt and the countries near the Blue Nile, and by ships engaged in the Red Sea trade.*

Zu einem Nachschlagewerk, das wie Pauly-Wissowa rasch weite Verbreitung und allgemeine Beachtung fand, trug ROEDER[4] den Artikel Punt bei, der nüchtern und sachlich die Unsicherheit beim Namen nennt. Für ihn ist Punt ein 'Land und ein Volk.'

Die Lage des Landes Punt der äg. Texte ist ebensowenig gesichert wie die des alttestamentlichen Weihrauchlandes Ophir, mit dem es oft zusammengebracht wird. ... Wo wir das Land Punt zu

[1] NAVILLE, EDOUARD: Le pays de Pount et les Chamites. 'Revue Archéologique, 5. Serie, Bd. 23', Paris 1926, S. 114 und 116.

[2] BILABEL, FRIEDRICH: Geschichte Vorderasiens und Ägyptens vom 16. Jahrhundert v. Chr. bis auf die Neuzeit. Bd. 1, Heidelberg 1927, S. 28.

[3] BUDGE, E. A. WALLIS: A History of Ethiopia, Nubia and Abyssinia. London 1928, S. 12/13 und 230.

[4] ROEDER, GÜNTHER: Punt. 'Eberts Reallexikon der Vorgeschichte, 10. Bd.', Berlin 1928.

suchen haben, ist weder durch inschriftliche Überlieferung noch durch Bodenfunde gesichert. .... Die Lokalisierung kann nach dem bis jetzt vorliegenden Material nur nach den Landeserzeugnissen vorgenommen werden. Die Bewohner von Punt sind nach den Bildern Hamiten gewesen.

Der Zoologe HILZHEIMER[1] nahm ROEDERS Anregung, Punt nach den Landeserzeugnissen zu lokalisieren, auf. In seinem knappen Aufsatz unterzog er die geographische Verbreitung der Tiere einer Prüfung. Es sei *die Möglichkeit zu einer ziemlich genauen geographischen Bestimmung durch den Umtand gegeben, daß die Puntexpedition der Hatschepsut den Hamadryaspavian und die Giraffe mitbrachte.*

Im folgenden vermischte HILZHEIMER dann leider exakte naturwissenschaftliche Fakten mit der reinen Vermutung, die Expedition sei in einem Seehafen an Land gegangen. *Durch diese beiden Dinge, Zusammentreffen von Mantelpavian und Giraffe einerseits und Meeresnähe andererseits, wird Punt eindeutig bestimmt.*

Obwohl er sich unnötigerweise durch überkommende Arbeitshypothesen eine Verengung des Blickes auferlegte, stellten seine Einzelaussagen einen Schritt vorwärts dar.

Sehen wir uns die Verbreitungsgebiete der beiden genannten Tierarten an, so ist zunächst festzustellen, daß der Hamadryas ein Felsaffe ist, der sicher nicht weit in die Ebene geht, während die Giraffe ein Steppentier ist, das seinerseits wieder nicht hoch in die Berge steigt. Die Heimat des Hamadryas ist Abessinien und das südliche Arabien. Hier kommt er auch überall an die Küste des Roten Meeres, soweit sie gebirgig ist. So findet er sich z.B. in Erythraea. Nach Süden geht er kaum über Abessinien hinaus. Der südlichste und zugleich östlichste bekannte Ort seines Vorkommens ist Dire Dauah. Ob er von hier aus längs der die Nordküste des Somalilandes begleitenden Gebirge weiter nach Osten geht, ist nicht bekannt, wenn auch nicht ausgeschlossen. Auf keinen Fall aber verbreitet er sich von diesen Gebirgen aus weit nach Süden in das Somaliland. Er fehlt z.B. sicher den Steppen von Ogadeen, den Gallaländern und vor allen Dingen dem auch in zoologischer Hinsicht gut bekannten italienischen Somaliland. Hiermit wird also die nach ROEDER *mehrfach geäußerte Ansicht hinfällig, der zufolge Punt an der Südsomaliküste liegen sollte. Aber auch in Arabien kann es nicht gesucht werden. Hier in Südarabien kommt zwar der Mantelpavian vor; es fehlt aber das zweite der in Betracht kommenden Tiere, die Giraffe.*

Damit sind wir zu dem anderen für die geographische Bestimmung der Lage von Punt wichtigen Tier, der Giraffe, gekommen. Die Giraffe bewohnt alle ebenen, offenen Länder Afrikas, soweit sie nicht direkt Wüste sind, südlich des 20° n.Br. bis zum Oranjefluß. ... hat sie als Tier der Ebene niemals die von Bergen eingefaßten Küsten des Roten Meeres erreicht. Namentlich in der Höhe von Erythraea und in Abessinien, wo sie mit dem Mantelpavian zusammentrifft, ist sie stets auf den Sudan, d.h. die Westseite der genannten Bergländer beschränkt geblieben. Sie hat dabei hier immer weit von der Küste entfernt gewohnt.

Eben weil er um jeden Preis sich überlappende Verbreitungsgebiete beider Arten in Küstennähe brauchte, mußte HILZHEIMER immer weiter suchen. Mit schwächer werdenden Argumenten (*Leider sind wir zur Zeit über die Verbreitung der Tierwelt des afrikanischen Osthorns nicht genauer unterrichtet*) bot er schließlich die Gegend zwischen Djibuti und Berbera an. Dabei berechnete er die Entfernung der Plätze, an denen Paviane und Giraffen in Äthiopien nachgewiesen sein sollen, zur Küste viel zu niedrig. Nach mir zuteil gewordener Auskunft von Somali, die dieses ehemals britische Protektorat gut kennen, brauche man zu Fuß von Diredawa oder Djidjiga bis ans Meer mindestens eine Woche.

[1] HILZHEIMER, MAX: Zur geographischen Lokalisierung von Punt. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 68', Leipzig 1932, S. 112–14.–Vgl. LAUFER, B. 1928, S. 15 ff.

Die seemännischen Qualitäten der alten Ägypter schlug auch SØLVER[1] nicht hoch an. Nichtsdestoweniger traute er ihnen das Segeln auf dem Roten Meer in den Monaten Oktober bis April/Mai, d.h. bei relativ günstigen Winden, zu. In allen anderen Monaten hätte die Schiffahrt praktisch stillgelegen. *For various reasons I am of the opinion that the voyages of the Egyptians on the Red Sea must have taken place at the good time of the year, i.e. in winter; if so, the vessels cannot have been outside the Strait of Bab-el-Mandeb, because at that time of year a steady north-east wind blows into the Gulf of Aden, causing such a heavy sea that beating against it is practically impossible even for modern sailing ships, whilst for rowing vessels it is quite out of the question.*

Da SØLVER die Hypothese von der Route durch einen angeblichen Kanal vom Nil zum Golf von Suez übernahm, gelangte er zum folgenden Resultat: *There can, however, be no doubt that the Punt mentioned in the inscriptions in the temple at Deir-el-Bahri was situated on the African side of the Red Sea, and all things considered it is my view that it must have lain in the vicinity of the spot now called Zula (Annesley Bay).*

Von der Mitteilung des schweizerischen Ägyptologen und Orientalisten J. J. HESS, daß Punt auch in anderer Vokalisation Pwane (vgl. S.22) gelesen werden könne, angeregt, ging einer der Begründer der Afrikanistik, MEINHOF[2] zweimal, zuletzt ausführlicher noch kurz vor seinem Tode der Etymologie nach. Pwani oder ähnliche, den Lauteigentümlichkeiten der einzelnen Bantusprachen entsprechende Formen, bedeuten Küste. MEINHOF führte dafür zahlreiche Belege an, wollte sich dennoch nicht festlegen. *Ob es möglich ist, daß die Ägypter mit Bantu sprechenden Leuten in Ostafrika in Berührung gekommen sind, muß ich der Beurteilung der Fachleute überlassen. Wenn ägyptisch pun.t aber wirklich als Landname aus dem Bantu herstammen sollte, dann stellt es den ältesten Nachweis eines Bantuwortes dar.*

Im gleichen Heft, in dem MEINHOFS Beitrag erschien, trug ZYHLARZ[3] zunächst den gewichtigen Einwand vor, daß das Wort Punt schon im Alten Reich, also lange vor den großen Expeditionen, gebraucht wurde. Im übrigen schloß er sich der Lokalisierung HILZHEIMERS an: ... *kennen wir heute eindeutig den südlichsten Landstrich der erythräischen Afrikaküste, welchen die 18. Dynastie eingestandenermaßen erreicht hatte: es war die Tadjurra-Bai (franz. Somaliland).* Desungeachtet versuchte er im folgenden die Bantuherkunft doch noch abzusichern. Bei Punt handele es sich um einen für die Ägypter etwas vagen geographischen Terminus für die Afrikaküste, der innerhalb der geographischen Nomenklatur der Erythräis aufgekommen und von den Ägyptern übernommen worden sei. Da ZYHLARZ die Bantuetymologie ebenso entschieden bejahte wie er mit anderen die Seetüchtigkeit der alten Ägypter verneinte, mußte er ein solches Fremdvolk einbauen, welches WINKLER[4] nach prähistorischem Befund als Federschmuckleute bezeichnete.

Durchschnittlich stellt sich nämlich der Kulturhistoriker von heute die für ihn so rätselhaften Pun.t-Fahrten der Altägypter mehr oder minder so vor, als ob jene Expeditionen in ein leeres und noch unbefahrenes Meer hinausgeführt hätten. Irgendwie spielt da unausgesprochen die Vorstellung von kühnen Seefahrern mit herein, die mit dreifach gepanzertem Herzen als Erste hinausgesteuert wären in die jungfräuliche erythräische See, fremden Küsten und deren lockenden Abenteuern entgegen. Aber solche Romantik lag dem Ägypter ferner noch als die Küsten von

[1] SØLVER, CARL V.: Puntlandets Genopdagelse c. 1500 f. C. Kopenhagen 1935, S. 54/55 u. 58.

[2] MEINHOF, CARL: Pwani. 'Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Bd. 32', Berlin 1942, S. 300–02.

[3] ZYHLARZ, ERNST: Das Land Punt. 'Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Bd. 32', Berlin 1942, S. 304–12.

[4] WINKLER, HANS ALEXANDER: Völker und Völkerbewegungen im vorgeschichtlichen Oberägypten, Stuttgart 1937.

Punt. Ägyptens Beziehungen zum roten Meere waren zudem seit jeher indirekter Natur; ... Reisen auf der erythräischen See gehörten für einen Ägypter immerzu in die Sphäre mythischer und halbmythischer Geschichtenerzählung. Der Ägypter war kein Seemann, und so scheidet die Vorstellung vom kühnen ägyptischen Entdeckungsreisenden rundweg aus.

In der Beweisführung von ZYHLARZ ist allerdings ein erstaunlicher Widerspruch erkennbar. Er erkennt einmal die HILZHEIMERSCHE Lokalisierung Punts dicht südlich des Bab el-Mandeb an, zum anderen glaubt er, die Herkunft des Wortes aus einer Bantusprache als gesichert hinstellen zu dürfen. Demnach hätten zu irgendeiner Zeit bantusprechende Menschen an der Küste noch nördlich des Kap Guardafui gelebt. Dafür bietet aber weder die Linguistik noch die historische Ethnographie den geringsten Anhalt!

Es mag reiner Zufall sein, daß die Veröffentlichungen zweier Skandinavier trotz großen Zeitabstandes in manchem übereinstimmen. SÄVE-SÖDERBERGH[1] wies wie einst LIEBLEIN (vgl. S. 33) jeden Zweifel an der Seetüchtigkeit der alten Ägypter weit von sich und erklärte die gemeinsame Ankunft von Nubiern und Puntleuten in Theben wie jener für puren Zufall bzw. für einen Interpretationsfehler. Zudem bestritt er die Einmaligkeit der Expedition zur Zeit Hatschepsuts. Vielmehr sei eine permanente Handelsverbindung zu unterstellen. Nur die großsprecherische Berichterstattung der Königin habe die Nachwelt verleitet, eine Routine-angelegenheit zu hoch zu veranschlagen. *Hatshepsut's remarkable silence in military matters and her boasting of these two peaceful achievements of not too extraordinary a character is most natural.* Gemeint sind die Puntfahrt und die Errichtung zweier Obelisken dort (vgl. S. 45).

Hinsichtlich der geographischen Abgrenzung blieb SÄVE-SÖDERBERGH variabel. Einmal urteilte er vorsichtig: *For the present at least, we cannot exactly locate Punt, and must content ourselves with the definition that Punt was situated as far to the north on the African Red Sea coast as the "myrrh"-tree grew in ancient times, a northern limit as yet unknown.* Danach aber schloß er sich bekannten Ansichten an, Punt *must be localized somewhere in the neighbourhood of Bab el Mandeb, or just north of it.*

1947 wurde das Thema Punt von zwei recht verschiedenen Gelehrten angepackt. Der eine, zum engeren Fach gehörig, berührte es nur am Rande einer Untersuchung des frühen Außenhandels Ostafrikas. WAINWRIGHT[2] lehnte die von MEINHOF gleichsam zur Wahl gestellte Bantuetymologie ab: *There can hardly be a direct connection between it* (gemeint ist das Bantuwort pwani) *and the Egyptian Pwēnet* ... Ebenso widersprach er SÄVE-SÖDERBERGHS Ansicht von den Routinefahrten nach Punt; er sah vielmehr in solchen Unternehmungen etwas Außergewöhnliches, dessen sich Hatschepsut mit vollem Recht rühmen durfte. Auch er interpretierte die bildliche Darstellung aus dem thebanischen Grab 143 (vgl. S. 18) als Floß und als Beweis, daß die Puntleute selbst mit ihren Produkten zur ägyptischen Küste des Roten Meeres segelten, um Tauschhandel zu treiben. Die räumlichen Grenzen zog er im Bereich eben dieses Roten Meeres. *Pharaonic Egypt had nothing to do with the East African coast beyond the Red Sea.*

Zu genau gegenteiligem Ergebnis kam der Mineraloge QUIRING[3]. Er machte den — schon von Vorgängern empfohlenen — Versuch, die Landesprodukte zur Ortsbestimmung heranzuziehen. Dabei wählte er, seiner Fachrichtung gemäß, die in Ägypten vom Altertum bis in die

[1] SÄVE-SÖDERBERGH, TORGNY: a.a.O. 1946, S. 9 und 16, 17.
[2] WAINWRIGHT, G. A.: Early foreign trade in East Africa. 'Man, Bd. 47', London 1947, S. 143/44.
[3] QUIRING, HEINRICH: Die Lage des Gold- und Antimonlandes Punt und die erste Umfahrung Afrikas. 'Forschungen und Fortschritte, 21–23. Jahrgang', Berlin 1947, S. 161–63.

Gegenwart benützte dunkle Augenschminke, die einst msdmt, später 'kohl' genannt wurde. Msdmt wird in der Tat unter den von Punt mitgebrachten Landeserzeugnissen aufgeführt.

QUIRING ging von der Annahme aus, bei msdmt habe es sich vom Alten Reich an um ein 'mit Fett angeriebenes Antimonitpulver' gehandelt. Folgerichtig suchte er Antimonitvorkommen in den ygyptern erreichbaren Landschaften, weil ihr Land selbst mit diesem Erz nicht gesegnet ist. Da die nächstgelegenen abbauwürdigen Lager am Sambesi und im Transvaal liegen, ließ QUIRING denn auch die alten Ägypter dorthin segeln, nicht allein um das Gesuchte einzuhandeln, sondern auch um eigene Bergleute dort abzusetzen. Weihrauch sei erst auf dem Rückweg an der Somaliküste zugeladen worden. Er verstieg sich gar zu der noch kühneren Behauptung, *die ägyptischen Seeleute des Mittleren und Neuen Reiches hätten nicht nur den Indischen Ozean, sondern auch den westafrikanischen Teil des Atlantik befahren?* Wie kam es zu diesem phantasievollen Rückfall (... *so umfaßte das Gottesland Punt die Ostküste Afrikas vom Meerbusen von Aden bis zur Delagoabai, ja bis zur Südspitze Afrikas*), der selbst die Spekulationen eines PETERS noch übertrifft?

Die Antwort ist leicht zu geben: Die Augenschminke der Ägypterinnen bestand gar nicht aus Antimon, ja sie enthielt sogar in den meisten analysierten Proben nicht einmal Spuren dieses Elements. LUCAS[1] faßte den gegenwärtigen Stand des Wissens und seiner jahrzehntelangen Untersuchungen folgendermaßen zusammen: *The very rare use of an antimony compound as an eye-paint (possibly only one and at most two examples being known).* Allgemein gilt hingegen: *The materials of the early eye-paints, malachite and galena, are both products of Egypt, malachite being found in Sinai and in the eastern desert and galena near Aswan, and on the Red Sea Coast.*

QUIRINGS Lokalisierungsversuch ist als gescheitert zu bezeichnen. Dennoch erbrachte er ein, gleichsam unbeabsichtigtes, Nebenprodukt, nämlich die kritische und viele Aspekte berücksichtigende Erwiderung VON BISSINGS[2], der schon ein Jahr später alle Argumente QUIRINGS widerlegte. *Zusammenfassend darf gesagt werden, daß keiner der Gründe, die QUIRING veranlaßt haben, Pyene in äquatorialen Gegenden Ostafrikas zu suchen, sich als stichhaltig erwiesen hat.*

VON BISSING reihte sich auch in die stattliche Schar derer ein, welche die Seetüchtigkeit der alten Ägypter anzweifeln. *Im ganzen beschränkte sich der ägyptische Schiffsverkehr auf die Nilschiffahrt, die auch ihre Gefahren bot, die Küstenschiffahrt nach Syrien und Palästina, die viel schwierigere Küstenfahrt auf dem Roten Meer. ... Daß die Ägypter der vorhellenistischen Zeit regelmäßige Fahrten über das Rote Meer oder gar den Golf von Aden hinaus unternommen hätten, ist unter solchen Verhältnissen wenig wahrscheinlich.*

Unter Berücksichtigung der von HILZHEIMER gezogenen tiergeographischen Grenzen wie der von MASPERO (vgl. S. 30) herausgearbeiteten Bewertung des Landeplatzes als Binnengewässer, nicht als Hafen an einer Gezeitenküste, legte sich VON BISSING schließlich genau fest: ... *kommt ein einziger Fluß in Betracht, der Barca, der südlich Suakin mündet. Dann wäre die Landungsstelle ... nahe der Nordgrenze der italienischen Kolonie Erythraea gelegen.* Das ist die Stell, an der schon ein Vierteljahrhundert vorher CONTI ROSSINI und MORITZ das Anlegen der Flotte Hatschepsuts vermuteten! (vgl. S. 47).

[1] LUCAS, A.: Ancient Egyptian Materials and Industries. 4. Aufl. London 1962, S. 83 und 196.

[2] BISSING, FRIEDRICH-WILHELM VON: Pyene (Punt) und die Seefahrten der Ägypter. 'Die Welt des Orients, 1. Bd. 3. Heft', Wuppertal 1948, S. 155–56.

Mit hauptsächlich philologischen Mitteln versuchte sich ALLIOT[1] an der Lokalisierung Punts. Zunächst glaubte er nicht an einen genuin ägyptischen Ursprung. *Il est donc probable que le nom de Pwn.t est, dès le début de l'écriture hiéroglyphique, une transcription égyptienne de la prononciation locale (qui reste, sur place, non écrite). Ajoutons que Pwn.t est un mot isolé, dans l'ensemble du vocabulaire égyptien: il ne se rattache à aucun groupe sémantique connu, et par conséquent il n'a que sa fonction propre, qui est de désigner une contrée étrangère. C'est le fait d'un mot importé dans la langue égyptienne.*

Über den griechischen Namen Opone, wie ihn Ptolemäus überlieferte, führte ALLIOT dann weiter bis in die Gegenwart, zum Ortsnamen Hafun. Zum letzteren erklärt er: *Ce vocable reproduit, en deux langues étrangères, un mot chamite du parler local, probablement Opoun, transcrit Pwn.t, bien des siècles plus tôt, par les Egyptiens.* Mit diesem Hafen am Golf von Aden blieb ALLIOT an der Südgrenze von HILZHEIMERS Lokalisierung, die er abzustützen versucht. *Ainsi la localisation naturaliste d'Hilzheimer se trouve confirmée par la survivance d'un nom de lieu en Somalie.*

Im gleichen Jahre, in dem ALLIOTS Festlegung auf einen bestimmten Hafen der nördlichen Somaliküste erschien, bewies JANSSEN[2] große Zurückhaltung, weil ihm viele geographische Termini der alten Ägypter zu vage erschienen. *One would like to identify the land to the south of Kꜣš as Tꜣ-nṯr, 'the Gods Land' or 'No mans Land' ... How much Tꜣ-nṯr comprises or, perhaps to be more precise, how vague and variable a geographic term it is, is shown by the fact that it was possible to signify with these words both Punt and the land of the Hittites.*

Ausgehend von einer in Bubastis im Delta gefundenen Inschrift, suchte FAULKNER[3] noch einmal Punt südlich des Kaps Guardafui und hielt — wenn auch von ihm selbst als reine Spekulation bezeichnet — die Teilnahme eines Herrschers, er dachte an Tuthmosis III oder Amenophis II, an einer solchen Seefahrt für möglich. Der arg zerstörte Text stützt diese Hypothese kaum; er nennt weder den Namen des Königs noch den des Landes Punt.

Nördlich vom Kap Guardafui blieb ZYHLARZ[4] mit seiner Lokalisierung des Landeplatzes der Flotte Hatschepsuts in einer Bucht rund 20 km südlich des heutigen Massawa. Selbst das Extrem solcher Puntfahrten glaubte er bestimmen zu können: *As the most distant point ... the final terminus of the ancient travellers to Pyene, we recognize the Zula Bay of today.* Auch diese Bucht liegt noch in Erythräa.

In der Liste der Landschaften Punts (nach Urk. IV, 218) will er den Namen Mensa erkennen, den er als geographischen Begriff auffaßt, was allerdings meinen eigenen Ermittlungen in diesem Raume widerspricht. Mir wurde Mensa stets als ethnische Bezeichnung für einen der wichtigsten tigresprechenden Stamm Erythräas erklärt, was mit der einschlägigen Fachliteratur[5] übereinstimmt.

Schließlich unterstellte ZYHLARZ noch eine politische Voraussetzung für die Unternehmung zur Zeit der Hatschepsut. *It was the time for extension, in agreement with the rulers of southern*

[1] ALLIOT, MAURICE: Pount-Pwāne, l'Opônê du géographe Ptolémée. 'Revue d'Égyptologie, Bd. 8', Paris 1951, S. 2–7.

[2] JANSSEN, JOZEF M. A.: Notes on the geographical horizon of the ancient Egyptians. 'Bibliotheca Orientalis, Bd. 8', Leiden 1951, S. 214.

[3] FAULKNER, R. O.: A possible royal visit to Punt. 'Studi in memoria di Ippolito Rosselini nel primo centenario della morte, Bd. 2', Pisa 1955, S. 89/90.

[4] ZYHLARZ, ERNST: The countries of the Ethiopian Empire of Kash (Kush) and Egyptian Old Ethiopia in the New Kingdom. 'Kush, Bd. 6', Khartum 1958, S. 10, 17, 22 und 23.

[5] z.B. JENSEN, ADOLF E.: Nordostafrika. 'Afrika-Handbuch der angewandten Völkerkunde', hrg. v. BERNATZIK. Innsbruck 1947, S. 785.

Arabia of the time, of the Egyptian trade connections over the old coastal routes from Pyene to the northern countries of the Horn of Africa. Abgesehen davon, daß für ein solches Übereinkommen mit südarabischen Herrschern wohl jeder Beleg fehlt, scheint mir auch ein Widerspruch in den Ausführungen selbst zu stecken. Wenn Pyene (Punt) schon in Erythräa gelegen haben soll und der Endpunkt jeglicher ägyptischen Seefahrt gleichermaßen dort zu suchen wäre, dann ist nicht recht einzusehen, daß die relativ geringe Verlängerung der Handelsbeziehungen bis zur Zula-Bucht als nennenswerter Fortschritt, für den es sogar des Einverständnisses südarabischer Potentaten bedurft hätte, auszulegen ist.

Widersprüchlich äußerte sich MONTET[1] zur Lage von Punt. Er hielt *eine gewisse Verwandtschaft mit dem Namen Opone nicht für abwegig,* aber die nur noch kurze weitere Strecke um das Kap Guardafui bis zum jetzigen Hafun, galt ihm *wenig wahrscheinlich.* Dabei hatte einige Jahre zuvor ALLIOT gerade zu beweisen versucht, daß Hafun Nachfolgerin des klassischen Opone sei (vgl. S. 33). Danach fuhr MONTET fort: *Was auch immer gewesen sein mag, Punt war ein Landstrich Afrikas.* Zwei Zeilen weiter hielt er aber doch die Erstreckung auf Asien für möglich, weil er eine Tempelinschrift von Soleb in Nubien so verstand. Schließlich deutete er die Erwähnung einer Puntfahrt zur Zeit Ramses III dahin, diese Flotte habe *das Meer des Muked, das Meer des Euphrat, erreicht, worunter wir den Persischen Golf zu verstehen* hätten.

Wie wenig die Diskussion um die Lage Punts an Aktualität verloren zu haben scheint, läßt sich unter anderem daran ablesen, daß mehrere indische Wissenschaftler Referate zum 26. Internationalen Orientalistenkongreß in Neu-Delhi (1963) angemeldet hatten, in denen sie Indien als das vermeintliche Punt anzubieten beabsichtigten[2]. Es ist wohl schließlich kein Vortrag dieser Art tatsächlich gehalten worden.

Nicht nur Erythräa, sondern Äthiopien im weiteren Sinne, wurden in neuerer Zeit mehrfach in Betracht gezogen, so von DORESSE[3]: *Pour les plus anciens des Égyptiens, l'Éthiopie était un pays légendaire, Pount, la Terre du Dieu* ... Auch SIMOONS[4] hielt altägyptisch-altäthiopische Handelsverbindungen für möglich.

VON WISSMANN[5] ist wohl einer der letzten Verfechter der Hypothese, Punt sei — zumindest auch — in Südarabien zu suchen. WESSEL[6] vertritt ähnlich wie DORESSE in neuester Zeit die Lokalisierung Punts auf dem Boden des späteren Reiches Axum, dessen Staatsgebiet sich über die jetzige äthiopische Nordgrenze hinaus in heute sudanische Landschaften der Provinz Kassala erstreckt hatte: *Dieses Reich* (d.h. Axum) *war den Ägyptern der pharaonischen Zeit als Punt bekannt.*

[1] MONTET, PIERRE: Das alte Ägypten. Zürich 1964, S. 220 und 225.

[2] Diese Information verdanke ich Herrn Prof. Dr. ABD EL-MONEIM ABU BAKR, Kairo, welcher die ägyptologische Sektion vorbereitete.

[3] DORESSE, JEAN: Au pays de la Reine de Saba; l'Éthiopie antique et moderne. Paris 1956, S. 18. — Vorher schon ähnlich COLE, SONIA: The prehistory of East Africa. London 1954, S. 272.

[4] SIMOONS, FREDERICK J.: Some questions on the economic prehistory of Ethiopia. 'Journal of African History, Bd. 6', Cambridge 1965, S. 10.

[5] WISSMANN, HERMANN VON: Badw. 'Encyclopaedia of Islam, 2. Ausgabe, Bd. 1', Leiden 1960, S. 881.

[6] WESSEL, KLAUS: Das Christentum in Äthiopien und Nubien. 'Christliche Kunst aus Äthiopien und Nubien; Ausstellungsführer des Museums für Völkerkunde Wien', 1964, S. 10.

V. Ein neuer Weg zur Lokalisierung

A. Das bisher ungenügend Berücksichtigte

Der bisher vorgetragene wissenschaftsgeschichtliche Abriß hat hoffentlich gezeigt, wie im Laufe von mehr als einem Jahrhundert eine Vielzahl von glaub- oder fragwürdigen Beweisen vorgebracht wurde, um, ungeachtet der geographisch wenig aussagekräftigen Texte, Punt zu lokalisieren. Manche Argumente erwiesen sich von Anfang an als nicht überzeugend, wie etwa das der Ichthyologie entnommene; andere wurden erst mit fortschreitender Forschung in ihrem Aussagewert gefestigt, so das der Zoologie über die Verbreitung der Giraffe. Wieder andere, z.B. aus dem Bereich der Verkehrsgeographie, blieben immer unbewiesen: etwa das Vorhandensein eines Kanals vom Nil zum Roten Meer oder von altägyptischen Ausgangshäfen an der Küste dieses Meeres.

Es bleibt in mancher Hinsicht erstaunlich, daß man bei dieser unermüdlichen Suche nach interpretationsfähigen Fakten einige davon nur ganz beiläufig, andere überhaupt nicht berücksichtigte. Zu den nur beiläufig gestreiften zählt die Frage nach der anthropogeographischen Verbreitung von Kleinwüchsigen (Pygmoiden und Khoisanide).

Das Zweite ist eine bisher ungenügende Untersuchung der Verbreitung von Boswellia- und Commiphoraarten, Weihrauch, Myrrhe und anderes Räucherharz, auch landeinwärts. Die bisherigen Untersuchungen gingen zumeist von der Hypothese aus, daß nur küstennahe Bestände für den Handel über See in Frage gekommen wären. Nach Vorkommen weiter im Inneren, insbesondere in der südlichen Hälfte der jetzigen Republik Sudan, hat man nicht geforscht.

Das dritte und letzte Argument, das man bis zur Stunde total übersehen und für die Lokalisierung ungenutzt links liegen ließ, ist die Verbreitung von Pfahlbauten, wie sie in der Punthalle von Dair el-bahri zweifelsfrei abgebildet sind. Bei der Durchsicht eines nicht geringen Bestandes der ägyptologischen Tafelbände oder Grabungsberichte im Deutschen Archäologischen Institut fand ich nicht eine einzige Parallele zu den Pfahlbaudarstellungen im Tempel der Hatschepsut. Während der Jahre in Kairo habe ich außerdem viele wissenschaftlich ausgewiesene Ägypter gefragt, von denen nicht wenige jahrelang als Inspektoren der Altertümerverwaltung auch in entlegene oder selten geöffnete Gräber gelangten, ob sie je an irgendeiner Stelle eine weitere Darstellung von Pfahlbauten bemerkt hätten. Keiner der Angesprochenen konnte einen zusätzlichen Beleg nennen. Daraus läßt sich folgern, daß hier eine dem Mutterlande absolut unbekannte Form der Wohnstätten in den Gesichtskreis der ägyptischen Expeditionsteilnehmer gerückt war.

Während in anderen Details der Punthalle sehr wohl Modellbücher und Vorlagen die Künstler inspiriert haben mögen, wie z.B. bei der Belebung der Gewässer mit Süß- und Salzwasserfischen gleichzeitig, so scheidet eine Schablone für die Pfahlbauten nahezu aus. Die Abbildungen von Dair el-bahri blieben bis jetzt ein Unikum. Damit ist uns ein wichtiges Indiz für die Ortsbestimmung in die Hand gegeben.

Fast gleichzeitig mit den ersten Puntveröffentlichungen setzte in Europa die Pfahlbauforschung[1] ein, die sich bald auf andere Erdteile ausweitete und schon vor der Jahrhundertwende aus den damaligen Kolonien reiches Vergleichsmaterial zur Verfügung stellte. Von dieser neuen Erkenntnis der Völkerkunde über Standortbedingungen und Verbreitung von Pfahlbauten hat allerdings die Puntforschung keinen Gebrauch gemacht.

Es wird mit den folgenden Ausführungen jedes der bisher vernachlässigten Beweismittel zu analysieren und qualitativ zu bewerten sein.

B. Rassenkundliche Argumente

Wie schon S. 10 ausgeführt, reicht die Berichterstattung über Zwerge bis in die 5. Dynastie zurück. Die von Hatschepsut ausgesandte Expedition hat offenbar keine angetroffen oder mitgebracht. Statuetten aus prädynastischer Zeit mögen bereits für die Kenntnis von Zwergen zeugen; sicher sind sie vom Alten Reich bis in die Ptolemäerzeit in vielen Inschriften oder durch Plastiken bzw. Bilder belegt. Nur von wenigen ist das Herkunftsland überliefert.

Die umfangreiche Literatur[2] erübrigt eine nochmalige Aufzählung der Belege. Hier sei vielmehr das Augenmerk darauf gerichtet, daß als Heimat einiger Zwerge Punt angegeben wurde.

Grundsätzlich muß zunächst eine Antwort auf die Frage gesucht werden: Waren die Zwerge des alten Ägyptens ausschließlich pathologische Mißbildungen oder handelte es sich durchweg um Pygmoide mit rassebedingtem, proportioniertem Kleinwuchs oder sind beide Gruppen nebeneinander zu erkennen?

Ärzte, die sich für die alte Kultur am Nil begeisterten, haben ihre Ansicht veröffentlicht oder Ägyptologen brieflich mitgeteilt. Fast alle von ihnen hatten pathologischen Kleinwuchs, fast keiner aber je echte Pygmäen gesehen; sie kannten also nur die Hälfte des nötigen Vergleichsmaterials. Dadurch entstand ein Übergewicht der Klassifikation als pathologische Erscheinungen. Zudem ist die anthropologisch-völkerkundliche Pygmäenforschung jünger als die Beschäftigung mit Punt.

1868 hatte der französische Forscher du Chaillu Pygmäen im Stromgebiet des Kongo entdeckt. Sein zunächst angezweifelter Bericht wurde wenige Jahre später, dank des Zusammentreffens Schweinfurths[3] mit anderen Pygmäen, als der Wahrheit gemäß bestätigt. Dennoch erlangten die Kleinwüchsigen Afrikas und Asiens erst nach der Jahrhundertwende ein allgemeines wissenschaftliches Interesse, ausgelöst insbesondere durch die völkerkundliche

[1] Zur Geschichte der Pfahlbauforschung in Europa siehe Paret, Oscar: Die Bedeutung der Pfahlbautheorie für die Vorgeschichtsforschung. 'Sibrium, Bd. 2', Varese 1955, S. 105ff. wie auch die anderen Beiträge zur Hundertjahrfeier dieser Forschungsrichtung im gleichen Bande.

[2] Vgl. Wolff, Hans Felix: Die kultische Rolle des Zwerges im alten Ägypten. 'Anthropos, Bd. 33', Wien 1938. — Dawson, Warren R.: Pygmies and dwarfs in ancient Egypt. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 24', London 1938. — Stracmans, Maurice: Les Pygmées dans l'ancienne Egypte. 'Mélanges Georges Smets (Université libre de Bruxelles)' Brüssel 1952. — Fiedler, Ursula und Watermann, Rembert: Über die Zwerge im alten Ägypten. 'Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre, Bd. 33', Berlin 1956. — Watermann, Rembert: Bilder aus dem Lande des Ptah und Imhotep. Köln 1958, S. 52–63.

[3] Schweinfurth, Georg: Im Herzen von Afrika. Leipzig 1874, Bd. 2, S. 135 ff.

Darstellung von P. W. SCHMIDT[1] und die abstammungsgeschichtlichen Hypothesen von Anatomen und Anthropologen wie KOLLMANN und SCHWALBE.

Die neue Forschung hat in dieser Hinsicht eine Klarheit erbracht, die zu der Zeit, da die Ägyptologen das Thema Zwerge anpackten, noch weitgehend fehlte. VON EICKSTEDT[2] und SCHWIDETZKY erkennen zwei Gruppen von Kleinwüchsigen in Afrika: die Bambutiden, d.h. die so nach einer ihrer großen Gruppen benannten Pygmäen, und die Khoisaniden, worunter man die im Süden lebenden Buschmänner und Hottentotten zusammenfaßt. SCHWIDETZKY[3] weist auf verschiedene metrische und morphologische Merkmale hin, welche die Bambutiden von den Negriden unterscheiden, darunter der relativ große Kopf.

Der Anthropologe und Völkerkundler GUSINDE[4] gehört zu den wenigen, die Kleinwüchsige in aller Welt selbst gründlich beobachteten. Sein naturwissenschaftlich geschulter Blick ließ ihn die künstlerischen Zeugnisse des Alten Ägyptens folgendermaßen verstehen: *Die wenigen Basreliefs dieser Art, die ich im Museum zu Kairo besichtigen konnte, zeigen unverkennbar die somatologische Sonderform der Pygmäen des tropischen Afrika.* Ähnlich urteilte auch PRÉAUX[5]: *Aussi bien, au Nouvel-Empire, des statuettes de nains d'aspect négroide, conservées au Musée Ny Carlsberg de Copenhague et au musée du Caire représentent, cette fois sans aucun doute, des Pygmées.*

Schon vor GUSINDE glaubte SCHEBESTA[6], ein weiterer prominenter Erforscher der Kleinwüchsigen, an die Wahrscheinlichkeit, daß die Ägypter selbst bis zu den Pygmäen vorgedrungen seien, deren Lebensraum, der Urwald, sich damals bis etwa zum 15. Breitengrad, d.h. in die Gegend des heutigen Khartums, nordwärts erstreckte. GUSINDE interpretierte: *Mögen die auf Pygmäen bezugnehmenden Berichte aus alt-ägyptischen Quellen inhaltlich noch so dürftig und lückenhaft sein; was sie darbieten, trägt die frische Färbung, wie solche nur der unmittelbaren Beobachtung entspringt.*

Das gilt hauptsächlich für die niedlichen Statuen, die den einen wie den anderen Nationalgott namens Bes und Ptah bzw. Patäken darstellten; und zwar in einer körperlichen Ausdrucksform, die nichts mit dem damaligen Menschtypus in Ägypten selbst gemeinsam hat, wohl aber sich wie eine wirklichkeitsnahe Wiedergabe des Rassentypus der Twiden vorstellt.

Ebensowenig besteht für GUSINDE Zweifel, daß es sich bei dem während der 6. Dynastie von Harkhuf aus dem Süden Mitgebrachten um einen echten Rassenzwerg aus dem Baumlande, nämlich aus der Waldzone bei den Nilquellen, handelte.

Mir erscheint diese Einschätzung GUSINDES sachlich berechtigt. Wie wäre anders das große Aufheben zu verstehen, das Pepi II. wegen eines aus der Ferne importierten Zwerges machte? Pathologische Mißbildungen zu zwergenhafter Gestalt kommen in gewissen Promillewerten in wohl allen Populationen vor. Sie haben sicher auch im Alten Ägypten nicht gefehlt! Um Hofnarren und Spaßmacher zu erlangen, hätte er im eigenen Land die Auswahl treffen kön-

[1] SCHMIDT, P. WILHELM: Die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklungsgeschichte des Menschen. 'Studien und Forschungen zur Menschen- und Völkerkunde, Bd. 6/7', Stuttgart 1910.

[2] EICKSTEDT, EGON VON: Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. Stuttgart 1934, S. 540–62.

[3] SCHWIDETZKY, ILSE: Die neue Rassenkunde. Stuttgart 1962, S. 81.

[4] GUSINDE, MARTIN: Die Twiden; Pygmäen und Pygmoide im tropischen Afrika. 'Veröffentlichungen zum Archiv für Völkerkunde, Bd. 3', Wien 1956, S. 13–15.

[5] PRÉAUX, CLAIRE: Les Grecs à la découverte de l'Afrique par l'Égypte. 'Chronique d'Égypte, Bd. 32', Brüssel 1957, S. 288.

[6] SCHEBESTA, PAUL: Die Bambuti-Pygmäen vom Ituri. 'Mémoires, Institut Royal Colonial Belge, Bd. 1', Brüssel 1938, S. 11.

nen. Daß solche pathologisch Zwergwüchsige im Gesinde des Hofes verwandt wurden, z.B. als Goldschmiede und Arbeiter in den Kleiderkammern, ist hinreichend belegt. Doch blieb das so alltäglich, daß davon nur selten in den Texten, gelegentlich in Bildern aus dem Alltag, Nachricht auf uns gekommen ist.

Die Pygmäen waren durch ihre Körpermaße wohl seit Urzeiten im Kampf um reiche Lebensräume benachteiligt. Gegen großwüchsige Nachbarn und Rivalen vermochten sie sich nirgends zu behaupten. Deshalb zogen sie sich wohl schon sehr früh zurück aus den offenen Landschaften in Rückzugsgebiete, in die ihnen die Großwüchsigen nicht folgten. Der zentralafrikanische Urwald bot für sie geradezu idealen Schutz bei dennoch ausreichender Möglichkeit für die Jagd, die neben der Sammlertätigkeit ihre Existenz sicherte. So fanden die Forscher des 19. Jhrh. die Pygmäen. GUSINDE[1] drückt es so aus: *vor die auffallende Tatsache sieht sich jeder Beurteiler gestellt, daß die echten Pygmäen und die ihnen rassisch nahestehenden Pygmoiden seit Menschengedenken im tropischen Waldgebiet des zentralen Afrika zu Hause sind.*

Es besteht kein Zweifel, daß sich in geschichtlicher Zeit der afrikanische Urwald nicht bis an die Küste des Roten Meeres oder des Osthorns erstreckt hat. Nur im äußersten Süden des jetzigen Staates Somalia erreicht er den Indischen Ozean. Dort aber kommt kein Weihrauch mehr vor. Somit ist zu folgern, daß die Zwerge, deren Herkunft aus Punt die altägyptischen Berichte erwähnen, nicht aus küstennahen Landschaften stammen konnten, sondern beträchtlich weiter aus dem Inneren Afrikas, sehr wahrscheinlich aus den Quellgebieten des Nils oder seiner Nebenflüsse.

Es sei hier nicht noch ausführlich auf die Frage eingegangen, ob Kleinwüchsige im weiteren Sinne, d.h. Pygmide und Khoisanide, zu den alten Rassenschichten Nordafrikas zählen. Die Interpretation von Felsbildern und prähistorischen Artefakten spielt bei der Beantwortung eine gewichtige Rolle. SELIGMAN[2] hielt von ihm selbst gesammelte Bodenfunde aus der Landschaft zwischen Weißem und Blauem Nil auf etwa 12° nördl. Breite für Erzeugnisse von Pygmäen.

Seit BIASUTTI[3] einen Anteil der Khoisaniden an der ursprünglichen ägyptischen Bevölkerung postulierte, sind Argumente und Gegenargumente vorgebracht worden. Er übernahm sogar Schätzungen, bei denen den Puntbewohnern ein Anteil von 10% Khoisanidenblutes zugesprochen wird. Dies sei der Kuriosität halber erwähnt! Mangels Beweises bleibt dergleichen Spekulation! Wir verfügen ja leider nicht über einen einzigen Schädel- oder Skelettfund aus dem bis heute noch nicht verbindlich lokalisierten Punt.

Mit der Feststellung, daß mindestens im Alten Reich Punt als eine küstenferne afrikanische Landschaft mit Pygmäen als Teilbevölkerung (Minderheit) oder mit solchen in nächster Nachbarschaft zu verstehen war, sei dieser Teil der Betrachtung abgeschlossen, um auf eine weitere Frage überzuleiten, die Anthropologen wie nicht dieser Disziplin angehörige Gelehrte teils zu scharfsinnigen Überlegungen, teils zu kaum fundierten Vermutungen veranlaßt hat, nämlich die eigenartige Erscheinung der Fürstin von Punt, wie in Dair el-bahri dargestellt.

[1] GUSINDE, MARTIN: a.a.O. 1956, S. 28.
[2] SELIGMAN, C. G. und B.: Pagan Tribes of the Nilotic Sudan. 2. Aufl., London 1965, S. 6.
[3] BIASUTTI, RENATO: L'Origine degli antichi egiziani e l'indagine craniologica. 'Archivio per l'Antropologia e la Etnologia, Bd. 28', Florenz 1908, S. 234.

MARIETTE[1] hatte bereits den Phänotyp dieser Frau namens Iti beschrieben, dabei zugleich die durch sie aufgeworfenen Fragen wenigstens angeschnitten, keineswegs aber beantwortet. Ihre Hautfarbe ist braun, nicht schwarz, wie das für die ganze Oberschicht der in Dair el-bahri abgebildeten Puntleute gilt. Zweimal erscheint Iti auf der Reliefwand, beide Male übereinstimmend gekennzeichnet durch starke Fettleibigkeit, faltige Haut und Steatopygie. MARIETTE stellte gleiche Merkmale, wenn auch schwächer ausgeprägt, bei der Fürstentochter fest, während die beiden Söhne den schlanken, makellosen Körperbau des voranschreitenden Fürsten namens Parehu zeigen.

MARIETTE fragte schon, ob es sich hier möglicherweise um ein vom Künstler übertriebenes Krankheitsbild handele, wobei er an Tuberkulose und Lepra dachte, oder ob die Fürstin wie Tochter den Durchschnittstyp der Puntfrauen repräsentierten bzw. das Schönheitsideal der Männer. Diese Fragestellung, pathologische Erscheinung oder rassenbedingte, somit erbliche Körperformen, hat seither zur Diskussion angeregt. MARIETTE hob zudem hervor, daß derartige Frauengestalten zu seiner Zeit von keinem anderen ägyptischen Bildwerk bekannt waren. Inwieweit das heute noch zutrifft, muß untersucht werden. Auf jeden Fall scheint richtig, daß der Künstler nicht auf Vorlagen oder Modellbücher zurückgreifen konnte.

Es sei darauf verzichtet, die vielen Publikationen zu diesem Spezialthema vollständig anzugeben; die Literaturverzeichnisse der wenigen angeführten neueren Veröffentlichungen enthalten das meiste. Man muß, wie bei der Erörterung der Zwerge, die Einschränkung voranschicken, daß die meisten Ärzte, die sich zu Wort meldeten, wohl mit pathologischen Erscheinungen vertraut waren, hingegen in Betracht kommende Ethnien Afrikas mit vergleichbaren Merkmalen nicht kannten. Zudem blieb das Original der wichtigsten Reliefplatte, auf der auch die Tochter abgebildet ist, mehr als 100 Jahre verschwunden (vgl. S. 15 und 16). Man mußte sich deshalb bis 1963 auf nicht überprüfbare Kopien verlassen.

Gerade die Ähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter zwang denjenigen, die an eine pathologische Verformung glauben, nahezu den Gedanken an die Erblichkeit auf. So gelangten auch PÖCH und BECKER[2] gleichsam unausweichlich zu dem Schluß: *Die Körperformen der Königin von Punt lassen darauf schließen, daß sie an einer Muskeldystrophie, und zwar an der dominant erblichen, Art litt.*

Diese Ansicht wurde in den folgenden Jahren von BRUNNER-TRAUT[3] übernommen. PÖCH und BECKER begannen ihre pathologische Betrachtung noch vorsichtig mit den Worten: *Man kann annehmen, daß es sich um ein Krankheitsbild aus der Gruppe der Dystrophia musculorum progressiva handelt.* BRUNNER-TRAUT ließ Zweifel schon nicht mehr gelten und vertraute der Unverkennbarkeit der Symptome. *Die Erscheinung der Fürstin ist derart typisch, ihr Gesamthabitus wie die einzelnen Merkmale sind derart unverkennbar, daß wir keinen Zweifel haben können, an ihr die Form der pseudohypertrophischen progressiven Muskeldystrophie wahrzunehmen.*

MARIETTE hatte schon 1877 zwei Wege zum Verständnis des Phänotyps der Fürstin von Punt offen gesehen. Für den der pathologischen Erklärung sprachen sich viele Mediziner aus; nicht wenige Ägyptologen erkannten diese Argumentation an. Wie sieht es mit dem zweiten Weg aus, der zur Rassenkunde hinführt?

[1] MARIETTE, AUGUSTE: a.a.O. 1877, S. 27.

[2] PÖCH, H. und BECKER, P. E.: Eine Muskeldystrophie auf einem altägyptischen Relief. 'Der Nervenarzt, 26. Jahrgang', Berlin 1955, S. 29/30.

[3] BRUNNER-TRAUT, EMMA: Die Krankheit der Fürstin von Punt. 'Die Welt des Orients, Bd. 2', Göttingen 1957, S. 311.

Wer das anthropologische Bildmaterial aus Afrika durchschaut, wird bald die Ähnlichkeit zu Individuen vom Süden des Kontinents bemerken, bei denen Steatopygie, Lendenlordose und starke Faltenbildung der Haut erbliche Gruppenmerkmale sind. Diese Menschen, in der Anthropologie als Khoisanide, in der Völkerkunde außerdem als Buschmänner und Hottentotten bezeichnet, beschrieb VON EICKSTEDT[1], der sie nicht mit Punt, das er in Südarabien wähnte, in Verbindung brachte, folgendermaßen: ... *infantile Formen: sehr langer Rumpf, kurze Beine, großer Kopf ... Tritt bei den Negriden und Bambutiden schon starke Lendenlordose auf, so findet sich ihr Extrem doch erst bei den Khoisan ... Diese Merkmale werden dadurch ins Groteske gesteigert, daß gerade in der Glutäalregion bei einigen saniden (und allen Hottentotten —) Gautypen eine starke Fettansammlung stattfindet. Das ist die sogenannte Steatopygie. Sie greift mitunter auch auf den Oberschenkel über, namentlich bei Frauen, die die ganze Bildung in wesentlich stärkerem Maße zeigen. ... Infolgedessen neigt die immer trockene und welke Haut auch in extremem Maße zur Faltenbildung.*

GUSINDE[2] bot — wiederum aufgrund eigener Betrachtung — folgende bildkräftige Beschreibung: *Die gesamte Oberhaut zeigt bei Erwachsenen und erst recht bei alten Leuten eine erstaunliche Reichhaltigkeit vonFalten und Fältchen, nach allen Richtungen verlaufend. Ursprünglich sind sie eine Folge von Überdehnung bei zeitweilig unmäßiger Nahrungszufuhr, welche nur zu oft mit bedrohlichem Nahrungsmangel abwechselt. Über dem ganzen Bauch steigern sie sich — mehr bei Frauen als bei Männern — zu dicken, harten Wülsten, die nie mehr verstreichen. Die Fläche um den Nabel erweckt den Eindruck einer Mondlandschaft.*

Die Fachleute stimmen ohne Ausnahme in der Ansicht überein, daß die Khoisaniden sich einst weiter nach Norden ausgedehnt hätten. Ihr jetziger Lebensraum sei ein Rückzugsgebiet. Felszeichnungen wurden zur Stützung dieser Ansicht ins Feld geführt; auch Skelettmessungen scheinen eine solche Hypothese in gewissen Grenzen zu untermauern. BIASUTTI[3] war schon auf einen geringen Prozentsatz khoisanider Elemente in der alten Bevölkerung des Niltals gestoßen.

Den Wander- oder Fluchtweg dieser Menschen rückwärts verfolgend, glaubte VON EICKSTEDT[4] feststellen zu dürfen: ... *So sind wir Schritt für Schritt bis an die Grenze von Ägypten gelangt.* Er ist mit seiner Behauptung der einstigen Verbreitung der Khoisaniden bis ins Nilgebiet nicht allein geblieben. Ähnlich schrieb ABEL[5]: *Neben den Pygmäentypen treten uns im Sudan auch noch andere kleinwüchsige Formen entgegen ... Bei diesen ist offensichtlich ein ganz anderer Einschlag vorhanden, der am meisten an Hottentotten erinnert.*

FISCHER[6] glaubte, obwohl er den sogenannten Buschmannzeichnungen (Felsgravuren) keine Bedeutung beimaß, an andere zahllose Hinweise auf Zusammenhänge der Khoisaniden mit Weißafrika.

[1] EICKSTEDT, EGON VON: a.a.O. 1934, S. 554–56.

[2] GUSINDE, MARTIN: Das Rassenbild der Buschmänner. 'Actes du IVe Congrès international des Sciences anthropologiques et éthnologiques, Bd. 1', Wien 1954, S. 275.

[3] BIASUTTI, RENATO: a.a.O. 1908, S. 227ff.

[4] EICKSTEDT, EGON VON: a.a.O. 1934, S. 594.

[5] ABEL, WOLFGANG: Rassenprobleme im Sudan und seinen Randgebieten. 'Beiträge zur Kolonialforschung; Tagungsband 1', Berlin 1943, S. 145.

[6] FISCHER, EUGEN: Rassenkundliche Probleme in Weißafrika. 'Beiträge zur Kolonialforschung; Tagungsband 1', Berlin 1943, S. 133.

In jüngster Zeit haben weitere Gelehrte diese Ansicht beibehalten, auch Nichtanthropologen wie der Amerikaner MURDOCK[1] und der Franzose CORNEVIN[2]. Der erste brachte die Ausbreitung der sogenannten Stillbay-Kultur von den Grenzen Äthiopiens und vom Osthorn bis zum Kap damit in Verbindung: *Stillbay cultures are characteristically associated with skeletal remains of the Bushmanoid rather than the Pygmoid racial type.*

Signifikante Steatopygie konstatierte HORNBLOWER[3] bei der Fürstin von Punt in einer Untersuchung prädynastischer Figürchen aus Ägypten, die jetzt im Britischen Museum aufbewahrt werden und gleiche Merkmale zeigen.

KEIMER[4] gelangte bei der Interpretation der rundumlaufenden Bildfolge an einer Bronzeschale, die im nubischen Karanog gefunden und in die römische Epoche zu datieren ist, zu ähnlichem Vergleich: ... *un berger* ... *présente une kafalt* (= geflochtener Milchbehälter), *certainement remplie de lait à une grosse femme assise devant une hutte. Cette femme obèse, sans doute la princesse du pays ou de la tribu, ressemble beaucoup à la reine de Pount que nous connaissons du temple de Deir el-Bahari.* Das mag richtig beurteilt sein! Die Betrachtung dieses Fundes im Kairiner Museum hat mir dennoch leise Bedenken hinsichtlich der Aussagekraft der Darstellung gelassen, weil die Frau auf der Schale mit untergeschlagenen Beinen am Boden hockt, wodurch wichtige Merkmale verborgen bleiben.

Es bleibt am Ende dieses Exkurses die Erkenntnis, daß die Erscheinungen der Fürstin von Punt wie deren Tochter mit einiger Wahrscheinlichkeit als rassenbedingte Merkmale der Khoisaniden zu erklären sind, die in jener Epoche, d.h. um 1480 v. Chr., noch im Stromgebiet des Nils zu finden waren.

Auch WATERMANN[5] erkannte 'in vieler Beziehung eine auffallende Ähnlichkeit' zwischen den Khoisaniden und den beiden in Dair el-bahri dargestellten Frauen an, wiewohl er daraus keine Konsequenzen zog. Er schwächte überraschend selbst ein Faktum ab, welches einer derartigen Zuordnung im Wege stand: das Haar. Die Khoisaniden sind durch das sog. Pfefferkornhaar (Fil-fil) gekennzeichnet; die Fürstin von Dair el-bahri trägt aber deutlich langes geflochtenes Haar. *Nun wissen wir aber, daß das dichte und lange Haar, das man bei den auf den Wanddarstellungen abgebildeten Ägyptern erkennt, meist Perückenhaar war und daß keine Frau mit kurzen Kräuselhaaren abgebildet wurde. An letzte Regel mag sich auch unser Künstler gehalten haben.*

1 MURDOCK, GEORGE PETER: Africa; its peoples and their culture history. New York 1959, S. 52.
2 CORNEVIN, ROBERT: Histoire des peuples de l'Afrique noire. 3. Aufl., Paris 1963, S. 113.
3 HORNBLOWER, G. D.: Predynastic figures of women and their successors. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 15', London 1929, S. 30.
4 KEIMER, LOUIS: Notes prises chez les Bišarīn et les Nubiens d'Assouan, part 2. 'Bulletin de l'Institut d'Égypte, Bd. 33', Kairo 1951, S. 82.
5 WATERMANN, REMBERT: a.a.O. 1958, S. 100 und 1957, S. 153.

C. Pflanzengeographische Argumente

Die Herkunft des im altägyptischen Kult unerläßlichen Weihrauchs[1] hat in den Spekulationen über die Lage des Landes Punt eine gewichtige Rolle gespielt. Dabei gingen die Interpreten von zwei unbewiesenen Voraussetzungen aus: erstens seien die Herkunftsgebiete des im 18. und 19. Jahrhundert auf dem Seewege verhandelten Weihrauchs mit denen des Altertums identisch; zweitens habe auch das alte Ägypten nur oder vorwiegend auf dem Seewege Weihrauch erlangt.

Es ist heute nicht mehr sicher zu bestimmen, welche Arten wohlriechender Harze[2] im alten Ägypten verwandt worden sind, ob echter Weihrauch (Olibanum), Myrrhe, Stakte, Terebinthe[3] oder Brocken von Harzen, die von Akazienarten Kordofans gesammelt und Gummiarabikum bezeichnet werden, oder noch andere Grundstoffe. Lucas[4] hat die gegensätzlichen Ansichten zusammengestellt. Vielleicht ist im Laufe der Zeit in Ägypten sogar unterschiedliches Räucherwerk verwandt worden, weil verschiedene Herkunftsgebiete lieferten oder bisher bevorzugte Bestände sich erschöpften. Die ältesten erhalten gebliebenen Proben stammen erst aus dem Neuen Reich; davor liegen nur Texterwähnungen, die bis in die 2. Dynastie zurückreichen[5].

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei hier vorausgeschickt, daß im folgenden von den zur Familie Burseraceae gehörenden Gattungen Boswellia und Commiphora als den Hauptlieferanten die Rede ist. Die Zahl der Spezies bleibt beachtlich. Das mögen Zitate aus einer neuen Gesamtdarstellung[6] zeigen:

Frankincense or gum olibanum as it is also called is obtained from members of the genus Boswellia, mainly Boswellia carteri and B. frereana. There are about a dozen species of Boswellia, all small trees or shrubs, that occur in the dry areas in north east Africa and southern Arabia. Ducts occur in the bark and other parts of the plant in which the oleo-gum-resin collects. By making incisions in the trunk or branches the resin exudes and solodifies and is collected by the natives as soon as it has hardened sufficiently ...

In both British and Italian Somaliland Boswellia carteri and B. frereana are the species mainly exploited. The frankincense yielding areas in British Somaliland are extensive although not adequately known[7]. ...

[1] So sprach Bonnet, Hans: Bedeutung der Räucherung. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 67', Leipzig 1931, S. 24 vom göttlichen Ursprung des Weihrauchs, und nach Auffassung von Morenz, Siegfried: Zur Vergöttlichung in Ägypten. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 84', Berlin 1959, S. 137, galt die Räucherung den alten Ägyptern schlechthin als Vergöttlichung.

[2] In einer Besprechung eines Beitrages von Lucas über Myrrhe und Stakte heißt es im Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 24, London 1938, S. 217: He here recurs to a subject on which there is infinite confusion in modern as well as ancient times, discussing such things as resins, myrrh, frankincense, and other incense materials.

[3] Die Terebinthe wurde besonders von Loret, Victor: La résine de Térébinthe. Kairo 1959, hervorgehoben. Nach Ansicht von Keimer in 'Bibliotheca Orientalis, Bd. 11', Leiden 1954, S. 102–03, überzeugt die Beweisführung Lorets nicht.

[4] Lucas, A.: a.a.O. 1962, S. 90–97.

[5] Barta, Winfried: Die altägyptische Opferliste. 'Münchner Ägyptologische Studien, Bd. 3', 1963, S. 25.

[6] Howes, F. N.: Vegetable gums and resins. Waltham/Mass. 1949, S. 149–53. Vgl. Van Beek, 1960.

[7] Dieser unzulängliche Forschungsstand hat sich etwas gebessert. Wie ausgedehnt das Vegetationsgebiet von Boswellia und Commiphora noch heute im Norden Somalias ist, zeigt Gleisberg, C. F.: Forestry development in the Republic of Somalia; present conditions and future tasks. Reinbek 1966, (Maschinenschrift vervielfältigt), S. 8–12 u. 30.

Other balsam yielding species of Boswellia are: Boswellia bhaudajiana, B. papyrifera (north east Africa) ...

The olibanum or frankincense of commerce consists of ovoid or pearshaped tears, or stalactitic fragments, varying much in size, usually pale yellow, but often with a reddish or greenish tinge. They are brittle, easily broken with the fingers, and form a plastic mass when chewed. The taste is slightly bitter and the odor fragrant. Olibanum consists of resin (60–70%), gum (27–35%) and volatile oil (3–8%) ...

Myrrh is the aromatic resinous exudation from the trunks of several species of Commiphora, a large genus in the family Burseraceae consisting of some 160 species. All are African with the exception of about a dozen occurring from Arabia to India. Many have a characteristic bark that peels off in large papery pieces of its own accord ... These plants contain numerous schizogenous ducts in the bark and these may form large interconnecting cavities from which the gum-resin flows freely on wounding or from natural fissures in the bark ... Myrrh is in effect, an oleo-gum-resin, for it consists of a mixture of resin, gum and volatile oil, the resin content varying from 25–35%.

Die ältere Pflanzengeographie mußte sich hinsichtlich der Verbreitung notgedrungen auf die Berichte von Händlern und Seefahrern stützen. Auf diese Weise gelangten ihnen fast nur küstennahe Bestände zur Kenntnis, insbesondere die der nördlichen Somaliküste und Südarabiens. Alle anderen Vorkommen blieben für den damaligen Welthandel bedeutungslos, weil die Transportwege viel zu schwierig schienen. So nimmt es nicht wunder, daß ausgedehnte Wälder dieser Arten im Nilgebiet nicht beachtet wurden.

Selbst die Ägyptologen nahmen die frühesten Berichte über solche Inlandvorkommen kaum zur Kenntnis, weil nach ihrer Arbeitshypothese die alten Ägypter von Anfang an die Weihrauchländer auf dem Seewege erreichten. Auch die Tatsache, daß der nubische Gott Dedun für den Weihrauch zuständig war, veranlaßte sie nicht, nach Herkunftsgebieten stromauf zu suchen. Deshalb treten vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart in Handbüchern und Übersichten häufig verallgemeinernde Auskünfte wie die folgende auf: *Der Weihrauch stammt von verschiedenen Boswelliaarten von Strauchform, die in Nordostafrika nahe dem Kap Guardafui und auf einem beschränkten Saum der mittleren, als Hadramaut bezeichneten Südostküste Arabiens heimisch sind*[1].

Dabei sind die frühesten vom Küstensaum wegführenden Berichte geschulter Botaniker älter als die eigentliche Puntforschung, deren Voraussetzung ja die 1858 erfolgte Freilegung der gleichnamigen Halle von Dair el-bahri war.

Der österreichische Naturwissenschaftler KOTSCHY hatte in den 1830er Jahren mit dem Mineralogen VON RUSSEGGER weite Teile des Sudans durchforscht, insbesondere die Landschaften am Weißen und Blauen Nil. 1857 berichtete er darüber in Wien[2]. *Eigentümlich sehen noch die niederen Bergrücken um Fussoglu aus, welche mit dem Weihrauch Amyris papyrifera Del*[3]. *bedeckt sind, der, wenn auch im Januar entlaubt, rein für sich ohne andere*

[1] KROEBER, LUDWIG: Zur Geschichte, Herkunft und Physiologie der Würz- und Duftstoffe. München 1949, S. 33.

[2] KOTSCHY, THEODOR: Allgemeiner Überblick der Nilländer und ihrer Pflanzenbekleidung. 'Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 1. Jhrg. Abhandlungen, S. 169', Wien 1857.

[3] Diese ältere Gattung aus der Familie Burseraceae ist inzwischen aufgegliedert worden; hier ist Amyris papyrefera synonym zu Boswellia papyrefera gebraucht. — Vor KOTSCHY hatte schon CAILLIAUD, FREDERIC: Voyage à Méroé, au Fleuve Blanc, au-delà de Fazoql. Paris 1827, Bd. 4, S. 389, Amyris papyrefera im Nilgebiet festgestellt: 'très-commun au pays de Bertât'.

Beimischung dichte Gruppen bildend, sehr auffällt. Die Stämme nicht über 1 1/2 Fuß dick und die Aeste in Wuchs an die unseres Essigbaumes erinnernd, gedeihen zu gleicher Höhe heran, so daß diese Gruppen ein ganz ebenes Laubdach bilden . . . der Weihrauchbaum hat in seinen Blüten und deren Farbe die meiste Aehnlichkeit mit unserem blauen Holler oder Flieder . . . Das reichlich ausschwitzende Harz gibt den allerbesten Weihrauch, der ein lohnender Handelsartikel werden könnte.

SCHWEINFURTH hat später dieses Forschungsergebnis bestätigt und zu ungefähr richtigen Angaben in einem vielbenutzten Handbuch[1] beigetragen. Er stellte Commiphora opobalsamum an der Westküste des Roten Meeres unter 22° nördl. Breite und bis 250 km landeinwärts fest, d.h. an der jetzigen Grenze zwischen Ägypten und der Republik Sudan[2]. Daß diese Gewächse dort alt und den Nomaden der dort schweifenden Bischarin wohl bekannt sind, ergibt der linguistische Befund. In ihrer Sprache, dem zum Kuschitischen zählenden To Bedawiye, gibt es dafür genuine Namen[3].

In neuer Zeit sind die Verbreitungsgebiete im Sudan genauer untersucht und weitere einheimische Bezeichnungen notiert worden, so von BROUN/MASSEY[4] und CHIPP[5] im ganzen Sudan, von SMITH[6] in Darfur, von GROWFOOT[7] in den Nuba-Bergen und bei Sennar, von SHAWKI[8] in den Landschaften zwischen Nil und Rotem Meer und schließlich nochmals allgemein und mit Beigabe einer Karte der Commiphora-Verbreitung von HARRISON und JACKSON[9].

Trotzdem blieben die Bestände des Sudans auch in den folgenden Jahrzehnten wenig beachtet und wirtschaftlich fast ungenutzt. Selbst auf den pflanzengeographischen Karten werden diese Wälder — mit der obengenannten Ausnahme — nicht vermerkt.

Auf meine Bitte hat 1964 Herr KARL OEDEKOVEN, damals FAO-Regional Officer in Kairo an den ihm unterstellten deutschen Forstmeister H. R. SCHOENWALD, Conservator of Forests bei der sudanischen Regierung in Khartum, eine Anfrage gerichtet. Eine Kopie der Antwort des Herrn SCHOENWALD wurde mir zur Veröffentlichung überlassen, wofür ich beiden Herren aufrichtig danke. Ihre Dienstvorschriften zwangen die beiden deutschen Forstfachleute zur Korrespondenz in Englisch. Wegen der großen Bedeutung für diese Untersuchung sei ein längerer Auszug aus dem Antwortschreiben (Khartum, 15. August 1964) abgedruckt:

I have been quite busy all over the last weeks, mainly with the outside work in June on the upper Blue Nile . . . On the other hand did this travel to the Southern Funj coincide with the questions of Dr. Herzog which you have conveyed to me . . .

[1] ENGLER, ADOLF und PRANTL: Die natürlichen Pflanzenfamilien. Bd. 19a, 2. Aufl. Leipzig 1931.

[2] SCHWEINFURTH, GEORG: Über Balsam und Myrrhe. 'Berichte der Pharmazeutischen Gesellschaft, Bd. 3', Berlin 1893, S. 3/4 und 28.

[3] HESS, JEAN-JACQUES: Geographische Benennungen und Pflanzennamen in der nördlichen Bischârî-Sprache. 'Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Bd. 9', Berlin 1918/19, S. 223.

[4] BROUN, A. F. und MASSEY, R. E.: Flora of the Sudan. London 1929, S. 229, 385–86.

[5] CHIPP, R. F.: Forests and plants of the Anglo-Egyptian Sudan. 'Geographical Journal, Bd. 75', London 1930, S. 133 und 135.

[6] SMITH, J.: Distribution of tree species in the Sudan in relation to rainfall and soil texture. 'Ministry of Agriculture, Bulletin No. 4'. Khartum 1949, S. 11, 48/49.

[7] CROWFOOT, GRACE M.: Flowering plants of the norther and central Sudan. Leominster 1928, S. X u. Abb. 99/100.

[8] SHAWKI, M. K.: Sudan forests. 'Ministry of Agriculture, Forestry Memoirs, No. 10', Khartum 1957, S. 11/12

[9] HARRISON, M. N. und JACKSON, J. K.: Ecological classification of the vegetation of the Sudan. 'Ministry of Agriculture, Forestry Bulletin No. 2', Khartum 1958.

I could not trace any maps, and I do not think that any exist, which exactly indicate the areas for Boswellia and Commiphora species. As for Commiphora species the only source for its distribution seems to be the booklet by Harrison and Jackson which shows its distribution apart from the text on a specially attached map of the booklet.

The information about Boswellia species is much better. It appears mainly in four areas of the Sudan:

a) Kassala Province (Northeastern Sudan) at Jebel el Fau, Jebel Beila, and Baubalos area. All areas are near to the Ethiopian border.

b) Southern Funj District (Eastern Sudan) mainly south and south-east of Roseires at
Jebel Garri (east of Roseires) eastbank
Jebel Maba (south of Roseires) eastbank
Jebel Gargada (road Roseires to Ingessana Hills) westbank
Ingessana (road Roseires to Kurmuk) westbank
Danderu (road Ingessana via Keili to Kurmuk) westbank
Queissan (NE of Kurmuk on the Ethiopian border) westbank

c) Darfur Province, West Sudan, at the foothills of Jebel Mara

d) Kordofan Province, West Sudan, in the Nuba mountains in the southern part of this province.

With the establishment of the Blue Nile Factory a rough preliminary study on Boswellia in the Southern Funj was carried out. The study dates from January 12, 1961 and estimates over 200000 feddans of Boswellia with 60–120 trees per feddan. A proper inventory is of course required to make sure about details.

It is known among the inhabitants of the Southern Funj that Boswellia serves for incense and time and again people make use of it. During felling operation it was not observed that it is being collected regularly. ...

Einige wenige Ägyptologen haben — das sei eingeräumt — von den sudanischen Weihrauch- und Myrrhenbeständen Notiz genommen. Die Interpretation bleibt aber auch in dem fast naturwissenschaftlich orientierten Nachschlagewerk von LUCAS[1] mit scheinbar liebgewordenen Hypothesen belastet: *A variety of frankincense, however, is obtained from Commiphora pedunculata, which grows in the eastern Sudan near Gallabat and also in the adjoining parts of Abyssinia. The statements in ancient texts, therefore, that 'incense' reached Egypt from Negro tribes in the Sixth Dynasty and from Punt in the Eighteenth and Twentieth Dynasties in no way conflict which its having been frankincense, since Punt (whether Somaliland or southern Arabia) is the home of frankincense, while the Negro tribes dwelt to the south of Egypt, and a product of Punt or of the eastern Sudan might easily have passed through their country on its way to Egypt.*

Diese Anschauung, daß der Sudan bestenfalls als Durchgangsland oder als zusätzliches Herkunftsgebiet des Weihrauchs in Betracht käme, ist erkennbar einseitig. Die eben abgeschlossenen Ausführungen beweisen deutlich, daß Weihrauch und Myrrhe, d.h. Boswellia und Commiphora, in großen Beständen im Sudan zu finden sind. Es war deshalb für die alten Ägypter durchaus möglich, ihren sicher nicht geringen Bedarf an Räucherwerk aus den südlich benachbarten Landschaften am Blauen und Weißen Nil zu decken. Es bestand kein Zwang zur Seefahrt an das Osthorn. Wenn man — wie es KRALL (vgl. S. 36-37) schon getan hat — unter ante auch Gummi-

[1] LUCAS, ALFRED: a.a.O. 1962, S. 91. — Ebenso unterstellte der Nichtägyptologe und Missionar PETER SCHUMACHER: Altägypten und Zentralafrika. 'Micro-Bibliotheca Anthropos, Bd. 28', St. Augustin 1958, S. 64, 108–109, daß die alten Ägypter sowohl auf dem See- wie auf dem Landwege Handel mit Punt getrieben hätten. Der Landweg hätte sie durch den Sudan und Äthiopien geführt.

arabikum, den Ausfluß von Akazienarten, versteht, dann bietet sich erneut der Sudan als ergiebiges Herkunftsland an. Die Provinz Kordofan deckt nahezu zwei Drittel des Weltbedarfs. Auch zwischen Nil und Rotem Meer sammelt man noch heute diese Harzbrocken, so in der Provinz Kassala von der Acacia senegal, die beste Qualität liefert.[1]

Am Ende der pflanzengeographischen Betrachtung sei noch auf die Dumpalme (Hyphaene thebaica) eingegangen. WALLERT[2] rechnet sie zum älteren Florenbestand Ägyptens, auch wenn sie heute dort nur noch kultiviert und südlich von Qena anzutreffen ist. Ihre Heimat sieht man in Äthiopien, wo sie noch wild wächst. Ägyptische Fundplätze aus prädynastischer Zeit und aus dem Mittleren Reich haben Dumnüsse freigegeben. Diese Palme mit ihrem leicht unterscheidbaren Wuchs galt, nach WALLERT, *schon im Altertum als Nubiens charakteristischer Baum und zählte mit zu den Reichtümern der südlichen Länder ... Im Tempel der Hatschepsut von Deir el Bahari liegen die Hütten des Landes Punt im Schatten hoher Palmen, die auf Grund ihrer gegabelten Stämme nur Dumpalmen sein können.*

KEIMER[3] wies auf die Bedeutung der Dumpalme für den Pavian hin. Diesen Affen, dessen Mumien in Gräbern gefunden und dessen Gestalt zeitweise dem Gotte Thoth gegeben wurde, brachte die Expedition der Hatschepsut in stattlicher Zahl aus Punt mit. *Da der Pavian sich besonders von den Früchten der Hyphaene thebaica ernährt und sich in ständiger Symbiose mit diesem afrikanischen Charakterbaum befindet, kann es nicht wundernehmen, daß die Ägypter Pavian und Dum-Palme unzählige Male zusammen zur Darstellung gebracht haben.*

Die Dumpalme wurde — sogar mit durchschnittlich höherem Wuchs als in Nubien — am oberen Blauen und Weißen Nil und am Sobat festgestellt[4].

BURRET[5], ein Botaniker, der sich speziell mit Palmen beschäftigt hat, benutzte ältere Aufzeichnungen SCHWEINFURTHS, wonach die Dumpalme in Jemen selten und nur im Tiefland angepflanzt wird, wild wachsend käme sie hingegen in Erythräa vor. BURRET gelangt zu dem Schluß, *daß im südlichen Arabien Hyphaene thebaica wild wachsend nicht vorkommt.*

Von isolierten, angepflanzten Gruppen abgesehen, erscheint die Dumpalme an der Somaliküste nur im äußersten Süden. GLEISBERG[6] hat sie in einer Waldzone von 700 qkm Ausdehnung bei Kismayu und südlich davon festgestellt. Er fand sie an sandigen Ufern des Unterlaufs des Djuba. In dieser Waldzone kommen allerdings keine Boswellia oder Commiphora mehr vor.

Hingegen überschneidet sich das Verbreitungsgebiet der Dumpalme mit ausgedehnten Beständen von Boswellia und Commiphora in den sudanischen Provinzen Blauer Nil und Kassala, wie auch in Erythräa.

LUCAS[7] will auf den Puntszenen von Dair el-bahri Ägypter beim Abschlagen der Zweige von Ebenholzbäumen erkennen. Unter den mitgebrachten Produkten wird dieses begehrte dunkle Holz in der Tat aufgezählt. *Diospyros ebenum,* die hier wahrscheinliche und seit dem Alten Reich nachweisbare Gattung der rund 300 in der Familie der *Ebenaceae,* kommt wohl

[1] TOTHILL, J. D.: a.a.O. 1948, S. 733.
[2] WALLERT, INGRID: Die Palmen im alten Ägypten. 'Münchner Ägyptologische Studien, Bd. 1', Berlin 1962, S. 18–19, 79–81.
[3] KEIMER, LUDWIG: Pavian und Dum-Palme. 'Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, Bd. 8', Berlin 1938, S. 44.
[4] CROWFOOT, GRACE M.: a.a.O. 1928, S. V.
[5] BURRET, M.: Die Palmen Arabiens. 'Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie, Bd. 73', Stuttgart 1944, S. 179/80.
[6] GLEISBERG, C. F.: a.a.O. 1966, S. 13.
[7] LUCAS, A.: a.a.O. 1962, S. 435.

im Inlande der Republik Sudan vor, nicht aber an der Weihrauch liefernden Somaliküste. Dort trifft man Diospyros erst in einer Zone der geschlossenen Baumsavanne südwestlich von Kismayu, somit südlich des Äquators und in einem Gebiet ohne Boswellia oder Commiphora, das den Wäldern im Südsudan im Bereich von etwa 850 mm Niederschlag im Jahr ähnelt[1]. Zum Ebenholz sei auch noch auf S. 79 hingewiesen.

D. Ethnographische Argumente

Wie schon am Anfang dieses Kapitels vorgetragen, ist die Darstellung von Pfahlbauten in Dair el-bahri im Bereich der altägyptischen Kunst einmalig. Generell wird in der Völkerkunde zwischen Wohnstätten auf Pfählen, die im oberen Teil als Rund- oder Rechteckhütten gestaltet sein mögen, und Vorratshütten (Speichern) unterschieden.

Die Darstellung in der Punthalle läßt nicht mit absoluter Sicherheit auf einen der beiden Typen schließen, doch sprechen zwei Einzelheiten für die Annahme, diese Pfahlbauten seien Wohnstätten gewesen. Erstens wird in dem Puntdorf keine andere Art der Unterkunft abgebildet, und zweitens bleiben Speicher, jedenfalls nach vielen völkerkundlichen Feldforschungsberichten, meist nicht allgemein zugängig, d.h. die Leitern werden weggenommen und die Eingänge verschlossen, was sich nicht nur wegen der Diebstahlsgefahr, sondern auch als Sicherung gegen das Eindringen von Tieren, z.B. von Affen und Vögeln, empfiehlt. Wir dürfen deshalb unterstellen, die Puntleute hätten diese Pfahlhütten selbst bewohnt.

Die geographische Verbreitung der Pfahlbauten ist schon früh Gegenstand eingehender Untersuchungen geworden. So bewies bereits die Veröffentlichung von LEHMANN[2] ihr Vorkommen in allen Erdteilen. Seine Übersichtskarte verzeichnet ein großes zusammenhängendes Verbreitungsgebiet in West- und Zentralafrika, das jedoch an keiner Stelle bis zur Ostküste reicht. Isolierte Vorkommen gibt es im südlichen Sudan, in Ostafrika und auf Madagaskar. Ein ausgedehntes Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Südostasien über Indonesien nach Melanesien, Nordaustralien und Neuseeland. Schließlich kommen Pfahlbauten in Nordamerika an der Pazifik- wie der Atlantikküste und in zusammenhängenden Gebieten Mittel- und Südamerikas vor. Die europäischen Vorkommen der Gegenwart, meist Speicher, nehmen sich im Vergleich zu den anderen Erdteilen recht bescheiden aus. Das vorgeschichtliche Bild dürfte allerdings anders ausgesehen haben.

Diese geographische Übersicht sagt allerdings noch nichts über die Standorte der einzelnen Pfahlbausiedlungen aus, ob sie an Binnenseen, an Flüssen, an Sümpfen oder evt. auch an Meeresküsten vorkommen.

Diese weltweite Verbreitung in morphologisch wie klimatologisch beträchtlich voneinander abweichenden Lebensräumen erschwert sogar eher Aussagen über die Entstehung. An kulturhistorischen Hypothesen fehlt es keineswegs!

[1] GLEISBERG, C. F.: a.a.O. 1966, S. 15.
[2] LEHMANN, JOHANNES: Die Pfahlbauten der Gegenwart; ihre Verbreitung und genetische Entwicklung 'Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 34', Wien 1904.

VOGT[1] sah für Mitteleuropa sechs mögliche Gründe für die Entstehung und Beibehaltung einer 'solchen, immerhin komplizierten Konstruktionsart': Schutz vor Tieren, menschlichen Feinden oder Seuchen durch angeblich bessere hygienische Verhältnisse, Vorteile des weicheren Baugrunds oder für den Bootsverkehr bzw. die Fischerei. Der bekannte Pfahlbauforscher stellte selbst die meisten dieser vermeintlichen Gründe in Frage.

Von Europa abgehend bleibt deshalb TISCHNERS[2] am Südseematerial erhärtete Feststellung akzeptabel: *Über die Beweggründe der Pfahlbauweise läßt sich eine allgemein gültige Erklärung überhaupt nicht geben und auch von Fall zu Fall wird noch häufig die Lösung der Frage recht hypothetisch bleiben ... Für das Vorratspfahlhaus allerdings kann man mit Gewißheit den Grund in dem Bestreben, die Nahrungsmittel vor Ratten und Mäusen oder Bodenfeuchtigkeit zu schützen, sehen.*

Nach diesem Abriß der Verbreitung des Pfahlbaues sei der Blick auf zwei Fragen eingeengt, die in unserem Zusammenhang eine Antwort erheischen:

1. Gibt es irgendwo auf der Erde Beispiele von Pfahlbausiedlungen an Gezeitenküsten?
2. Wo sind die Ägypten nächstliegenden Pfahlbausiedlungen zu finden?

Zunächst sei festgehalten, wie hoch der Tidenhub (Unterschied von Ebbe und Flut) an der nordostafrikanischen Küste ist. Im Vergleich zu den Küsten Tanzanias und Kenias mit über 3 m fällt die Gezeitenwirkung an der Küste Somalias auf 2,5–1,5 m. Auch an der Südküste Arabiens bleibt der Unterschied um ungefähr 1,50 m. Im Golf von Aden wird die Wirkung von Ebbe und Flut derart abgeschwächt, daß sich im Roten Meer die Gezeitenextreme nur noch ausnahmsweise um 1,50 m voneinander entfernen, in der Regel jedoch knapp unter 1 m bleiben[3].

Gezeiten wären eine naturbedingte und permanente Bedrohung von Pfahlbausiedlungen, falls man solche am Gestade offener Meere errichten würde. Mit mehrfacher Zerstörung im Laufe des Jahres wäre zu rechnen. Deshalb ist es verständlich, daß kein Beleg von Pfahlbauten unmittelbar an einer Küste mit deutlichem Unterschied zwischen Ebbe und Flut beizubringen ist. Überall, wo Forscher in fremden Erdteilen Pfahlbauten beobachteten, handelte es sich um Plätze, an denen Gezeiten überhaupt nicht oder nur minimal zu spüren sind. Das gilt z.B. für Binnenseen, Lagunen, Flußtäler usw.

Die Ethnologie lehrt, daß sich gerade die sogenannten Naturvölker ihren Umweltbedingungen erstaunlich gut anpassen. Wir haben gar keinen Grund zu unterstellen, ihre Vorfahren wären unfähig gewesen, aus Erfahrung zu lernen und regelmäßig wiederkehrende Nachteile als solche zu erkennen. Warum also sollten sie an Meeresküsten Pfahlbauten errichtet haben, wenn sie deren Einsturz bei hoher Flut mit Sturm mehrfach erlebt hatten? Eine solche Urdummheit traut jedenfalls die moderne Völkerkunde keiner ethnischen Gruppe zu, wo immer auf der Welt sie leben mag[4].

[1] VOGT, EMIL: Pfahlbaustudien. 'Das Pfahlbauproblem', hrg. von W. U. GUYAN; 'Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 11', Basel 1955, S. 210/11.

[2] TISCHNER, HERBERT: Die Verbreitung der Hausformen in Ozeanien. Leipzig 1934, S. 227.

[3] SAGER, GÜNTHER: Gezeiten und Schiffahrt. Leipzig 1959, S. 26.—Ders.: Ebbe und Flut. Gotha 1959, S. 40. —DEFANT, ALBERT: Ebbe und Flut des Meeres, S. der Atmosphäre und der Erdfeste. 'Verständliche Wissenschaft, Bd. 49', Berlin 1959, 70–74.—Western Arabia and the Red Sea. 'Geographical Handbook Series B. R. 527, Britische Admiralität, Naval Intelligence Division', London 1946, S. 61.

[4] Unter den älteren Völkerkundlern blieben P. und F. SARASIN unseres Wissens die einzigen, die, ausgehend von ihren Erfahrungen in Indonesien und im Rahmen der damals in Europa lebhaften Diskussion, hygienische Erwägungen der Eingeborenen für die Entstehungen von Pfahlbauten verantwortlich machten, weil die Flut ihnen täglich Abfälle, Unrat und Fäkalien wegspülte. (Über den Zweck der Pfahlbauten. 'Globus, Bd. 72', Braunschweig 1897, S. 277/78).

Setzt man Punt jedoch am Osthorn (Kap Guardafui), in einer Landschaft mit Gezeitenküste, ohne Seen im Binnenland und ohne ganzjährig wasserführende Flüsse an, dann kollidiert solch eine Hypothese mit der allgemeinen ethnologischen Anschauung oder sie spricht der einmaligen Darstellung von Pfahlbauten in Dair el-bahri jegliche Bedeutung ab. Das hieße allerdings, ein wichtiges Indiz mit Vorsatz aus der Beweisführung auszuklammern, um eine vorgefaßte Meinung verteidigen zu können.

Nach meinem Urteil scheint es wenig glaubhaft, daß an der Somaliküste am Kap Guardafui bzw. westlich oder südlich davon je Pfahlbauten gestanden haben. Weder die vorgeschichtliche oder archäologische Forschung[1] noch die Beobachtungen der frühen arabischen Geographen[2] oder der ersten Entdeckungsreisenden der Neuzeit geben irgendeinen Anhalt für Pfahlbausiedlungen an der Somaliküste, in einer der Buchten am afrikanischen Ufer des Golfs von Aden oder an der westlichen Küste des Roten Meeres, wo die Gezeiten schon merklich nachlassen. Selbst im Süden der jetzigen Republik Somalia lassen sich Beweise nicht erbringen, obwohl hier die natürlichen Voraussetzungen stellenweise gegeben wären. Ich habe selbst einen der in Frage kommenden Plätze mit flacher, stellenweise morastiger Küste, nämlich die Bucht von Bur Gavo, dicht südlich des Äquators, aufgesucht. Dort sind heute so wenig wie zur Zeit von der Deckens[3] Pfahlbauten zu ermitteln. Ältere Eingeborene wissen aus ihrer Kindheit ebensowenig davon zu berichten. Im Hinterlande dieser flachen Bucht kommt wie auch am Djuba kein Weihrauch vor. Ebbe und Flut spürt man in Bur Gavo wie an der Djubamündung bei Kismayu deutlich.

Detaillierter als Lehmann auf seiner globalen Übersichtskarte zeichneten Schachtzabel[4] und Frobenius[5] Pfahlbauvorkommen in Afrikakarten ein. Schachtzabel, der insgesamt weit weniger Verbreitungsräume markierte, wie Frobenius sparen das Osthorn aus. Im südlichen Sudan kartierten beide, in Südäthiopien nur der letztere, Pfahlbauten. Frobenius glaubte, im Pfahlbau ein architektonisches Kennzeichen der Äthiopen erkennen zu dürfen, ein genereller Schluß, dem ich nicht zu folgen vermag.

Die Karte 'Verbreitung der afrikanischen Eingeborenenbautypen', die Bätjer[6] seiner Untersuchung beigab, stützte sich auf Vorarbeiten der Geographen Thorbecke und Klute und wich hinsichtlich der Pfahlbauten kaum von den eben Genannten ab. Er klassifizierte die Behausungen der Djur, einer schwer abgrenzbaren und stark vermischten Nilotengruppe an Nebenflüssen des Weißen Nils, als *Zylinderkegeldachhütten auf Pfahlunterbau.*

Aus den Berichten der Forschungsreisenden des 19. und 20. Jahrhunderts lassen sich Belege für das Vorkommen von Pfahlbauten in den Landschaften am Weißen Nil, am Bergnil (Bahr

[1] vgl. Curle, A. T.: The ruined towns of Somaliland. 'Antiquity, Bd. 11', Gloucester 1937, S. 315ff. — Kirkman, James S.: Men and monuments on the East African coast. London 1964, S. 43.

[2] So überlieferte Mas'udi lediglich die Gefährlichkeit der Seefahrt an der Somaliküste, jedoch nichts über Pfahlbauten, ja sogar nichts über den Weihrauch. Auch Ibn Battuta, der in 15 Tagen von Zeila nach Mogadishu segelte, erwähnt Pfahlbauten und Weihrauch nicht. Freeman-Grenville, G. S. P.: The East African coast. Oxford 1962, S. 14, 21 und 27.

[3] Decken, Carl Claus von der: Reisen in Ost-Afrika. Leipzig 1869.

[4] Schachtzabel, Alfred: Die Siedelungsverhältnisse der Bantu-Neger. 'Internationales Archiv für Ethnographie, Suppl.-Bd. 20', Leiden 1911, S. 66.

[5] Frobenius, Leo: Atlas Africanus, Heft 2, Blatt 9, München 1921 (bearbeitet von L. Ritter von Wilm) bezieht sich nur auf Pfahlrostspeicher. Auf die Pfahlwohnhütten nimmt im gleichen Atlas Karte 10, Heft 8, Blatt 48 Bezug. Diese Karte erschien danach nochmals in Frobenius, Leo: Kulturgeschichte Afrikas. Zürich 1938. Karte 32, S. 228 und 234.

[6] Bätjer, Friedrich Wilhelm: Formale und konstruktive Gesichtspunkte im afrikanischen Hüttenbau. 'Beiträge zur Kolonialforschung, Bd. 2', Berlin 1942, Tafeln 12 u. 14.

el-djebel) und, in geringerem Maße, auch am Blauen Nil beibringen. Einige davon sind lediglich Erwähnungen im Text, andere stellen das Beobachtete im Bild dar. Auf die reinen Beschreibungen in der älteren Literatur hat schon LEHMANN[1] hingewiesen. In neuerer Zeit sind Belege hinzugekommen, wovon hier die Sätze von DAVIES[2] als Beispiel zitiert werden: *The Hill Barun ... Their huts are distinctive, being constructed on piles above the ground so as to keep the floor flat and to allow the rainwater to drain away underneath. There is usually only one or two huts to a hosh as all sleep together. The dura is stored in the head on a rack in the roof and not in a suweiba*[3].

Zu den frühen Bildern von Pfahlbauten am oberen Nil zählen die Zeichnungen SCHWEINFURTHS[4] von den Bongo im Bahr el-Ghazal. Mit Beginn der Fotografie gewinnen die Bildbelege an Authentizität.

Auf drei Expeditionen zwischen 1909 und 1922 beobachtete SELIGMAN Stämme des Sudans. Das mitgebrachte oder von anderen Landeskennern beigesteuerte Bildmaterial zeigt in deutlichen Aufnahmen Pfahlbauhütten der Dinka, der Bari bei Mongalla, der Moro westlich davon am Flusse Yei und der Ačoli östlich des Bergnils nahe der Grenze zu Uganda[5], die auch BOCCASSINO belegt. Nördlich der vorhin erwähnten Bongo leben im Bahr el-Ghazal die Djur, deren Pfahlbauten BERNATZIK[6] fotografierte.

Ebenfalls aus Landschaften westlich des Weißen Nils findet man Belege für Pfahlbauten in TOTHILL[7]: von den Dinka, von den Mandari und von den Azande; östlich des Weißen Nils leben die Lotuko (Latuka), von deren Pfahlbauspeichern hier auch ein Foto veröffentlicht ist. Von den Azande liegt ein weiterer Bildbeleg von REINING[8] vor.

Die äthiopisch-sudanische Grenze zerschneidet hier im Süden häufig den Lebensraum kleinerer ethnischer Einheiten; dazu gehören die zitierten Burun und südlich davon, an den Quellflüssen des Sobat, die Anuak, von denen HURST[9] einen Beleg veröffentlichte. Aus Südäthiopien seien die Fotos der Expeditionen des Frobenius-Instituts angeführt[10].

Herr Privatdozent Dr. ANDREAS KRONENBERG, Frankfurt, der bis 1965 mehrere Jahre als Regierungsethnologe in der Republik Sudan gewirkt hat, stellte mir freundlicherweise einige seiner Aufnahmen zur Veröffentlichung zur Verfügung, wofür ich ihm herzlich danke. Diese unveröffentlichten Fotos stammen von den Dinka des Aweil Distrikts, von den Bongo, also zwei schon dokumentierten Stämmen, dazu aber noch von den Jo Luo und den Ngulgule, alle an Zuflüssen des Bahr el-Ghazal lebend, und schließlich noch von den Didinga im Ostdistrikt der Provinz Äquatoria.

Man mag hier entgegenhalten, daß alle die Stämme, von denen Pfahlbauten belegt sind, jetzt weit im Südsudan leben, zum Teil in Landschaften, die wegen der jahreszeitlichen, schwimmenden Pflanzenbarrieren (*Sudd*) auch für ortskundige Flußschiffer nicht gleich-

[1] LEHMANN, JOHANNES: a.a.O. 1904, S. 44ff.
[2] DAVIES, H. R. J.: Some tribes of the Ethiopian borderland between the Blue Nile and Sobat rivers. 'Sudan Notes and Records, Bd. 41', Khartum 1960, S. 25.
[3] Hosh ist die Familienbehausung, suweiba der Vorratsspeicher.
[4] SCHWEINFURTH, GEORG: Artes Africanae. Leipzig 1875, Tafel 6.
[5] SELIGMAN, C. G.: a.a.O. 1965, Tafel 12, 14, 25, 53 u. 54. BOCCASSINO 1962, Abb. 17, 19–21, 27.
[6] BERNATZIK, HUGO ADOLF: Der dunkle Erdteil Afrika. 'Orbis Terrarum 19'. Berlin 1930, S. 144. Eine weitere Aufnahme BERNATZIKS findet man bei FROBENIUS, L.: a.a.O. 1938, Tafel 141a.
[7] TOTHILL, J. D. (Hrsg.): Agriculture in the Sudan. London 1948, Abb. 97–100 und 395.
[8] REINING, CONRAD C.: The Zande Scheme. 'Northwestern University African Studies No. 17', Evanston 1966.
[9] HURST, H. E.: The Nile. London 1952, Abb. 17, Tafel S. 124.
[10] JENSEN, ADOLF E.: Altvölker Süd-Äthiopiens. Stuttgart 1959, Tafel 25.

bleibend erreichbar sind. Das trifft nur für wenige der genannten ethnischen Gruppen zu. Die Stammeslegenden mancher Niloten wissen z.B. von einer einst viel weiter nach Norden reichenden Verbreitung[1]. Die neuere anthropologische Forschung hat anhand der bei den Grabungen freigelegten Skelett- und Schädelreste negride Typen in Gebieten festgestellt, die später gänzlich an die eindringenden Araber fielen. Auch das Verbot für Neger, Semna stromab zu passieren, spricht dafür, daß damals negride Populationen an der Südgrenze des ägyptischen Machtbereichs saßen. Somit mag es wohl berechtigt sein, negride Pfahlbaubewohner beträchtlich weiter nordwärts zu vermuten, soweit die geographischen und hydrologischen Bedingungen dies zuließen bzw. erforderten.

E. Sonstige Argumente

Montet[2], selbst ein verdienstvoller Ausgräber von Tanis im Delta, hat eine vor ihm von Flinders Petrie und Griffith[3] gefundene Inschrift, trotz teilweiser Zerstörung übersetzt und ihren Inhalt wie folgt wiedergegeben: *Wenn auf den Bergen von Punt Regen fiel, so hatte das nach einer Stele der Saitenzeit Einfluß auf den Nil.*

Das darf wohl als ein unmißverständlicher Hinweis darauf gewertet werden, daß Punt sich im Einzugsgebiet des Nils befand. Anders bliebe der Zusammenhang mit dem Anstieg des Nilpegels in Ägypten nicht zu erklären. Damit schiede wiederum das Osthorn im engeren Sinne, die Danakil- und Somaliküste, für die Lokalisierung aus, weil deren Ströme nach dem Golf von Aden oder nach dem Indischen Ozean entwässern. Nur das Hochland von Habesch, der Süden der jetzigen Republik Sudan und auch noch Uganda kommen hydrographisch in Betracht. Ferner läßt diese Inschrift auf eine gewisse Kenntnis der geographischen Lage Punts in der Spätzeit schließen, einer Epoche, in der uns von Handelsunternehmungen dorthin nichts mehr berichtet wird. Gar so vage, wie oft angenommen wird, kann der Begriff Punt zu dieser Zeit, angesichts des Wissens um hydrographische Zusammenhänge, schwerlich gewesen sein!

Ein weiteres Argument ist der Ornithologie entnommen. Wegen des noch unzulänglichen Standes der Erforschung der Flugrouten der hier wichtigen Zugvögel ist allerdings die Beweisführung lückenhaft. In altägyptischen Liedern und Sprüchen spielen Vögel, insbesondere Schwalben, die von Punt kommen, eine Rolle. Grapow[4] und Schott[5] haben eine Stelle des Papyrus Harris wie folgt übersetzt: *Alle Vögel von Punt, sie lassen sich über Ägypten nieder, gesalbt mit Myrrhe.*

Die meisten Vögel, die während ihres Zuges von Süden nach Norden in Ägypten niedergehen, orientieren sich am Nil. Solche, die sich am Roten Meer orientieren, bleiben in der Regel auf dieser Route und wechseln nicht auf eine andere Leitlinie über. von Vietinghoff-

[1] Für die Schilluk z.B. aufgezeichnet von Westermann, Diedrich: The Shilluk People. Philadelphia 1912, S. 20. — Ähnlich Arkell, A. J.: Fung origins. 'Sudan Notes and Records, Bd. 15', Khartum 1932, S. 222. — Vgl. auch Shinnie, Peter L.: Meroe, a civilization of the Sudan. London 1967, S. 154ff.

[2] Montet, Pierre: Das alte Ägypten. Zürich 1964, S. 220.

[3] Petrie, W. M. Flinders und F. LL. Griffith: Tanis II. 'Egypt Exploration Fund, Memoir 5', London 1888, Tafel 42.

[4] Grapow, Hermann: Jenseitswünsche. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 77', Leipzig 1942, S. 70.

[5] Schott, Siegfried: Altägyptische Liebeslieder. Zürich 1950, S. 50.

Riesch[1], ein Ornithologe, der sich speziell der Verhaltungsforschung an Zugvögeln verschrieben hatte, nannte die Rauchschwalbe *(Hirundo rustica) in ihren europäisch-afrikanischen Wohn- und Überwinterungsgebieten eine der am längsten bekannten, volkstümlichsten und in den letzten Jahrzehnten auch biologisch am besten erforschten Vogelarten.*

Die Schwalben, welche sich in Ägypten niederließen, flogen folglich vom mittleren oder oberen Nil zu, wo somit auch nach diesem Befund Punt zu suchen wäre. Diese Auskunft erteilten mir auch in Kairo an Ornithologie interessierte Persönlichkeiten.

Andere Vögel, die heute nur im Südsudan leben und wohl auch damals schon — nach der Seltenheit ihrer Darstellung — nicht in Ägypten verbreitet gewesen sein dürften, lassen auf bescheidene Kenntnis dieser südlichen Vogelwelt schließen. Hier wären der Riesenstorch (*Mycteria senegalensis*), der im Sudd Jabiru oder Abu Markub genannt wird, und das Helmperlhuhn (*Numida meleagris*) von Sennar zu erwähnen. Davies[2] hat letzteres in Grabmalereien der 18. Dynastie und Bénédite[3] die ersteren auf einer Elfenbeinschnitzerei, in Gesellschaft mit Elefant und Giraffe, erkannt. Diese Feststellung sagt zwar noch nichts über die Lage von Punt aus, deutet aber einen Gesichtskreis der Ägypter über den Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nils nach Süden hin an.

Weist also auf der einen Seite die Kenntnis der Vögel auf eine vielleicht recht lockere und gelegentliche Verbindung der alten Ägypter zum Südsudan hin, so nehmen manche Gelehrte auch direkte Einflüsse auf die Niloten und Neger an. 1932–34 veröffentlichte Seligman[4] gleich dreimal eine Beobachtung, die ihn selbst wohl tief bewegte: nämlich die Deformierung eines Hornes der Rinder, wie sie auf altägyptischen Darstellungen und bei rezenten Nuern zu finden ist. Das andere Horn wird in seinem natürlichen Wuchs nicht beeinträchtigt. Seligman war vom altägyptischen Kultureinfluß bis an den Weißen Nil überzeugt und sah in der einseitigen Horndeformation gerade an einem Tier, das im Leben der Nuer eine so überragende Stellung einnimmt, einen der zahlreichen Beweise.

Allerdings gehe ich mit Seligman und anderen insofern nicht einig, als sie fast ausschließlich den Kultureinfluß von Norden nach Süden festlegen. Man sollte, so meine ich, auch den umgekehrten Weg für möglich und untersuchenswert halten, daß nämlich Kulturleistungen der Neger Aufnahme in Ägypten fanden. Die neuere Forschung hat die alte einseitige Deklassierung der negriden Menschheit als passiv, nur rezeptiv so eindringlich widerlegt, daß man sie auch im Nordosten des Kontinents in Frage stellen und mindestens alle bisherigen Behauptungen nochmals überprüfen sollte.

Ich bin aufgrund einer anderen Feststellung geneigt, eine vielleicht zeitlich weit zurückreichende, zumindest aber in der Epoche der 18. Dynastie schon deutlich wirksame kulturelle Beeinflussung der Puntbewohner durch das nahe Ägypten anzunehmen. Der Fürst von Punt zeigt in der Barttracht und im Schurz unverkennbar Anklänge an modische Vorbilder des großen Nachbarn. Der Knebelbart, der auch bei Puntleuten in den Beamtengräbern zu beobachten ist, dürfte kaum ein genuin afrikanisches Attribut sein.

[1] Vietinghoff-Riesch, Arnold von: Verbreitung und Zug der Rauchschwalbe. 'Bonner Zoologische Beiträge, Sonderband 1955', Bonn 1954, S. 1 u. Karte.

[2] Davies, Nina M.: Some notes on the nḥ-bird. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 26', London 1940, S. 79–81.

[3] Bénédite, Georges: The Carnarvon ivory. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 5', London 1918, S. 4 und Tafel 2.

[4] Seligman, Charles Gabriel: Pagan tribes of the Nilotic Sudan. London 1932 (2. Aufl. 1965), S. 35. — Egyptian influence in Negro Africa. 'Studies presented to F. Ll. Griffith', London 1932. — Egypt and Negro Africa. London 1934, S. 10. — vgl. Schweinfurth: Ägypt. Relikten. 1907

Die übliche Übersetzung gibt die altägyptische Bezeichnung für die Anbau- oder Pflanzungsart in Punt als Terrasse wieder. Die Richtigkeit unterstellt, spräche auch dies für die Lokalisierung Punts im äthiopisch-sudanischen Bereich und nicht in Somalia, wo Terrassenkulturen schon landschaftsbedingt ausfallen. JENSEN[1] untersuchte den Terrassenkomplex mit dem Ergebnis, daß sich diese Anbauform *quer durch den Sudan vom Westen bis Äthiopien* ... hinzieht. Hier scheint er auch ein hohes Alter, sogar eine ehemals weitere Verbreitung zu haben. *Aus der Erwähnung von verlassenen Terrassen, über deren Erbauer die heute lebenden Völker keine Auskunft geben können, ersieht man, daß der Terrassen-Anbau früher weiter verbreitet war als heute.*

Vielleicht trifft sogar SIMOONS'[2] Vermutung zu, wonach den alten Ägyptern die äthiopische Ensete bekannt war, die sie allerdings in ihrer Heimat nicht anbauen konnten, und andererseits die Kuschiten Nordäthiopiens Weizen und Gerste von Ägypten übernommen haben mögen. Er sieht im *nubischen Korridor* eine handelspolitische wie kulturhistorisch bedeutsame Verbindung und in Kerma am 3. Katarakt einen Schnittpunkt solcher Beziehungen in beiden Richtungen.

F. Zur Hypothese von der altägyptischen Hochseeschiffahrt

Von weitreichender Konsequenz für die Lokalisierung bleibt die Frage nach der Seetüchtigkeit der Ägypter. Wie S. 27, 35, 43, 50–52 ausgeführt, haben namhafte Ägyptologen jegliche Hochseeschiffahrt der alten Ägypter auf dem Roten Meer als unbewiesen betrachtet und angezweifelt. Auch Nichtägyptologen haben sie bei den meeresscheuen Völkern eingeordnet[3]. Ich gehöre schon lange diesem Lager der Skeptiker an. Mir scheint, daß nicht wenige der anderen Seite einem Zirkelschluß erliegen: Weil Punt zuerst in Arabien vermutet und deshalb ein Seeweg dorthin unterstellt wurde, sprach man — ohne jeden Anhalt — den alten Ägyptern die nötigen Fähigkeiten und technischen Voraussetzungen zu. Auch als Punt von den meisten dort nicht mehr lokalisiert wurde, blieb man weiter bei der einmal postulierten Hochseeschiffahrt und suchte folgerichtig für Punt Küstenstriche des Roten Meeres oder des Indischen Ozeans aus. Die neuen Lokalisierungsvorschläge konnten nur plausibel erscheinen, wenn man weiter an die vermeintliche seemännische Tüchtigkeit der alten Ägypter glaubte.

So wurden die Hinweise auf Punt fast gewohnheitsmäßig als Beweise der ägyptischen Seetüchtigkeit ausgegeben. Wie weit das ging, zeigt die Dissertation von EDGERTON[4], die 1923 von der Universität Chicago angenommen wurde, in der zu lesen ist: *We have documentary proof that Egyptian ships sailed down the Red Sea to Punt in the reign of Sahore, and no reason to doubt that they had been doing so centuries before that time.*

Im gleichen Jahr veröffentlichte der aus einem Seemannsgeschlecht stammende KÖSTER[5] seinen oft zitierten Aufsatz, den er einleitete: *Die Schiffahrt der alten Ägypter hat sich zu allen Zeiten im wesentlichen auf dem Nil abgespielt und die weite Fahrt, die Seefahrt, trat an Be-*

[1] JENSEN, ADOLF E.: Feld-Terrassen und Megalithen. 'Paideuma, Bd. 7', Wiesbaden 1960, S. 260/61.
[2] SIMOONS, FREDERICK J.: a.a.O. 1965, S. 3ff.
[3] z.B. SCHULTZE, ERNST: Meeresscheue und seetüchtige Völker. Stuttgart 1937, S. 25.
[4] EDGERTON, WILLIAM F.: Ancient Egyptian ships and shipping. 'American Journal of Semitic Languages and Literature, Bd. 39', Chicago 1923, S. 134.
[5] KÖSTER, AUGUST: Zur Seefahrt der alten Ägypter. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 58', Leipzig 1923, S. 125/26.

deutung gegen die Flußschiffahrt zurück. Das hatte seinen Grund sowohl in der Lage des Landes zum Meere, wie in der äußeren Politik des Pharaonenreiches, weniger in der Abneigung des Ägypters gegen das Meer.

Ohne die geringste Sicherheit für die Lokalisierung an der Somaliküste folgerte er danach kühn, *die Reisen durchs Rote Meer und den Busen von Aden bis nach der Somaliküste sind — als Seemann gesprochen — unter Voraussetzung der damaligen Verhältnisse bewundernswert.* Bewunderung für unbewiesene Taten bleibt jedoch ein recht schwaches wissenschaftliches Argument!

Zur Stützung der Hypothese von der Hochseeschiffahrt wurden vielfach die elf Fahrten des Huj im Alten Reich (vgl. S. 11) nach Punt ins Feld geführt. Wäre damit wirklich eine weite Unternehmung auf offenem Meer gemeint, dann müßte man eine entsprechende schiffbautechnische Entwicklung und ausreichende nautische Kenntnisse voraussetzen. Liegen hierfür Belege vor? BOREUX[1] kam am Ende seiner Untersuchung zu dem Schluß: *Il est hors de doute que toutes les barques en bois que nous venons d'étudier étaient exclusivement employées à la navigation sur le Nil ou sur les canaux.*

Wenn für das Alte Reich danach Beweise für seegängige Schiffbauten fehlen, so gilt gleiches auch für das Mittlere Reich. FAULKNER[2] räumte ein: *No pictures of seagoing ships have survived from the Middle Kingdom,* um allerdings zur Stützung seiner Hypothese hinter dem Komma fortzufahren, *but we learn certain details of their size and manning from the Story of the Shipwrecked Sailor.* Nun sagt diese allegorische Erzählung oder lehrhafte Fabel (vgl. S. 12, 36) nichts über Schiffbautechnik oder Nautik dieser Zeit und schon gar nichts über Punt aus. SETHE[3] hatte schon vor Jahren davor gewarnt, aus ihr einen geographischen Hinweis ablesen zu wollen.

Ist nun im Neuen Reich ein plötzlicher technischer Aufschwung zu unterstellen? In den Maßen blieben die Boote der Flotte Hatschepsuts etwa im Herkömmlichen. BARNETT[4] hat — wohl aufgrund der Vergleichsgrößen zu abgebildeten Menschen und Tieren — die in Dair elbahri abgebildeten Schiffe mit jeweils 20 bis 21 m Länge, 5 bis 5,50 m Breite und 1,20 bis 1,50 m Tiefgang berechnet.

Grundlegend neue Konstruktionsmerkmale sind an diesem Bootstyp kaum zu erkennen, was auch FAULKNER[5] zugesteht. *To sum up, it will be seen that while the basic design of the Egyptian ship remained unchanged, that is to say a more or less canoe-shaped hull rigged with a single square-sail, yet within those limits there was steady progress.* Die verbesserte Steuerung war nicht für diesen angeblichen Hochseesegler entwickelt, sondern schon vordem in der Flußschiffahrt erprobt worden[6]. FAULKNER[7] stellt auch einen Vergleich zur Gegenwart an: *in fact, the deep keel of the modern sailing yacht apart, the body-lines of the ships which sailed to Pwēnet in Queen Hatschepsut's reign will bear comparison with those of a racing cutter of the present day.*

[1] BOREUX, CHARLES: Études de nautique égyptienne; l'art de la navigation en Égypte jusqu'à la fin de l'Ancien Empire. 'Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire, Bd. 50', Kairo 1925, S. 460.

[2] FAULKNER, R. O.: Egyptian seagoing ships. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 26'. London 1940, S. 7.

[3] SETHE, KURT: Bemerkungen zur Geschichte des Schiffbrüchigen. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 44', Leipzig 1907, S. 86.

[4] BARNETT, R. D.: Early shipping in the Near East. 'Antiquity, Bd. 32', London 1958, S. 223.

[5] FAULKNER, R. O.: a.a.O. 1940, S. 9.

[6] SÄVE-SÖDERBERGH, TORGNY: a.a.O. 1946, S. 15.

[7] FAULKNER, R. O.: a.a.O. 1940, S. 9.

Darf man allen Ernstes einer Sportyacht zutrauen, mit beachtlicher Last eine lange Reise auf einem sehr gefährlichen Gewässer durchzustehen? Sollte nicht, wenn man die eben gebotene Tiefgangberechnung anerkennt, bei der Art der hochbordigen Beladung, die man im Bilde sieht, ein solches Schiff auf offenem Meer vom Kentern bedroht gewesen sein? Es bleiben Fragen über Fragen, die weder FAULKNER noch SÄVE-SÖDERBERGH beantworten.

Wiederholt ist eingeräumt worden, daß die Schiffe, welche zwischen dem Libanon und Ägypten z.B. Zederholz transportierten, mit einiger Wahrscheinlichkeit auf fremden Werften erbaut und mit phoinikischen Seeleuten bemannt waren, bzw. mit Angehörigen einer vor diesen anzusetzenden Völkerschaft, jedenfalls nicht mit ägyptischen Matrosen. Phoiniker bewohnten später in Memphis ein eigenes Viertel[1]. Der Verkehr zwischen dem Libanon und Ägypten bleibt im Vergleich zu dem auf dem Roten Meer eine seemännisch leichte Aufgabe.

Fest steht ferner, daß bis zur Stunde die wenigen an der Küste des Roten Meeres entdeckten Ruinen von antiken Hafenanlagen aus sehr später, ptolemäischer Zeit stammen. Wäre tatsächlich die Navigation auf dem Roten Meer vom Alten bis zum Neuen Reich eine stehende Einrichtung, wären die Ägypter wirklich so wagemutige Seefahrer gewesen, dann hätten sie, deren staatliche Organisation sonst so vorzüglich funktionierte, gewiß dauerhafte Flottenstützpunkte und sicher auch Werften an ihrer eigenen Küste angelegt. Wir kennen unzählige biographische Inschriften hoher Beamter und bildliche Darstellungen ihrer wichtigsten Amtsgeschäfte aus den Gräbern; weiter dürfen wir der gründlichen Untersuchung HELCKS[2] über die Verwaltung vertrauen. Mir ist kein Lebenslauf bekannt, aus dem zu erkennen wäre, daß jemand wenigstens vorübergehend einen Hafen, eine Werft oder sonst eine der Schiffahrt dienende Einrichtung am Roten Meer beaufsichtigt oder irgendeine Funktion an Bord eines mit Sicherheit auf hoher See (Rotes Meer oder Indischer Ozean) fahrenden Schiffes ausgeübt hätte.

GLANVILLE[3] hat mit Akribie den Materialverbrauch und den Arbeitsaufwand einer gut organisierten Werft bei Memphis nach den erhaltenen Aufzeichnungen berechnet. Danach besteht kein Zweifel, daß der Bau eines großen Nilbootes auch unter diesen günstigen Voraussetzungen mehrere Monate dauerte. Wie stellen sich die Verfechter altägyptischer Hochseeschiffahrt den Bau eines Seglers, der noch weit härteren Belastungen standhalten sollte, an der kaum besiedelten, waldlosen, unwirtlichen Küste des Roten Meeres vor? Wurden Zimmerleute und andere Spezialisten dorthin abkommandiert? Wurde das gesamte Material und die Verpflegung auf Eseln durch Wadis transportiert? Falls überhaupt je ein hochseetüchtiges Schiff am Roten Meer vom Stapel gelaufen ist, dann wäre das eine Meisterleistung wirtschaftlicher Planung gewesen! Und alles das sollten die schreibfreudigen alten Ägypter nicht aufgezeichnet, nirgendwo rühmend erwähnt haben?

Hätten die Ägypter tatsächlich auf eine so stolze seemännische Tradition und so beachtenswerte Leistungen im Roten Meer zurückblicken können, dann bliebe es unerfindlich, warum

[1] SCHÄFER, HEINRICH: Ein Phönizier auf einem ägyptischen Grabstein. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 40', Leipzig 1902/3, S. 34/35.

[2] HELCK, WOLFGANG: Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reiches. 'Probleme der Ägyptologie Bd. 3', Leiden 1958.

[3] GLANVILLE, S. R. K.: Records of Royal dockyards of the time of Tuthmosis III. 'Zeitschrift für ägyptische Sprache, Bd. 66 u. 68', Leipzig 1931/32, S. 108. — Vgl. WALL-GORDON, HELEN: A New Kingdom libation basin dedicated to Ptah. 'Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Bd. 16', Wiesbaden 1958, S. 174.

unter Ptolemäus II. mit der Erforschung der Küsten von vorn begonnen wurde[1]. Er hätte dann gewiß leicht auf ein über Generationen vererbtes und immer wieder erprobtes nautisches Wissen zurückgreifen können. Doch scheint er dergleichen nicht vorgefunden zu haben.

Die Diskussion um die Seetüchtigkeit wird vermutlich noch lange weitergehen. SÄVE-SÖDERBERGH[2], der vieles von den Ausführungen FAULKNERS übernahm, klagte: *Occasionally there has been a tendency to revive old scepticism towards the Egyptians as sailors.* Man könnte entgegenhalten, daß diese Vorbehalte nicht wiederbelebt zu werden brauchten, weil sie nie verstummt waren. Auf die frühen wie auf die neuerlichen Einwände gegen die Behauptung einer altägyptischen Hochseeschiffahrt mit eigener Bemannung auf dem Roten Meer ist bisher nur mit Hypothesen geantwortet worden. Wie wenig sie zumindest einen Teil der Fachleute zu überzeugen vermochten, sei an den Ausführungen BARNETTS[3] dargetan: *The latest authority* (gemeint ist laut Fußnote SÄVE-SÖDERBERGH) *believes them to be wholly Egyptian; but I believe the Egyptians were never at home on the open sea, only on the rivers, and had their ocean-going ships, if not actually manned by foreigners at least built by foreign (i.e., Syrian and Phoenician) shipwrights.*

Weil einerseits der Beweis von Schiffbauten am Roten Meer schwerfällt, zudem auch noch im Text von Dair el-bahri jeder Hinweis auf einen Landtransport (etwa von Koptos durchs Wadi Hamamat zur Küste) fehlt und schließlich unzweifelhaft beim Auslaufen wie am Ziel dieselben Schiffe abgebildet sind, nahmen nicht wenige zu einem angeblichen Kanal zwischen dem Delta und dem Golf von Suez Zuflucht (vgl. S. 44). Dann stimmten Wendungen wie *man legte ab von Theben* oder man *segelte fröhlich nach Theben zurück* inhaltlich mit der Hypothese von einer Route auf dem Roten Meer überein.

Man darf heute als einigermaßen gesicherten Forschungsstand vortragen, daß vom Alten bis zum Neuen Reich kein solcher Schiffahrtsweg nachzuweisen ist. POSENER[4] ließ hierüber keinen Zweifel. Er sei als erster von zwei kompetenten Autoren zu diesem oft behandelten Thema zitiert: *En terminant cet examen rapide des sources pharaoniques, il faut reconnaître qu'aucun document antérieur à l'époque perse ne parle explicitement d'une communication navigable entre le fleuve et la mer. Si pour certaines périodes de l'histoire égyptienne son existence a pu être envisagée, elle est toujours restée dans le domaine des hypothèses.*

OERTEL[5] hat sich nicht mit den Vermutungen, sondern nur mit den auf uns gekommenen zuverlässigen Berichten beschäftigt, von denen Herodots Darstellung bisher die älteste blieb.

Weder die Puntfahrer des Alten Reiches noch die Flotte der Hatschepsut fanden einen Wasserweg zwischen Nil und Rotem Meer vor. Die häufig genannten Wadis im mittleren Ägypten scheiden grundsätzlich aus, weil ihre Niveauunterschiede den Bau eines Kanals mit Schleusen oder Hebewerken erforderten, für die damals wohl noch alle technischen Voraussetzungen fehlten.

Gewiß steht außer Zweifel, daß die vom Nil zum Roten Meer führenden Wadis gelegentlich begangen worden sind. Dafür gibt es hinreichend Inschriften an den Felswänden (z.B. im Wadi Hamamat), die aber nur in wenigen Fällen erkennen lassen, mit welchem Auftrag oder

[1] TARN, W. W.: Ptolemy II. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 14', London 1928, S. 251. — Ders.: Ptolemy II and Arabia. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 15', London 1929, S. 13/14.

[2] SÄVE-SÖDERBERGH, TORGNY: a.a.O. 1946, S. 16.

[3] BARNETT, R. D.: a.a.O. 1958, S. 223.

[4] POSENER, GEORGES: Le canal du Nil à la Mer Rouge avant les Ptolémées. 'Chronique d'Égypte, Bd. 13', Brüssel 1938, S. 271.

[5] OERTEL, FRIEDRICH: Das Problem des antiken Suezkanals. 'Spiegel der Geschichte, Festgabe für MAX BRAUBACH, hrsg. v. REPGEN und SKALWEIT', Münster 1964, S. 18ff.

mit welcher Absicht man durch die Wüste zog. Keine Inschrift läßt zweifelsfrei erkennen, ob der Marsch von Mannschaften oder der Transport von Material mit dem Bau eines hochseegängigen Schiffes oder der Abfertigung einer von irgendeiner Stelle der Küste auf große Fahrt gehenden Flotte in unmittelbarem Zusammenhang stand. Ob das gelegentlich als Hafen ausgegebene Sawu überhaupt als solches verstanden werden darf, bleibt recht fraglich.

Um nun den vermeintlichen Puntverkehr ausschließlich über das Rote Meer, ungeachtet der unbewiesenen seemännischen Eignung, dennoch irgendwie zu erhalten, flüchteten sich einige Ägyptologen in eine weitere Hypothese. Man unterstellte, Puntleute seien aus eigenem Antrieb mit kleinen Küstenbooten oder Flößen (vgl. S. 18) an die ägyptische Küste des Roten Meeres gekommen, um dort ihr Warenangebot, wozu auf jeden Fall auch Weihrauch gehörte, am Ufer abzulegen, dann so lange zu warten, bis die Ägypter die Produkte geprüft, an sich genommen und entsprechende Gegenleistungen am Strand ausgelegt hätten[1].

In der Völkerkunde wird dieses Verfahren des Warentausches, bei dem sich die Partner nicht zu Gesicht bekommen, als Stummer Handel bezeichnet. Da er auch in der antiken Literatur und im europäischen Sagengut angedeutet ist, gibt es bereits eine ausgebreitete Literatur darüber[2]. Alle uns sicher von Naturvölkern überlieferten Fälle lassen folgende Charakteristika erkennen:[1]

1. Der Stumme Handel wurde von benachbarten Stämmen meist unterschiedlicher Rassen- und Sprachzugehörigkeit, oft auch unterschiedlicher kriegerischer Tüchtigkeit, über relativ kurze Entfernungen, nie aber als Fernhandel, vollzogen;
2. In allen Fällen waren beide Seiten an diesem Warenaustausch interessiert, d.h. sie hatten einen in der Regel gleichbleibenden und auf andere Weise kaum zu befriedigenden Bedarf an den Produkten, die der Partner anbrachte.

In diesem Zusammenhang mag man wohl die Ägypter als stets abnahmebereite Konsumenten von Weihrauch einstufen; es scheint jedoch fraglich, ob das Gegengebot, z.B. die in Dair el-bahri aufgezeichneten Tauschwaren, den Puntleuten lebensnotwendig erschien. Bei ihnen, die bei diesem angeblich Stummen Handel die Initiative ergriffen, die größere Aktivität gezeigt und das seemännische Risiko getragen haben müßten, bleibt das Motiv für solche Unternehmen unklar.

Zudem ist ein anderer Einwand gegen diese Hypothese vorzubringen. An der kaum besiedelten Ostküste Ägyptens hätten die Puntleute wahrscheinlich lange warten müssen, bis ihre ausgelegten Waren überhaupt als Signal zum Stummen Handel wahrgenommen worden wären. Wo hätten sie sich während dieser Tage oder Wochen aufhalten sollen? Hielten sie sich in den Bergen verborgen? Verharrten sie — stets beobachtend — auf ihren Booten oder Flößen in sicherem Abstand von der Küste auf dem Meere, ungeachtet der Strömungs- und Windverhältnisse?

Ferner ist die Frage zu stellen, ob die wenigen ägyptischen Streifen oder Sicherungstruppen die Tauschgüter stets mit sich führten. Anderenfalls wäre eine lange Verzögerung

[1] Solche Gedanken findet man z.B. bei HELCK, H. WOLFGANG: Die Sinai-Inschrift des Amenmose. 'Mitteilungen des Instituts für Orientforschung, Bd. 2', Berlin 1954, S. 206/7: Es handelt sich (im AR und MR) hier um reinen Küstenhandel, bei dem die Eingeborenen die Waren am Strand niederlegen und die Ägypter den Gegenwert zurücklassen . . . daß die Einwohner von Punt auf eigenen Schiffen nach Kosseir fahren, um dort die Produkte selbst einzutauschen . . . Allerdings scheinen dort (d.h. am Roten Meere) keine dauernden Handelsfaktoreien der Ägypter gelegen zu haben.

[2] Vgl. VEERKAMP, DIETER: Stummer Handel, seine Verbreitung, sein Wesen. Phil. Dissertation Göttingen 1956. SCHOTT, R.: Anfänge d. Privat-u. Planwirtsch., 1956, S. 377-80

einzukalkulieren, bis die Gegengaben auslagen. Schließlich hätte man mindestens einen festen Punkt für solchen Stummen Handel gegenseitig gekannt haben müssen: einen Platz, so markant, daß die Puntleute ihn in kürzeren Zeitabständen immer wieder finden konnten. Auf alle diese Fragen gibt es keine befriedigende Antwort. Wenn man noch dazu bedenkt, daß selbst die Inschriften auf große Intervalle zwischen den einzelnen Puntunternehmen hindeuten, bleibt diese Hypothese mehr als zweifelhaft. Sie findet in dem neueren völkerkundlichen Wissen über den Stummen Handel jedenfalls nicht die geringste Stütze!

Nach all diesen Erörterungen mit negativem Ergebnis bliebe als letzte Möglichkeit, den Puntfahrern, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in der Mehrheit, den Nil stromauf als Reiseroute zuzuschreiben. Das Für und Wider dieses Weges sei im folgenden erörtert. Man geht heute nur zu oft vom gegenwärtigen hydrologischen und verkehrsgeographischen Zustand des Nils aus. Man bedenkt zu wenig die Situation im 19. Jahrhundert, vor dem Bau der großen Staudämme.

Nicht wenige argumentieren, die Katarakte des Nils, besonders der zweite und dritte, seien seit eh und je unüberwindliche Schiffahrtshindernisse, die einen häufigen oder gar regelmäßigen Bootsverkehr durch Nubien nicht zugelassen hätten. Dieser Einwand ist leicht zu widerlegen. Zahlreiche Inschriften in Nubien und auf Elephantine sprechen für einen regen Güterverkehr auf dem Nil.[1] Der Nachschub für die Forts und Faktoreien der Ägypter an der Südgrenze ihres Machtbereichs ist sicher auf dem Wasserwege transportiert worden. Handelszentren wie Kerma am 3. Katarakt wären sonst an dieser Stelle kaum zu denken. Auch die Verbote für Bewohner der Südländer, gewisse Grenzstellen, z.B. die von Semna, nordwärts zu passieren, bezeugen, daß eben solcher nicht gewünschter Verkehr oft stattfand. Wir kennen zudem vom gleichen Orte Semna alte Markierungen der Fluthöhen des Nils, die damals, da noch keine Dämme am Blauen und Weißen Nil die Wassermassen zurückhielten und regulierten, wesentlich höhere Pegelstände erreichten als jetzt.

Man sollte ferner bedenken, daß bis in die letzten Jahre Nubier von Dongola, von Mahas und von Sukkot ihre Dattelernte zum großen Teil auf sehr widerstandsfähigen Flußbooten über die Katarakte nach Wadi Halfa brachten, um sie dort für die ägyptischen Märkte feilzubieten. Diese sog. Dattelflotte überwand jährlich mit vielen Booten die schwierigsten Kataraktstrecken, wie ich selber noch miterlebt habe[2].

Auch in Richtung nach Süden ist das Vorankommen keineswegs so schwierig wie es demjenigen erscheinen mag, der Nubien nicht kennt. Muhammad ʿAli ließ 1838 beim einzigen Besuch in dem von seinen Truppen eroberten Sudan ein repräsentatives Wohnboot von Hunderten von Männern gegen die Strömung über die Katarakte treideln. Auch während der Kämpfe gegen den Mahdi (1882–96) ist ein Teil des Nachschubs auf diese Weise stromauf befördert worden. Die Katarakte vier bis sechs zwischen Merowe und Khartum sind eine vergleichsweise geringe Behinderung der Flußschiffahrt. (Seltsamerweise werden die Nilkatarakte, keine Wasserfälle sondern kilometerlange Stromschnellen, gegen den natürlichen Stromverlauf von der Mündung her gezählt). Es bleibt festzustellen, daß für erfahrene Flußschiffer die Nilkatarakte weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart unüberwindliche Hindernisse darstellten.

[1] Auch Herrscher sind auf diese Weise stromauf gereist; Sesostris III. ließ sogar bei Niedrigwasser mehrere Boote über den 1. und 2. Katarakt schleppen. KEES, HERMANN: Das alte Ägypten. Berlin 1955, S. 53.

[2] 1939 zählte diese Dattelflotte noch 65 Boote, lt. Sudan Monthly Record, Dec. 1939, note 3781. — Vgl. HERZOG, ROLF: Die Nubier, Untersuchungen und Beobachtungen zur Gruppengliederung, Gesellschaftsform und Wirtschaftsweise. 'Völkerkundliche Forschungen, Deutsche Akademie der Wissenschaften Bd. 2', Berlin 1957, S. 161/62.

Nun zu einem philologischen Argument! Ägyptologen werden vermutlich einwenden, daß sie seit langem übereingekommen sind, *wꜣḏ-wr* mit Meer oder See zu übersetzen. Hierzu seien einige kritische Anmerkungen eines Nichtfachmannes gestattet. ERMAN/GRAPOWS Wörterbuch der ägyptischen Sprache[1] gibt für die lange Zeit von den Pyramidentexten bis zum Neuägyptischen sieben verschiedene Wörter für Meer an, wovon das eine das genannte *wꜣḏ-wr* ist, das wörtlich das Große Grüne zu übersetzen ist. SETHE hatte schon vor langem und LEFEBVRE[2] vor kurzem auf die Doppelbedeutung von *wꜣḏ* einmal als Farbbezeichnung grün und zum anderen als Substantiv Papyrus hingewiesen, was dem Sinne nach nicht weit auseinanderfällt, wenn man an die Pflanze, nicht an das daraus gewonnene Schreibmaterial denkt.

Im folgenden seien einige Textstellen angeführt, die meiner Ansicht die ausschließliche Wiedergabe von *wꜣḏ-wr* als Meer wenig gerechtfertigt erscheinen lassen. Herr W. REINEKE von der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin hatte die große Freundlichkeit, mir aus den Belegstellen des Wörterbuches 19 Beispiele für unterschiedlichen Gebrauch herauszuschreiben und zu übersetzen, ohne Interpretation und ohne die von mir nun zu ziehenden Folgerungen vorwegzunehmen. Für die damit verbundene Mühe danke ich ihm aufrichtig.

In der Basisinschrift des Kolosses Ramses II. im ersten Hof von Luxor heißt es: *Die Meere und die Länder südlich vom Land der Neger* (*nḥsj*). Man darf das wohl als einen Hinweis auf die Landschaften, Binnenseen und Ströme südlich der Grenze, etwa vom Zusammenfluß des Blauen und Weißen Nils an, verstehen.

Aus Dendera überlieferte DÜMICHEN in den Geographischen Inschriften (III, Tafel 70) den wie folgt zu übersetzenden Satz: *Er bringt dir das Sumpfland wꜣḏ-wr mit seinen idb, das grünt zu seiner Zeit mit seinen Pflanzen.* Am gleichen Ort nahm MARIETTE (Dendera II, Tafel 15a) eine Inschrift auf, die wie folgt übersetzt wird: *Er bringt dir das Große Grüne, in dem es grünt ohne Übel, in dem es den Weg geht, den du wünschst; es macht den Acker grün.* Wäre mit *wꜣḏ-wr* das Rote Meer gemeint, dessen hoher Salzgehalt die Küste nahezu vegetationslos bleiben läßt, dann gäben die Nebensätze gar keinen Sinn. Versteht man aber unter dem Großen Grünen auch den Nil, dann wird der Zusammenhang deutlich, dann ordnet sich auch der Begriff Sumpfland, zu denken ist an die weiten Papyrusflächen am oberen Weißen Nil, sinnvoll in das Bild ein.

Eine andere Stelle in Dendera (MARIETTE, Dendera I, Tafel 36) drückt ebenso den Einfluß auf das Wachstum und die Ernährung aus. Es heißt da: *Er bringt dir das Große Grün mit dem, was aus ihm hervorgeht an allen Speisen, die es schafft, um zu vermehren die Nahrung.*

Die ähnliche Formulierung von Dendera (MARIETTE, Dendera I, S. 80): *Er bringt dir das Große Grüne, grünes Zeug ist in ihm,* läßt sich vielleicht sogar mit dem Gehalt an Schlick und Schwebestoffen des Nils zu Anfang der Flut erklären. Zu einer ähnlichen Deutung zwingen auch Inschriften in Edfu: *Er bringt dir das Große Grüne, das auf deinen Acker läuft; es durcheilt deine Felder, ohne etwas wegzunehmen oder hinzuzufügen* (ROCHEMONTEIX, Edfu I, S. 582).

Auf Ebenholz, ein Naturprodukt des Südsudans, mag folgende Textstelle aus Edfu hindeuten: *Ein Holz, m-twt-ḏsr ist sein Name, seine Farbe ist schwarz ... es ist mit (auf, aus) das Holz des Meeres, am Orte (?) von Punt* (DÜMICHEN, Geographische Inschriften II, Tafel 88)[3].

[1] ERMAN/GRAPOW: Wörterbuch der ägyptischen Sprache, 6. Bd. Deutsch-ägyptisches Wörterverzeichnis. Berlin 1950, S. 103.

[2] LEFEBVRE, GUSTAVE: Rouge et nuances voisines. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 35', London 1949, S. 73.

[3] Gewiß ist die gängige altägyptische Bezeichnung für Ebenholz *hbnj* gewesen, worin manche Sprach wissenschaftler die etymologische Wurzel unseres Wortes erkennen zu können glauben. Wie S. 66 aus-

In der häufig herangezogenen Fabel vom Schiffbrüchigen heißt es, die Insel, auf die jener verschlagen war, sei zu beiden Seiten von der Flut umspült. Selbst das ließe sich auf eine Nilinsel anwenden. Schließlich kommt in den Inschriften von Dair el-bahri die ähnliche Wendung *an beiden Ufern des Meeres* vor, von denen die Fürsten Punts zum Leiter der Expedition aufgebrochen sein sollen. (Urk. IV, S. 325; NAVILLE, Deir el Bahari, S. 69). Darf man hier wirklich an das Rote Meer denken? Die Bewohner des anderen Ufers blieben dem Zugriff der Ägypter weit entfernt; sie erhielten angesichts der Entfernung sicher nicht einmal Kunde von deren Landung. Alles erklärt sich wesentlich leichter, wenn man auch hier den Nil dafür einsetzt. Dann bekommt diese Wendung einen Sinn.

Soweit Textstellen, auf die mich Herr REINEKE aufmerksam gemacht hat! Aus anderen Quellen als den Belegstellen des Wörterbuches seien noch drei hier relevante Feststellungen zugefügt: Erstens das Untersuchungsergebnis von ZYHLARZ[1] über die völlig andere Bezeichnung des Roten Meeres im bohairischen Koptischen, wo kein Anklang mehr an das Große Grüne, den vorgeblich altägyptischen Namen, zu erkennen ist.

Zweitens sei auf die — wohl vereinzelte — Mythologisierung von *wꜣḏ-wr* an der Westwand des Nebeneingangs zum Grab des Sahure in Abusir[2] verwiesen. Hier erscheint das Große Grüne personifiziert mit Bart und Schamschurz über dem fetten Bauch, ein Opferbrot tragend. Über ihm steht: *er gibt Leben, der Große Grüne,* ihm folgen Fruchtbarkeitsgottheiten und Opfergaben wie Getreide. KAISER[3] folgerte: *Da das Wasser des Meeres mit seinen hohen Salzgehalten nicht als Fruchtbarkeitsspender gelten kann, muß man annehmen, daß hier w'ḏ wr ein Binnengewässer symbolisieren oder den Grundwasserspiegel selbst bezeichnen soll.* Diese Interpretation bleibt meines Erachtens auf halbem Wege stehen. Warum sollte der Große Grüne nicht den Nil symbolisieren, den Lebensspender Ägyptens?

Schließlich sei drittens auf eine Stelle in der Sage von der geflügelten Sonnenscheibe hingewiesen, die zur Horusmythe von Edfu gehört. Hier wird für See das Nomen *jm* gebraucht, wiederum in sehr weiter Auslegung oder einfach falsch übersetzt: *Let us sail to the Sea so that we may drive the enemies, whether crocodiles or hippopotami ... They sailed upstream ... they reached Nubia*[4]. Weder Krokodile noch Nilpferde leben am Salzwasser. Dieses schlagende naturwissenschaftliche Argument bestätigt nur, daß sich entweder die Ägypter Wörter bedienten, die auf Flüsse, Binnenseen und offene Meere gleichermaßen angewandt wurden, oder daß die gängigen Übersetzungen ungenau oder zu eng sind.

geführt, gibt es eine große Anzahl von Gattungen der Familie Ebenaceae auch]in Afrika. Wir wissennicht, ob die Ägypter die dunklen Hölzer genau unterschieden. Es ist aber wohl denkbar, daß mit *m-twt-ḏsr* eine Gattung gemeint war, zumal die Farbe genannt wird, die ja gerade die Seltenheit des Ebenholzes ausmacht und zumindest in Nordostafrika keinem anderen Baum zuzuschreiben ist. LUCAS, a.a.O. 1962, S. 434, zählt die Herkunftsgebiete des in Ägypten verarbeiteten Ebenholzes auf; alle Regionen liegen im Süden: Kusch, Nubien, die Negerländer und Punt.

[1] ZYHLARZ, ERNST: Die Namen des roten Meeres im Spätägyptischen. 'Archiv für ägyptische Archäologie, 1. Jahrg.', Wien 1938, S. 111ff.

[2] BORCHARDT, LUDWIG: a.a.O. 1913, S. 45 und Tafel 30.

[3] KAISER, OTTO: Die mythische Bedeutung des Meeres in Ägypten, Ugarit und Israel. 2. Aufl. 'Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, Bd. 78', Berlin 1962, S. 34.

[4] FAIRMAN; H. W.: The myth of Horus at Edfu. 'Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 21', London 1935, S. 35.

G. Zusammenfassung und völkerkundliche Folgerungen

Nach den vielen kritischen Anmerkungen und sachlichen Einwänden, die in dieser Untersuchung gegen bisher veröffentlichte Lokalisierungen vorgebracht wurden, bedarf es wohl nur noch der knappen Formulierung, daß der Verfasser überzeugt ist, Punt habe in der jetzigen Republik Sudan beziehungsweise in den angrenzenden Landschaften Äthiopiens am Weißen oder Blauen Nil oder am Flusse Atbara gelegen. Die Ägypter haben diese Gebiete, aus denen sie Weihrauch und viele andere Naturprodukte benötigten, überwiegend durch Nubien als Flußschiffer auf dem Nil erreicht. Geographisch kommt dieser Ansatz den früher gemachten Vorschlägen von KRALL, CONTI ROSSINI und VON BISSING nahe; hinsichtlich der Route weicht er allerdings von jenen ab, die, weil sie den Seeweg unterstellten, wohl an den in das Rote Meer mündenden Fluß Baraka, nicht mehr aber an den zum Nil fließenden Atbara dachten.

Dieser auf dem Nil erreichbare geographische Raum bot alle die Naturprodukte, welche in den verschiedenen Inschriften oder Bildern als Landeserzeugnisse aufgezählt oder dargestellt wurden. Insbesondere war der begehrte Weihrauch dort zu erlangen; die Zuständigkeit des nubischen Gottes Dedun für dieses Räucherwerk leuchtet ein. Auch Gummiarabikum konnte hier eingehandelt werden. Die Tierwelt stimmte mit den Berichten überein; Pygmäen lebten in vergleichsweise geringer Entfernung; die natürlichen Bedingungen für den Pfahlbau waren gegeben. Die Textstellen in Dair el-bahri, wonach man von Theben nach Punt auslief und von Punt mit dem Ziel des Ausgangshafens die Rückreise antrat, wie auch das Hinzustoßen von Würdenträgern der Nubier und Blemmyer mit großen Herden werden verständlich. Auf der anderen Seite bedarf man nicht mehr solch ungesicherter Hilfskonstruktionen wie des angeblichen Kanals vom Nil zum Golf von Suez oder des Schiffbaues an der Küste des Roten Meeres. Selbst die Frage nach der Seetüchtigkeit muß nicht mehr zu dem genannten Zirkelschluß verführen.

Welches Ergebnis bietet nun diese Untersuchung der Völkerkunde? Einen Bezug der Puntforschung zur Ethnographie Afrikas hatte ja MARIETTE schon vor rund 90 Jahren scharfsinnig erkannt. Sein Vergleich des Unterarmschutzes des Fürsten oder Häuptlings von Punt mit demjenigen aus Eisen mit Stoßkanten bei den rezenten Bongo, Dinka und Djur, dessen Bezeichnung SCHWEINFURTH[1] als *Dango bohr* notierte, hat auch heute noch Bedeutung. Gewiß vermögen wir an den Bildern von Dair el-bahri nur die äußere Form, nicht das verarbeitete Material dieses Schutzes zu bestimmen. Unterstellt man, daß er in beiden Fällen geschmiedet ist, dann dürfen wir hier auf einen Teil der Bewaffnung blicken, der sich in diesem Raum mindestens von 1481 v.Chr. bis 1870 unserer Zeitrechnung erhalten hat.

Auch der Kontakt mit Zwergvölkern südlich der Grenze des ägyptischen Machtbereiches, doch noch erreichbar für wagemutige Expeditionsführer, läßt sich bis in das Alte Reich, genauer bis etwa 2350 v.Chr., zurückverfolgen.

Akzeptiert man die eben fixierte Lage Punts, dann fordert das allerdings eine kritische Überprüfung der fast 50 Jahre alten Hypothese JUNKERS[2], die Ägypter hätten erst im Neuen Reich echte Neger kennengelernt, heraus. Der Vortrag, den dieser hochverdiente Gelehrte 1920 vor der Wiener Akademie der Wissenschaften hielt, basierte auf dem Forschungsstand

[1] SCHWEINFURTH, GEORG: a.a.O. 1875, Tafel 3, Fig. 12 und Texterläuterung.

[2] JUNKER, HERMANN: The first appearance of the negroes in history. 'Journal of Egyptian Archaeology Bd. 7', London 1921.

der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Inzwischen sind jedoch gerade auch von Anthropologen zahlreiche neue Grabungsfunde bearbeitet und analysiert worden. Negride oder negroide Individuen sind demnach lange vor dem Neuen Reich in Nubien beigesetzt worden.[1]

Der Zugang zum Siedlungs- oder Schweifgebiet von Pygmäen hat mit großer Wahrscheinlichkeit durch Landschaften mit negrider Bevölkerung geführt, beziehungsweise haben Neger gefangene Pygmäen weitergegeben. Solchen Kontakt hätten wir dann bereits im Alten Reich anzunehmen.

In der Liste der von der Expedition der Hatschepsut aus Punt mitgebrachten Waren finden wir auch einen Posten Wurfhölzer. Solche Wurfhölzer, dem Laien meist nur in der australischen Form als Bumerang bekannt, findet man außerhalb des fünften Erdteils weit verbreitet, so auch in Afrika[2]. Das Wurfholz gehörte nach dem Befund der Felsbildforschung[3] zu den frühen Jagdwaffen auch in Weißafrika. Nach WOLF[4] benutzten es die alten Ägypter gleichfalls nur bei der Jagd und nicht im Kampf. Dieser nichtmilitärische Einsatz des Wurfholzes wurde durch die völkerkundliche Forschung in weiten Gebieten Afrikas bis zur Kolonialzeit nachgewiesen, so bei den Niloten, bei Stämmen des Ost-, Zentral- und Westsudans, ebenso in Ostafrika und bei den Buschmännern im Südwesten. BAUMANN[5] rechnete es zu den signifikanten Merkmalen seiner in der Savanne jagenden Altnigritier. Bei den in anderem Zusammenhange (S. 70) schon erwähnten Burun und benachbarten Stämmen führte er es als rein altnigritisches Element im materiellen Kulturbesitz ausdrücklich auf. Wie vordem SCHURTZ[6] sah er in den bizarr geformten, in Museen reichlich ausgestellten, eisernen Wurfmessern *neusudanische Umbildungen des einst im gleichen Umkreis verbreiteten flachen Wurfholzes altnigritisch-steppenjägerischer Herkunft*. Die Tatsache des ägyptischen Interesses an diesen gewinkelten oder gebogenen Hölzern läßt die Vermutung zu, daß sie sich in der Heimat vielleicht schon damals, mangels geeigneter Holzarten, nicht selbst versorgen konnten. Daran knüpft sich die Frage, ob das Wurfholz ein genuin afrikanischer Beitrag zur materiellen ägyptischen Kultur ist, oder ob umgekehrt, die ägyptische Erfindung den Weg in den Sudan und das übrige Afrika gefunden habe. Folgt man den Ausführungen RÜTIMEYERS[7] dann läßt sich aus der chronologischen Zuordnung der Funde von Wurfhölzern in Ägypten kein spätes Auftreten ableiten, weil sie schon aus prädynastischer Zeit vorliegen. Allerdings weiß man nicht, ob sie damals Jagdwaffen rassischer Minderheiten oder fremdstämmiger Einzelgänger blieben. WOLF ist überzeugt, daß der gekrümmte Knüppel, dem er — meines Erachtens kaum haltbar — keine Verwandtschaft zum Wurfholz zu-

[1] BATRAWI, AHMED M. EL-: Report on the human remains. *Service des Antiquités de l'Égypte; Mission archéologique de Nubie 1929–34*, Kairo 1935, S. 166. — Ders.: Racial history of Egypt and Nubia. *Journal of the Royal Anthropological Institute, Bd. 76*, London 1946. — MUKHERJEE, R., RAO und TREVOR: The ancient inhabitants of Jebel Moya (Sudan). Cambridge 1955. — EHGARTNER, W.: Pan-Grave Skelette aus Ägyptisch-Nubien. *Homo Suppl.-Bd. 9. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie in Freiburg*, Göttingen 1967, S. 245. — STROUHAL, EUGEN: Czechoslovak Research in Nubia 1961–67. *Current Anthropology, Bd. 9*, Chicago 1968, S. 540.

[2] vgl. LENOCH, HANS: Wurfholz und Bumerang. Phil. Dissertation Wien 1949.

[3] z.B. LHOTE, HENRI: Die Felsbilder der Sahara. Würzburg 1958. S. 145 und Tafel 75, aus dem Tassili in der Zentralsahara. — Vgl. RHOTERT, HANS: Libysche Felsbilder. Darmstadt 1952, S. 109. — WÖLFEL, DOMINIK: Weißafrika von den Anfängen bis zur Eroberung durch die Araber. *Abriß der Geschichte antiker Randkulturen, hrsg. von* WOLF-D. VON BARLOEWEN, München 1961, S. 201.

[4] WOLF, WALTHER: Bewaffnung des altägyptischen Heeres, Leipzig 1926, S. 7 u. 13.

[5] BAUMANN, HERMANN: Völkerkunde von Afrika. Essen 1940, S. 31, 80, 226, 248, 275/76.

[6] SCHURTZ, HEINRICH: Die Wurfeisen der Neger. *Internationales Archiv für Ethnographie, Bd. 2*, Leiden 1889, S. 540.

[7] RÜTIMEYER, L.: Über altägyptische Relikte im heutigen Ägypten und Nubien, sowie in übrigen Afrika. *Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, Bd. 40*, Basel 1929, S. 472/73.

schreibt, *in der Frühzeit für den Ägypter eine fremde Waffe war, was daraus erhellt, daß der gekrümmte Knüppel in der Schrift das Ideogramm für Ausländer geworden ist.* Lehnt man aber diese scharfe Trennung zwischen gekrümmtem Knüppel und Wurfholz ab, dann wird gerade eine Vorform zum Symbol der Stämme Nubiens und anderer.

Die von der Völkerkunde nachgewiesene weite Verbreitung des Wurfholzes bei afrikanischen Ethnien, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit ägyptischem Einfluß nie ausgesetzt waren, läßt den zweiten Weg, d.h. den von Nord nach Süd, nur wenig glaubhaft erscheinen.

Es bleibt festzuhalten: 1. in Punt wurde das Wurfholz gebraucht und in so stattlicher Menge hergestellt, daß es für den Handel zur Verfügung stand; 2. die Ägypter waren an diesem Produkt Punts interessiert. Man darf vielleicht vermuten, dies sei auch schon früher der Fall gewesen, was bedeutete, sudanische Wurfhölzer wären bereits lange vor der Expedition Hatschepsuts auf dem Nil durch Nubien nach Ägypten verhandelt worden.

Nunmehr sei auf die wohl wichtigste Folgerung aus völkerkundlichem wie anthropologischem Blickwinkel eingegangen. Die Bilder von Dair el-bahri lassen zweifelsfrei erkennen: die Bevölkerung Punts war rassisch nicht homogen. Während sich der Fürst selbst und seine nächste männliche Umgebung von den Ägyptern kaum unterscheiden, wirkt die übrige, sozial wohl niedriger einzustufende Bevölkerung unverkennbar negroid. Obgleich wir keine linguistischen Anhaltspunkte haben, darf man wohl in dieser Oberschicht Kuschiten vermuten. Damit drängt sich nahezu die Folgerung auf, daß bereits 1481 v. Chr. am mittleren oder oberen Nil eine negroide Population durch Hellfarbige, die offensichtlich die politische Macht in den Händen hielten, überschichtet war. Wir vermögen angesichts der dürftigen Quellen nicht zu entscheiden, welches Bevölkerungselement in Punt das ältere war.

Die Darstellung der Oberschicht von Punt, wie in Dair el-bahri geboten, läßt beim Vergleich mit dem reichen Bildmaterial über die Ägypter dieser und der vorangegangenen Epoche vermuten, daß im äußeren Habitus ägyptischer Einfluß schon vor der Expedition Hatschepsuts nach Punt gelangt war. Das drückte sich in der Bartmode und in der Tracht des Fürsten, seinem Schurz, aus. Beide zeigen deutlich Anklänge an ägyptische Vorbilder.

Man darf, angesichts der vorhin beim Wurfholz angenommenen Beziehung und der eben vorgetragenen, den Schluß wagen, wechselseitige kulturelle Einflüsse seien zwischen den Ägyptern und den Bewohnern der Landschaften am Blauen und Weißen Nil schon lange vor 1481 v.Chr. wirksam geworden. Das wird umso wahrscheinlicher, je mehr man als erwiesen annimmt, daß dieses Gebiet gesuchte Naturprodukte, wie Weihrauch, Elfenbein, Ebenholz und viele andere, anzubieten hatte.

Literaturverzeichnis

ABEL, WOLFGANG: Rassenprobleme im Sudan und seinen Randgebieten. *Beiträge zur Kolonialforschung; Tagungsband I*, Berlin 1943

ALBRIGHT, W. F.: Magan, Meluḫa, and the synchronism between Menes and Narâm-Šin. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 7*, London 1921

ALLIOT, MAURICE: Pount-Pwāne, l'Opônê du géographe Ptolémée. *Revue d'Égyptologie, Bd. 8*, Paris 1951

ARKELL, A. J.: Fung origins. *Sudan Notes and Records, Bd. 15*, Khartum 1932

BÄTJER, FRIEDRICH WILHELM: Formale und konstruktive Gesichtspunkte im afrikanischen Hüttenbau. *Beiträge zur Kolonialforschung, Bd. 2*, Berlin 1942

BARNETT, R. D.: Early shipping in the Near East. *Antiquity, Bd. 32*, London 1958

BARTA, WINFRIED: Die altägyptische Opferliste. *Münchner Ägyptologische Studien, Bd. 3*, 1963

BATRAWI, AHMED M. EL-: Report on the human remains. *Service des Antiquités de l'Égypte; Mission archéologique de Nubie 1929–34*, Kairo 1935

BATRAWI, AHMED M. EL-: Racial history of Egypt and Nubia. *Journal of the Royal Anthropological Institute, Bd. 76*, London 1946

BAUMANN, HERMANN: Völkerkunde von Afrika. Essen 1940

BÉNÉDITE, GEORGES: The Carnarvon ivory. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 5*, London 1918

BENT, J. THEODORE: The ruined cities of Mashonaland. London 1892

BERNATZIK, HUGO ADOLF: Der dunkle Erdteil Afrika. *Orbis Terrarum 19*, Berlin 1930

BIASUTTI, RENATO: L'Origine degli antichi egiziani e l'indagine craniologica. *Archivio per l'Antropologia e la Etnologia, Bd. 28*, Florenz 1908

BILABEL, FRIEDRICH: Geschichte Vorderasiens und Ägyptens vom 16. Jahrhundert v. Chr. bis auf die Neuzeit. Bd. 1, Heidelberg 1927

BIRCH, SAMUEL: The annals of Thothmes III. *Archaeologia, Bd. 35*, London 1853

BISSING, FRIEDRICH WILHELM VON: Die statistische Tafel von Karnak. Leipzig 1897

BISSING, FRIEDRICH WILHELM VON: Geschichte Ägyptens im Umriß. Berlin 1904; 2. unveränderte Auflage, Leipzig 1911

BISSING, FRIEDRICH WILHELM VON: Pyene (Punt) und die Seefahrten der Ägypter. *Die Welt des Orients, Bd. 1*, Wuppertal 1948

BLACKMAN, A. M.: The king of Egypt's grace before meat. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 31*, London 1945

BOCCASSINO, RENATO: Contributo allo studio dell' ergologia delle popolazioni nilotiche e nilo-camitiche. *Annali del Pontificio Museo Missionario Etnologico, Bd. 26*, Vatikan 1962

BOCHART, SAMUEL: Geographica sacra. Frankfurt 1681

BONNET, HANS: Bedeutung der Räucherung. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 67*, Leipzig 1931

BORCHARDT, LUDWIG: Das Grabmal des Königs Saꜣḥu-reʿ. *Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Bd. 7*, Leipzig 1913

BOREUX, CHARLES: Études de nautique égyptienne; l'art de la navigation en Égypte jusqu'à la fin de l'Ancien Empire. *Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire, Bd. 50*, Kairo 1925

BREASTED, JAMES HENRY: Ancient Records of Egypt. Chicago 1906

BROUN, A. F. und MASSEY, R. E.: Flora of the Sudan. London 1929

BRUCE, JAMES: Travels to discover the source of the Nile. Edinburgh 1790

BRUGSCH, HEINRICH: Reiseberichte aus Ägypten. Leipzig 1855

BRUGSCH, HEINRICH: Geographische Inschriften, Bd. 2: Die Geographie der Nachbarländer Ägyptens Leipzig 1858

BRUGSCH, HEINRICH: Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen. Leipzig 1877

BRUGSCH, HEINRICH: Die altägyptische Völkertafel. *Abhandlungen und Vorträge des 5. Internationalen Orientalisten-Kongresses*, Berlin 1881

BRUGSCH, HEINRICH: Ägyptische Beiträge zur Völkerkunde der ältesten Welt. *Deutsche Revue, 6. Jhrg. 4. Quartalsband*, Berlin 1881

BRUGSCH, HEINRICH: Die Negerstämme der Una-Inschrift. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 20*, Berlin 1882

BRUNNER-TRAUT, EMMA: Die Krankheit der Fürstin von Punt. *Die Welt des Orients, Bd. 2*, Göttingen 1957

BUCK, ADRIAN DE: The Egyptian coffin texts IV. *Oriental Institute Publications, Bd. 67*, Chicago 1951

BUDGE, E. A. WALLIS: A History of Ethiopia, Nubia and Abyssinia. London 1928. Nachdruck Oosterhout 1966

BURRET, M.: Die Palmen Arabiens. *Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie, Bd. 73*, Stuttgart 1944

BUSLEY, C.: Schiffe des Altertums. *(Gedruckter) Vortrag, 20. ord. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft*, Berlin 1918

CAILLIAUD, FRÉDÉRIC: Voyage à Méroé, au Fleuve Blanc, au-delà de Fazoql. Paris 1827

CAILLIAUD, FRÉDÉRIC: Recherches sur les arts et métiers ... des anciens peuples de l'Égypte. Paris 1831–37

CAMP, MAXIME DU: Égypte, Nubie, Palestine et Syrie. Paris 1852

CHABAS, FRANÇOIS: Voyage d'un égyptien. Paris 1866

CHABAS, FRANÇOIS: Etudes sur l'antiquité historique. Paris 1872

CHAMPOLLION, JEAN FRANÇOIS: Lettres écrites d'Égypte et de Nubie. Paris 1833

CHAMPOLLION, JEAN FRANÇOIS: Notice descriptive. Paris 1844–79

CHIPP, R. F.: Forests and plants of the Anglo-Egyptian Sudan. *Geographical Journal, Bd. 75*, London 1930

CLARK, R. T. RUNDLE: Myth and symbol in ancient Egypt. London 1959

COLE, SONIA: The prehistory of East Africa. London 1954

CONTI ROSSINI, C.: Egitto ed Etiopia nei tempi antichi e nell'età di mezzo. *Aegyptus, Rivista Italiana di Egittologia e di Papirologia, Bd. 3*, Mailand 1922

CORNEVIN, ROBERT: Histoire des peuples de l'Afrique noire. 3. Aufl., Paris 1963

COUYAT, J. und P. MONTET: Les insciptions hiéroglyphiques et hiératiques du Ouâdi Hammâmât. *Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie orientale du Caire, Bd. 34*, Kairo 1912

CROWFOOT, GRACE M.: Flowering plants of the norther and central Sudan. Leominster 1928

CURLE, A. T.: The ruined towns of Somaliland. *Antiquity, Bd. 2*, Gloucester 1937

DAPPER, OLFERT: Naukeurige Beschrijvinge der Afrikaenschen gewesten. Amsterdam 1668

DAVIES, H. R. J.: Some tribes of the Ethiopian borderland between the Blue Nile and Sobat rivers. *Sudan Notes and Records, Bd. 41*, Khartum 1960

DAVIES, NINA M. and N.: The tomb of Amenmose at Thebes. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 26*, London 1940

DAVIES, NINA M.: Some notes on the nḥ-bird. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 26*, London 1940

DAVIES, NORMAN DE GARIS: The tomb of Puyemrê at Thebes. New York 1922

DAVIES, NORMAN DE GARIS: Egyptian Expedition 1934–35. *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, Supplement*

DAVIES, NORMAN DE GARIS: Paintings from the tomb of Rekh-mi-re at Thebes. New York 1935

DAWSON, WARREN R.: Pygmies and dwarfs in ancient Egypt. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 24*, London 1938

DECKEN, CARL CLAUS VON DER: Reisen in Ost-Afrika. Leipzig 1869

DEFANT, ALBERT: Ebbe und Flut des Meeres, der Atmosphäre und der Erdfeste. *Verständliche Wissenschaft, Bd. 49*, Berlin 1959

Description de l'Égypte. 2. Ausgabe, éd. Panckoucke, Tafel-Bd. Antiquités II, Paris 1821

DÖNITZ: Einige Bemerkungen über die ... abgebildeten Fische des Rothen Meeres. DÜMICHEN, *Flotte* ... 1868

DORESSE, JEAN: Au pays de la Reine de Saba; l'Éthiopie antique et moderne. Paris 1956

DÜMICHEN, JOHANNES: Historische Inschriften altägyptischer Denkmäler. Leipzig 1867–69

DÜMICHEN, JOHANNES: Die Flotte einer ägyptischen Königin aus dem XVII. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Leipzig 1868

DÜMICHEN, JOHANNES: Resultate der auf Befehl ... Wilhelm I. ... im Sommer 1868 nach Ägypten entsendeten archäologisch-photographischen Expedition; 3 Teile. Berlin 1869. *siehe auch* GRASER *und* HARTMANN

DÜMICHEN, JOHANNES: Photographische Resultate einer auf Befehl ... Wilhelm I. nach Ägypten entsendeten archäologischen Expedition. Berlin 1871

DÜMICHEN, JOHANNES: Oasen der Libyschen Wüste. Straßburg 1877

EDEL, ELMAR: Inschriften des Alten Reiches; die Reiseberichte des Herchuf. *Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung, Deutsche Akademie der Wissenschaften, Bd. 29,* Berlin 1955

EDEL, ELMAR: Die Ländernamen Unternubiens und die Ausbreitung der C-Gruppe nach den Reiseberichten des Ḥrw-ḫwjf. *Orientalia, N. S. Bd. 36,* Rom 1967

EDGERTON, WILLIAM F.: Ancient Egyptian ships and shipping. *American Journal of Semitic Languages and Literature, Bd. 39,* Chicago 1923

EHGARTNER, W.: Pan-Grave Skelette aus Ägyptisch-Nubien. *Homo Suppl.-Bd. 9. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie in Freiburg,* Göttingen 1967

EICKSTEDT, EGON VON: Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. Stuttgart 1934

EISENLOHR, AUGUST: Der große Papyrus Harris. Leipzig 1872

ENGLER, ADOLF und PRANTL: Die natürlichen Pflanzenfamilien. Bd. 19a, 2. Aufl., Leipzig 1931

ERMAN, ADOLF: Stelen aus Wâdi Gasus bei Qosêr. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 20,* Leipzig 1882

ERMAN, ADOLF: Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. Tübingen 1885

ERMAN, ADOLF: Aus den Papyrus der königlichen Museen, Berlin 1899

ERMAN, ADOLF: Die Literatur der Ägypter. Leipzig 1923

ERMAN, ADOLF und GRAPOW, HERMANN: Wörterbuch der ägyptischen Sprache. 2. Aufl., Berlin 1955

FAIRMANN, H. W.: The myth of Horus at Edfu. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 21,* London 1935

FAULKNER, R. O.: The Bremner-Rhind Papyrus I. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 22,* London 1936

FAULKNER, R. O.: Egyptian seagoing ships. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 26,* London 1940

FAULKNER, R. O.: A possible royal visit to Punt. *Studi in memoria di Ippolito Rosselini nel primo centenario della morte, Bd. 2,* Pisa 1955

FEIGL, HERMANN: Das Goldland Ophir. *Österreichische Monatsschrift für den Orient,* Wien 1896

FIEDLER, URSULA und WATERMANN, REMBERT: Über die Zwerge im Ägypten. *Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre, Bd. 33,* Berlin 1956

FISCHER, EUGEN: Rassenkundliche Probleme in Weißafrika. *Beiträge zur Kolonialforschung, Tagungsband I,* Berlin 1943

FREEMAN-GRENVILLE, G. S. P.: The East African coast. Oxford 1962

FROBENIUS, LEO: Atlas Africanus, H. 2, München 1921

FROBENIUS, LEO: Kulturgeschichte Afrikas. Zürich 1938

GARDINER, ALAN H.: The inscription of Sinai. London 1952–55

GAUTHIER, HENRI: Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques. Kairo 1925

GLASER, EDUARD: Punt und die südarabischen Reiche. *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 4. Jg.,* Berlin 1899

GLANVILLE, S. R. K.: Records of Royal dockyards of the time of Tuthmosis III. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 66 u. 68,* Leipzig 1931/32

GLEISBERG, C. F.: Forestry development in the Republic of Somalia; present conditions and future tasks, Reinbek 1966. Gleichzeitig deutsche Ausgabe: Entwicklungsgrundlagen und Aufgaben der Forstwirtschaft in der Republik Somalia (Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft; beide Veröffentlichungen maschinenschriftlich vervielfältigt)

GOLENISCHEFF, W.: Sur un ancien conte égyptien. *Abhandlungen und Vorträge des 5. Internationalen Orientalisten-Kongresses,* Berlin 1881

GRAPOW, HERMANN: Ägyptische Personenbezeichnungen zur Angabe der Herkunft von einem Ort. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 73,* Leipzig 1937

GRAPOW, HERMANN: Jenseitswünsche. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 77,* Leipzig 1942

GRAPOW, HERMANN: Studien zu den Annalen Thutmosis des Dritten. *Abhandlungen der Deutschen Akademie d. Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Jhrg. 1947,* Berlin 1949

GRASER, BERNHARD: Über das Seewesen der alten Ägypter. DÜMICHEN *Resultate ... 1869 Teil 2*
GRIMM, KARL: Die Pharaonen in Ostafrika. Karlsruhe 1887
GUSINDE, MARTIN: Das Rassenbild der Buschmänner. *Actes du IVe Congrès international des Sciences anthropologiques et éthnologiques, Bd. 1*, Wien 1954
GUSINDE, MARTIN: Die Twiden; Pygmäen und Pygmoide im tropischen Afrika. *Veröffentlichungen zum Archiv für Völkerkunde, Bd. 3*, Wien 1956
GUSINDE, MARTIN: Kenntnisse und Urteile über Pygmäen in Antike und Mittelalter. *Nova Acta Leopoldina, N. F. Bd. 25, Nr. 162*, Leipzig 1962

HALIBURTON, R. G.: The Holy Land of Punt. *The Academy, Bd. 44*, London 1893
HARRISON, M. N. und JACKSON, J. K.: Ecological classification of the vegetation of the Sudan. *Ministry of Agriculture, Forestry Bulletin Nr. 2*, Khartum 1958
HARTMANN, ROBERT: Tierdarstellungen. DÜMICHEN *Resultate ... 1869 Teil 3*
HEAD, CHARLES FRANCKLIN: Eastern and Egyptian scenery, ruins etc. London 1833
HELCK, WOLFGANG: Die Sinai-Inschrift des Amenmose. *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung, Deutsche Akademie der Wissenschaften, Bd. 2*, Berlin 1954
HELCK, WOLFGANG und OTTO, EBERHARD: Kleines Wörterbuch der Ägyptologie. Wiesbaden 1956
HELCK, WOLFGANG: Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reiches. *Probleme der Ägyptologie, Bd. 3*, Leiden 1958
HELCK, WOLFGANG: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. *Ägyptologische Abhandlungen, Bd. 5*, Wiesbaden 1962
HENNIG, RICHARD: Terrae Incognitae. 2. Aufl., Leiden 1944
HERRMANN, ALBERT: Ophir. *Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie, Neue Bearbeitung, 35. Halbband*, Stuttgart 1939
HERZOG, ROLF: Die Nubier, Untersuchungen und Beobachtungen zur Gruppengliederung, Gesellschaftsform und Wirtschaftsweise. *Völkerkundliche Forschungen, Deutsche Akademie der Wissenschaften, Bd. 2*, Berlin 1957
HERZOG, ROLF: Über Henry Westcars Tagebuch einer Reise durch Ägypten und Nubien. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Kairo, Bd. 2,4* Wiesbaden 1969
HESKE, FRANZ: Erkenntnisse und Erfahrungen zur forstlichen Bodenbenutzung der Entwicklungsländer am Beispiel von Äthiopien. *Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 1252* Opladen 1966
HESS, JEAN-JACQUES: Geographische Benennungen und Pflanzennamen in der nördlichen Bischârī-Sprache. *Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Bd. 9*, Berlin 1918/19
HESS, JEAN-JACQUES: Die Lage von Punt. *Proceedings of 17th International Congress of Orientalists*, Oxford 1928
HILZHEIMER, MAX: Zur geographischen Lokalisierung von Punt. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 68*, Leipzig 1932
HOMMEL, FRITZ: Sulla posizione del paese di Punt. *Atti del IV Congresso internationale degli Orientalisti, (Florenz 1878), Bd. 1*, Florenz 1880
HOMMEL, FRITZ: Ethnologie und Geographie des alten Orients. *Handbuch der Altertumswissenschaft, 3. Abt., 1. Teil, Bd. 1*, München 1926
HORNBLOWER, G. D.: Predynastic figures of women and their successors. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 15*, London 1929
HORNUNG, ERIK: Untersuchungen zur Chronologie und Geschichte des Neuen Reiches. *Ägyptologische Abhandlungen Bd. 11*, Wiesbaden 1964
HOWES, F. N.: Vegetable gums and resins. Waltham/Mass. 1949
HURST, H. E.: The Nile. London 1952

JANSSEN, JOZEF M. A.: Notes on the geographical horizon of the ancient Egyptians. *Bibliotheca Orientalis, Bd. 8*, Leiden 1951
JENSEN, ADOLF E.: Nordostafrika. *Afrika-Handbuch der angewandten Völkerkunde, hrg. v.* BERNATZIK, Innsbruck 1947
JENSEN, ADOLF E.: Altvölker Süd-Äthiopiens. Stuttgart 1959
JENSEN, ADOLF E.: Feld-Terrassen und Megalithen. *Paideuma, Bd. 7*, Wiesbaden 1960
JUNKER, HERMANN: Der Bericht Strabos über den heiligen Falken von Philae im Lichte der ägyptischen Quellen. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Bd. 26*, Wien 1912

JUNKER, HERMANN: The first appearance of the negroes in history. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 7*, London 1921

JUNKER, HERMANN: Giza. Bd. 2, Wien 1934; und Giza, Bd. 12, *Denkschriften d. Phil.-hist. Kl. d. Österr. Akad. d. W., Bd. 75*, Wien 1955

JUNKER, HERMANN und ERICH WINTER: Das Geburtshaus des Tempels der Isis in Philä, *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften-Sonderband*, Wien 1965

KAISER, OTTO: Die mythische Bedeutung des Meeres in Ägypten, Ugarit und Israel. 2. Aufl., *Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, Bd. 78*, Berlin 1962

KEES, HERMANN: Das alte Ägypten; eine kleine Landeskunde. Berlin 1955

KEIMER, LUDWIG: Pavian und Dum-Palme. *Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, Bd. 8*, Berlin 1938

KEIMER, LOUIS: Notes prises chez les Bišarīn et les Nubiens d'Assouan, *II. Bulletin de l'Institut d'Égypte, Bd. 33*, Kairo 1951

KEIMER, LUDWIG: Besprechung von LORET (s. d.). *Bibliotheca Orientalis, Bd. 2*, Leiden 1954

KIRKMAN, JAMES S.: Men and monuments on the East African coast. London 1964

KÖSTER, AUGUST: Zur Seefahrt der alten Ägypter. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 58*, Leipzig 1923

KÖSTER, AUGUST: Das antike Seewesen. Berlin 1923

KOTSCHY, THEODOR: Allgemeiner Überblick der Nilländer und ihrer Pflanzenbekleidung. *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 1. Jg. Abhandlungen*, Wien 1857

KRALL, JAKOB: Das Land Punt (Studien zur Geschichte des alten Ägypten, IV). *Sitzungsberichte der Phil.-hist. Kl. der Akademie der Wissenschaften, Bd. 121*, Wien 1890

KRALL, JOSEPH: Beiträge zur Geschichte der Blemmyer und Nubier. *Denkschriften der Phil.-hist. Klasse der Akademie der Wissenschaften, Bd. 46*, Wien 1900

KROEBER, LUDWIG: Zur Geschichte, Herkunft und Physiologie der Würz- und Duftstoffe. München 1949

LAUFER, BERTHOLD: The Giraffe in history and art. *Field Museum of Natural History, Department of Anthropology, Leaflet 27*, Chicago 1928

LAUTH, F. J.: Aus Ägyptens Vorzeit; eine übersichtliche Darstellung der ägyptischen Geschichte und Cultur von den ersten Anfängen bis auf Augustus. Berlin 1881

LEFEBVRE, GUSTAVE: Rouge et nuances voisines. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 35*, London 1949

LEGRAIN, GEOGES: Sur un fragment d'obélisque trouvé à Karnak. *Recueil de travau relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, Bd. 23*, Paris 1901

LEHMANN, JOHANNES: Die Pfahlbauten der Gegenwart; ihre Verbreitung und genetische Entwicklung. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 34*, Wien 1904

LENOCH, HANS: Wurfholz und Bumerang. Phil. Dissertation Wien 1949

LEPSIUS, RICHARD: Briefe aus Ägypten, Äthiopien und der Halbinsel des Sinai. Berlin 1852

LEPSIUS, RICHARD: Nubische Grammatik mit einer Einleitung über die Völker und Sprachen Afrika's. Berlin 1880

LEPSIUS, RICHARD: Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Text-Bd. 1, Leipzig 1897

LHOTE, HENRI: Die Felsbilder der Sahara. Würzburg 1958

LIEBLEIN, JENS: Inschriften von Der el-bahri. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumsforschung,* 2 *Bd. 23*, 1885

LIEBLEIN, JENS: Handel und Schiffahrt auf dem rothen Meere in alten Zeiten. Christiania (Oslo) 1886

LIEBLEIN, JENS: Der Handel des Landes Punt. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumsforschung, Bd. 24*, 1886

LORET, VICTOR: La résine de Térébinthe. Kairo 1959

LUCAS, A.: Ancient Egyptian materials and industries. 4. Aufl., London 1962

MARIETTE, AUGUSTE: Monuments divers recueillis en Égypte et en Nubie. Paris 1872–89

MARIETTE, AUGUSTE: Aperçu de l'histoire ancienne d'Égypte. Alexandria 1864; Ausgabe Paris 1867; Ausgabe Kairo 1874

MARIETTE, AUGUSTE: Les listes géographiques des Pylônes de Karnak comprenant la Palestine, l'Éthiopie, le pays des Somâl. Leipzig 1875

MARIETTE, AUGUSTE: Deir-el-Bahari; documents topographiques, historiques et ethnographiques. Tafel-Bd. und Textheft, Leipzig 1877

MARIETTE, AUGUSTE: La galerie de l'Égypte ancienne à l'exposition rétrospective du Trocadéro (*Exposition universelle de Paris*). Paris 1878

MARIETTE, AUGUSTE: Abydos, description des fouilles. Bd. 2, Paris 1880

MASPERO, GASTON: Histoire ancienne des peuples de l'Orient. Paris 1875

MASPERO, GASTON: De quelques Navigations des Égyptiens sur les Côtes de la Mer Erythrée. *Revue Historique, Bd. 9,* Paris 1879

MAUCH, CARL: Reisen im Innern von Südafrika 1865–1872. *Ergänzungsband 8 zu Petermanns Geographischen Mitteilungen,* Gotha 1874

MEINHOF, CARL: Pwani. *Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Bd. 32,* Berlin 1942

MEYER, EDUARD: Geschichte des alten Ägyptens. *Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Wilhelm Oncken,* Berlin 1887

MEYER, EDUARD: Bericht über eine Expedition nach Ägypten zur Erforschung der Darstellungen der Fremdvölker. *Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften, Bd. 38,* Berlin 1913

MILLET, NICOLAS B.: A fragment of the Hatschepsut Punt relief. *Journal of the American Research Center in Egypt, Bd. 1,* Boston 1962

MÖLLER, GEORG: Die Ägypter und ihre libyschen Nachbarn. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 78,* Leipzig 1924

MONTET, PIERRE: Das alte Ägypten. Zürich 1964

MORENZ, SIEGFRIED: Zur Vergöttlichung in Ägypten. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 84,* Berlin 1959

MORGAN, J. DE (u.a.): Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte antique. 1re série, t. 1 Wien 1894

MORITZ, B.: Arabien; Studien zur physikalischen und historischen Geographie des Landes. Hannover 1923

MÜLLER, W. MAX: Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern. Leipzig 1893

MÜLLER, W. MAX: Studien zur vorderasiatischen Geschichte. *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 3. Jg.,* Berlin 1898

MUKHERJEE, R., RAO und TREVOR: The ancient inhabitants of Jebel Moya (Sudan). Cambridge 1955

MURDOCK, GEORGE PETER: Africa; its peoples and their culture history. New York 1959

NAVILLE, EDOUARD: The temple of Deir el Bahari. *Memoir of the Egypt Exploration Fund, Bd. 12,* London 1894

NAVILLE, EDOUARD: Les plus anciens monuments égyptiens. *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, Bd. 21,* Paris 1899

NAVILLE, EDOUARD: Le pays de Pount et les Chamites. *Revue Archéologique, 5. Serie, Bd. 23,* Paris 1926

NORDEN, FRÉDÉRIC: Voyage d'Égypte et de Nubie. Kopenhagen 1755

OERTEL, FRIEDRICH: Das Problem des antiken Suezkanals. *Spiegel der Geschichte, Festgabe für* MAX BRAUBACH, *hrgs. v.* REPGEN *und* SKALWEIT, Münster 1964

PARET, OSCAR: Die Bedeutung der Pfahlbautheorie für die Vorgeschichtsforschung. *Sibrium, Bd. 2,* Varese 1955

PELLEGRINI, ASTORRE: Archivio storico Siciliano, Palermo 1896

PETERS, KARL: Das Goldene Ophir Salomo's; eine Studie zur Geschichte der Phönizischen Weltpolitik. München 1895

PETERS, CARL: Im Goldland des Altertums; Forschungen zwischen Zambesi und Sabi. München 1902

PETRIE, W. M. FLINDERS und GRIFFITH, F. LL.: Tanis II. *Egypt Exploration Fund, Memoir 5,* London 1888

PETRIE, W. M. FLINDERS: Koptos. London 1896

PIANKOFF, ALEXANDRE und HORNUNG, ERIK: Das Grab Amenophis' III. im Westtal der Könige. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Kairo, Bd. 17,* Wiesbaden 1961

PIERRET, PAUL: Dictionnaire d'archéologie égyptienne. Paris 1875

PLISCHKE, HANS: Der Ursprung des erdkundlichen Begriffes Salomonen. *Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig; Bd. 11, Damm-Festschrift: Beiträge zur Völkerforschung, Berlin 1961.*

POCOCKE, RICHARD: A description of the East. London 1743

Pöch, H. und Becker, P. E.: Eine Muskeldystrophie auf einem altägyptischen Relief. *Der Nervenarzt, 26. Jg.*, Berlin 1955

Posener, Georges: Le canal du Nil à la Mer Rouge avant les Ptolémées. *Chronique d'Égypte, Bd. 13*, Brüssel 1938

Posener, Georges: Nḥśj. w et Md̠ꜣj. w. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 83*, Berlin 1958

Préaux, Claire: Les Grecs à la découverte de l'Afrique par l'Égypte. *Chronique d'Égypte, Bd. 32*, Brüssel 1957

Quiring, Heinrich: Die Lage des Gold- und Antimonlandes Punt und die erste Umfahrung Afrikas. *Forschungen und Fortschritte, 21.–23. Jg.*, Berlin 1947

Quiring, Heinrich: Die Entdeckung des Ozeans durch ägyptische und phönizische Goldsucher. *Petermanns Geographische Mitteilungen, Bd. 92*, Gotha 1948

Ranke, Hermann: Die ägyptischen Personennamen. Glückstadt 1935–53

Raunig, Walter: Die kulturellen Verhältnisse NO- und O-Afrikas im ersten nachchristlichen Jahrhundert. Phil. Dissertation, Wien 1964

Reining, Conrad C.: The Zande Scheme. *Northwestern University African Studies No. 17*, Evanston 1966

Reisner, G. A. and M. B.: Inscribed monuments from Gebel Barkal. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 69*, Leipzig 1933

Rhotert, Hans: Libysche Felsbilder. Darmstadt 1952

Richardson, Robert: Travels along the Mediterranean, and parts adjacent ... extending as far as the second Cataract. London 1822

Ritter, Carl: Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen. Teil 1 u. 14, Berlin 1848

Roeder, Günther: Urkunden zur Religion des alten Ägypten. Jena 1923

Roeder, Günther: Punt. *Eberts Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 10*, Berlin 1928

Rougé, Emmanuel de: Album photographique de la mission remplie en Égypte. Paris 1865

Rougé, Emmanuel de: Étude des Monuments du Massif de Karnak. *Mélanges d'Archéologie égyptienne. III/2*, Paris 1872

Rütimeyer, L.: Über altägyptische Relikte im heutigen Ägypten und Nubien, sowie im übrigen Afrika. *Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, Bd. 40*, Basel 1929

Säve-Söderbergh, Torgny: Ägypten und Nubien. Lund 1941

Säve-Söderbergh, Torgny: The navy of the eighteenth Egyptian dynasty. *Uppsala Universitets Årsskrift 1946/6*, Uppsala 1946

Sager, Günther: Gezeiten und Schiffahrt. Leipzig 1959

Sager, Günther: Ebbe und Flut. Gotha 1959

Sarasin, P. und F.: Über den Zweck der Pfahlbauten. *Globus, Bd. 72*, Braunschweig 1897

Schachtzabel, Alfred: Die Siedlungsverhältnisse der Bantu-Neger. *Internationales Archiv für Ethnographie, Suppl.-Bd. 20*, Leiden 1911

Schaedel, Herbert D.: Die Listen des großen Papyrus Harris. *Leipziger Ägyptologische Studien, H. 6*, Glückstadt 1936

Schäfer, Heinrich: Ein Bruchstück altägyptischer Annalen. Abhandlg. d. Preuß. Akad. d. W., Berlin 1902

Schäfer, Heinrich: Ein Phönizier auf einem ägyptischen Grabstein. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 40*, Leipzig 1902/3

Schebesta, Paul: Die Bambuti-Pygmäen vom Ituri. *Mémoires, Institut Royal Colonial Belege, Bd. 1*, Brüssel 1938

Schiaparelli, E.: Una tomba egiziana inedita della VI[a] dinastia. Reale Accademia dei Lincei, Jg. 289 Rom 1892

Schmidt, P. Wilhelm: Die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklungsgeschichte des Menschen. *Studien und Forschungen zur Menschen- und Völkerkunde, Bd. 6/7*, Stuttgart 1910

Schott, Rüdiger: Anfänge der Privat- und Planwirtschaft; Wirtschaftsordnung und Nahrungsverteilung bei Wildbeutervölkern. *Kulturgeschichtliche Forschungen, Bd. 6*, Braunschweig 1956

Schott, Siegfried: Altägyptische Liebeslieder. Zürich 1950

Schultze, Ernst: Meeresscheue und seetüchtige Völker. Stuttgart 1937
Schurtz, Heinrich: Die Wurfeisen der Neger. *Internationales Archiv für Ethnographie, Bd. 2*, Leiden 1889
Schumacher, Peter: Altägypten und Zentralafrika. *Micro-Bibliotheca Anthropos, Bd. 28*, St. Augustin 1958
Schweinfurth, Georg: Im Herzen von Afrika. Leipzig 1874
Schweinfurth, Georg: Artes Africanae. Leipzig 1875
Schweinfurth, Georg: Über Balsam und Myrrhe. *Berichte der Pharmazeutischen Gesellschaft, Bd. 3*, Berlin 1893
Schweinfurth, Georg: De l'origine des Égyptiens et sur quelques uns de leurs usages remontant à l'âge de la pierre. *Bulletin de la Société de Géographie d'Égypte*, Kairo 1897
Schweinfurth, Georg: Ägyptische Relikten im äthiopischen Süden. *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte, Bd. 8*, Kairo 1907
Schwidetzky, Ilse: Die neue Rassenkunde. Stuttgart 1962
Seligman, Charles Gabriel: Pagan tribes of the Nilotic Sudan. London 1932 (2. Aufl. 1965)
Seligman, Charles Gabriel: Egyptian influence in Negro Africa. *Studies presented to F. Ll. Griffith*, London 1932
Seligman, Charles Gabriel: Egypt and Negro Africa. London 1934
Sethe, Kurt: Eine bisher unbeachtet gebliebene Episode der Puntexpedition der Königin Hatschepsowet *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 42*, Leipzig 1905
Sethe, Kurt: Bemerkungen zur Geschichte des Schiffbrüchigen. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 44*, Leipzig 1907
Shawki, M. K.: Sudan forests. *Ministry of Agriculture, Forestry Memoirs, No. 10*, Khartum 1957
Shinnie, Peter L.: Meroe, a civilization of the Sudan. London 1967
Sicard, Claude (Père): Discours sur l'Égypte. *Choix des lettres édifiantes, t. 2*, Paris 1809
Simoons, Frederick J.: Some questions on the economic prehistory of Ethiopia. *Journal of African History Bd. 6*, Cambridge 1965
Smith, J.: Distribution of tree species in the Sudan in relation to rainfall and soil texture. *Ministry of Agriculture, Bulletin No. 4*, Khartum 1949
Smith, William Stevenson: The land of Punt. *Journal of the American Research Center in Egypt, Bd. 1*, Boston 1962
Soetbeer, A.: Das Goldland Ofir; eine wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung. *Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kulturgeschichte, Bd. 68*, Berlin 1880
Sølver, Carl V.: Puntlandets Genopdagelse c. 1500 f. C. Kopenhagen 1935
Spiegel, Joachim: Göttergeschichten, Erzählungen, Märchen, Fabeln. *Handbuch der Orientalistik; Ägyptologie, Bd. 1*, Leiden 1952
Stracmans, Maurice: Les Pygmées dans l'ancienne Égypte. *Mélanges Georges Smets (Université libre de Bruxelles)*, Brüssel 1952
Strouhal, Eugen: Czechoslovak Research in Nubia 1961–67. *Current Anthropology, Bd. 9*, Chicago 1968
Stuhlmann, Franz: Beiträge zur Kulturgeschichte von Ostafrika. *Deutsch-Ost-Afrika, Bd. 10*, Berlin 1909
Summers, Roger: Stadt des Schwarzen Goldes; das Geheimnis von Simbabwe. *Versunkene Kulturen, hrsg. von* Edward Bacon, München 1963

Tarn, W. W.: Ptolemy II. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 14*, London 1928
Tarn, W. W.: Ptolemy II and Arabia. *Journal of Egyptian Archaeology, Bd. 15*, London 1929
Teynard, Félix: Égypte et Nubie, sites et monuments. Paris o. J.
Tischner, Herbert: Die Verbreitung der Hausformen in Ozeanien. Leipzig 1934
Tkač: Saba. *Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft.* Stuttgart 1920
Tothill, J. D. (Hrg.): Agriculture in the Sudan. London 1948

Uhlemann, Max: Handbuch der gesammten ägyptischen Alterthumskunde. Leipzig 1958

van Beek, Gus W.: Frankincense and myrrh. *The Biblical Archaeologist, Bd. 23*, New Haven 1960
Vansleb ,P.: Nouvelle relation d'un voyage fait en Égypte. Paris 1677
Veerkamp, Dieter: Stummer Handel, seine Verbreitung, sein Wesen. Phil. Dissertation, Göttingen 1956
Vietinghoff-Riesch, Arnold von: Verbreitung und Zug der Rauchschwalbe. *Bonner Zoologische Beiträge, Sonderband 1955*, Bonn 1954
Vogt, Emil: Pfahlbaustudien. *Das Pfahlbauproblem, hrg. v.* W. U. Guyan; *Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 2*, Basel 1955

WAINWRIGHT, G. A.: Early foreign trade in East Africa. *Man, Bd. 47,* London 1947

WALL-GORDON, HELEN: A New Kingdom libation basin dedicated to Ptah. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Bd. 16,* Wiesbaden 1958

WALLERT, INGRID: Die Palmen im alten Ägypten. *Münchner Ägyptologische Studien, Bd. 1,* Berlin 1962

WATERMANN, REMBERT: Bilder aus dem Lande Ptah und Imhotep. Köln 1958

WESSEL, KLAUS: Das Christentum in Äthiopien und Nubien. *Christliche Kunst aus Äthiopien und Nubien; Ausstellungsführer des Museums für Völkerkunde,* Wien 1964

WESTERMANN, DIEDRICH: The Shilluk People. Philadelphia 1912

Western Arabia and the Red Sea. *Geographical Handbook Series B. R. 527, Britische Admiralität, Naval Intelligence Division,* London 1946

WIEDEMANN, ALFRED: Die Kulturbeziehungen Altägyptens zum Auslande. *Bonner Jahrbücher, Bd. 99,* Bonn 1896

WILCKEN, ULRICH: Punt-Fahrten in der Ptolemäerzeit. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 60,* Leipzig 1925

WILKINSON, JOHN GARDNER: Topography of Thebes and general view of Egypt. London 1835

WILKINSON, JOHN GARDNER: Manners and customs of the ancient Egyptians. London 1836

WINKLER, HANS ALEXANDER: Völker und Völkerbewegungen im vorgeschichtlichen Oberägypten. Stuttgart 1937

WINLOCK, H. E.: Excavations at Deir El Bahri 1911–1931. New York 1942

WISSMANN, HERMANN VON: Badw. *Encyclopaedia of Islam. 2. Ausg., Bd. 1,* Leiden 1960

WÖLFEL, DOMINIK J.: Weißafrika von den Anfängen bis zur Eroberung durch die Araber. *Abriß der Geschichte antiker Randkulturen, hrsg. von* WOLF-D. VON BARLOEWEN, München 1961

WOLF, WALTHER: Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres. Leipzig 1926

WOLFF, HANS FELIX: Die kultische Rolle des Zwerges im alten Ägypten. *Anthropos, Bd. 33,* Wien 1938

WRESZINSKI, WALTER: Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig 1923

ZYHLARZ, ERNST: Die Namen des Roten Meeres im Spätägyptischen. *Archiv für ägyptische Archäologie, 1. Jg.,* Wien 1938

ZYHLARZ, ERNST: Das Land Punt. *Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen, Bd. 32,* Berlin 1942

ZYHLARZ, ERNST: The countries of the Ethiopian Empire of Kash (Kush) and Egyptian Old Ethiopia in the New Kingdom. *Kush, Bd. 6,* Khartum 1958

INDEX

A. Autoren

B. Historische Personen und Götter

C. Geographische, ethnische und linguistische Stichworte

D. Sonstige Stichworte

Tafeln



Pfahlbau der Dinka, Aweil Distrikt, Provinz Bahr el-Ghazal, Sudan **



Pfahlbau der Dinka, Aweil Distrikt, Provinz Bahr el-Gazal, Sudan **



Pfahlbau der Ngulgule, Provinz Bahr el-Ghazal, Sudan **



Pfahlbau der Jo Luo, Kwadjena, Provinz Bahr el-Ghazal Sudan **



Getreidespeicher der Didinga, Ost-Distrikt, Provinz Äquatoria, Sudan **



Pfahlbauten der östlichen Djur ***



Pfahlbau der Bongo, Provinz Bahr el-Ghazal, Sudan **



Pfahlbauten der Dinka am Bahr el-Djebel (Bergnil) bei Shambe, Sudan *

** aus: C. G. Seligman, Pagan Tribes of the Nilotic Sudan*
*** Aufnahmen: A. Kronenberg, Frankfurt*
**** aus dem Archiv von Hugo A. Bernatzik, Wien*

Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo

Band 1: GERHARD FECHT, Der Habgierige und die Maat in der Lehre des Ptahhotep (5. und 19. Maxime)

Band 2: WERNER KAISER, Studien zur Vorgeschichte Ägyptens
in Vorbereitung

Band 3: JÜRGEN SETTGAST, Untersuchungen zu den Altägyptischen Bestattungsdarstellungen

Band 4:

Band 5: LABIB HABACHI, Features of Deification of Ramesses II

Band 6: ROLF HERZOG, Punt